Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 5. 6. bis 18. 6. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Mai 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 138 | Donnerstag, den 16. Juni 1927 | 99. Jahrgang

Einigung zwischen Deutschland und Litauen in der Memelfrage.

Eine Erklärung Woldemaras und Dr. Stresemanns Entgegnung.

Landtagswahlen spätestens im September. — Stresemann verzichtet auf weitere Behandlung. — Bisher keine Lösung des Abrüstungsplanes.

Genf, 15. Juni.

In der heutigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates teilte der Präsident des Rates, Chamberlain, mit, daß der litauische Mimsverpräsident den Wunsch ausgesprochen habe, eine formelle Erklärung über die mit der deutschen Regierung getroffenen Vereinbarungen über die Regelung der Memelfrage abzugeben.

Ministerpräsident Woldemaras

gab darauf folgende Erklärung ab:

„Die litauische Regierung legt Wert darauf, schon jetzt zu erklären, daß es keinesfalls in ihrer Absicht liegt, das Memelgebiet ohne Volksvertretung zu lassen. Sie ist sich ihrer Pflicht und Verantwortung vollauf bewußt. Die Regierung wird daher die erforderlichen Maßnahmen treffen, damit die Wahlen für den Landtag spätestens im September stattfinden. Die litauische Regierung kann zu ihrer Freude feststellen, daß die Hauptschwierigkeiten, die die Wahlen verzögert haben, glücklich überwunden sind. Meinungsverschiedenheiten, besonders bezüglich des Umfanges der Wählerschaft hatten sich herausgestellt. Jetzt ist die Frage geklärt. Die Wählerschaft für die bevorstehende Wahl setzt sich aus den litauischen Staatsangehörigen zusammen, die sich im Sinne der Bestimmungen des Artikels 7 des Bürgerlichen Gesetzbuches im Gebiet von Memel niedergelassen haben. Es ist selbstverständlich, daß die Wählerschaft für die späteren Wahlen durch ein Gesetz, wie es im Artikel 8 des Memelstatuts vorgesehen ist, geändert werden kann.

Hinsichtlich der Autonomie des Memelgebietes,

die im Statut festgesetzt ist, ist die litauische Regierung fest entschlossen, alles was an ihr liegt zu tun, damit die Autonomie wirksam wird und sich bezüglich der Wählerschaft, Zusammensetzung des Landtags und Bildung des Direktoriums auf demokratischer Grundlage entwickelt. Die litauische Regierung hofft, in verantwortungsvoller Zusammenarbeit mit dem Landtag und dem Direktorium, das das Vertrauen des Landtags genießt, sie verantwortlich durchzuführen. Ich habe nicht die Absicht, bei dieser Gelegenheit alle für das Memelgebiet wichtigen Fragen zu erörtern; aber im Namen der litauischen Regierung, der ich vorstehe, kann ich das eine erklären, die politischen und sonstigen Wünsche des Memelgebietes, die Rechte der juristischen und natürlichen Personen werden diesen in vollem Maße gewährleistet werden."

Anschließend gab

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

folgende Erklärung ab:

„Auf die einleitenden Worte, die der Herr Ministerpräsident von Litauen über die frühere Behandlung von Memelfragen gesprochen hat, möchte ich nicht näher eingehen. Ich darf einerseits auf die Erklärung verweisen, die ich hierüber in der Tagung des Völkerbundsrats vom September vorigen Jahres abgegeben habe. Angesichts der von dem Herrn Ministerpräsidenten Woldemaras im Namen seiner Regierung abgegebenen Erklärung glaube ich meinerseits auf der jetzigen Ratstagung darauf verzichten zu können, daß die Angelegenheit weiter behandelt wird. Ich hoffe, daß durch die in Aussicht gestellten Maßnahmen der litauischen Regierung mit größter Beschleunigung im Memelgebiet derjenige Zustand sichergestellt wird, der dem Statut entspricht."

Chamberlain erklärte zum Schluß, er hoffe dringend, daß nunmehr normale Zustände im Memelgebiet eintreten werden.

Der deutsche Standpunkt.

Das durch die Einigung geregelte Gebiet.

Zu der heute in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates abgegebenen Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras über die zukünftige Haltung Litauens im Memelgebiet wird von Seiten der deutschen Delegation ausdrücklich betont, daß die Erklärung Woldemaras als offizieller Punkt der Tagesordnung des Völkerbundsrates in einer öffentlichen Sitzung erledigt worden ist. Die Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten regelt folgende Fragen:

1. Die Wahlen zu der Memeler Landesversammlung, deren Termin bisher völlig unbestimmt war, werden nunmehr spätestens am 1. September dieses Jahres stattfinden.

2. Die Wählerlisten, die bisher von der litauischen Regierung keineswegs entsprechend den Bestimmungen der Artikel acht und neun des Memelstatuts geführt wurden, werden in Zukunft in korrekter Weise geführt werden. In Zukunft sollen nur tatsächlich im Memelgebiet ansässige Personen wahlberechtigt sein. Nicht dagegen soll, wie es bisher war, durch vorübergehenden Zuzug litauischer Staatsangehöriger im Memelgebiet eine einseitige Beeinflussung des Wahlergebnisses möglich sein.

3. Die Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten regelt auch für die Zukunft das

Verhältnis zwischen dem Direktorium und der Landesversammlung.

Nach dem Memelstatut ist ausdrücklich festgelegt, daß das Direktorium das Vertrauen der Landesversammlung genießen soll. Somit ist ein parlamentarisches System im Memelgebiet vorhanden. In der Praxis hat sich bekanntlich das Direktorium in keiner Weise um die verfassungsmäßigen Bestimmungen gekümmert. In der heutigen öffentlichen Sitzung hat nunmehr der litauische Ministerpräsident ausdrücklich erklärt, daß das Direktorium des Vertrauens der Landesversammlung bedürfe.

4. In der Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten wird auch die Frage der persönlichen Freiheit des Einzelnen im Memelgebiet geregelt.

Ferner wird von der deutschen Delegation darauf hingewiesen, daß die nunmehr getroffene Regelung mit der litauischen Regierung einer direkten Behandlung dieser Frage durch den Völkerbundsrat vorzuziehen gewesen wäre. Es hätte sonst die Befürchtung bestanden, daß der Völkerbundsrat in der üblichen Weise eine Prüfungskommission in das Memelgebiet gesandt und auf Grund des Berichtes dieser Kommission der litauischen Regierung die Durchführung einer Reihe von Maßnahmen empfohlen hätte, wodurch in keiner Weise eine tatsächliche Garantie für die Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Memelstatuts geschaffen worden wäre. Die heute abgegebene Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten stellt eine bindende Verpflichtung Litauens gegenüber dem Völkerbund dar und gibt Deutschland stets die Möglichkeit, im Falle der Nichteinhaltung der heute übernommenen Verpflichtungen an den Völkerbundsrat zu appellieren.

Die Abrüstungskonferenz.

Dr. Stresemann über ihren Fehlschlag.

In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrats erstattete weiter der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch einen Bericht über die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz. Er wies auf die Notwendigkeit der Vertagung der zweiten Lesung des Konventionsentwurfs auf den Herbst dieses Jahres hin, damit die Regierungen die bisher erzielten Ergebnisse der vorbereitenden Abrüstungskommission eingehend prüfen könnten. Hierdurch würde dann die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfs während der zweiten Lesung möglich werden. Der Völkerbundsrat sollte keinen formellen Beschluß fassen, sondern die Arbeiten der zweiten Lesung des Konventionsentwurfes abwarten.

Anstelle von Briand erklärte Paul Boncour, daß nach Ansicht seiner Delegation die erste Lesung des Abrüstungskonventionsentwurfes als ein wesentlicher Fortschritt angesehen werden könne. Die Regierung und die öffentliche Meinung eines jeden Landes könnten nicht klar sehen, wo noch Unklarheiten in der Abrüstungsfrage bestehen würden.

Hierauf ergriff

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

das Wort zu einer in englischer Sprache vorliegenden schriftlich festgelegten Erklärung, die folgenden Wortlaut hat: „Wir alle haben mit größtem Interesse, aber auch mit gewissen Bedenken die Arbeiten verfolgt, die die vorbereitende Abrüstungskommission bisher vollbracht hat. Ohne diese bis jetzt geleistete Arbeit zu unterschätzen, müssen wir sagen, daß die vorbereitende Abrüstungskommission nicht imstande gewesen ist, die Lösung dieses Problems sehr weit zu fördern. Ich glaube, es ist notwendig, daß eine grundlegende Aenderung durchgeführt werden muß, soll eine zweite Lesung nicht mit einem Fehlschlag enden, der dem Ansehen des Völkerbundes abträglich wäre. Das Abrüstungsproblem ist eines der wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes und auf seiner Lösung beruht in weitgehendstem Maße die ganze Wirksamkeit des Völkerbundes. Die Lösung, die noch vor wenigen Jahren einfach aussah, wird dem Bericht zufolge auf einen ferneren Zeitpunkt vertagt. Nach dem Pakt haben alle Völkerbundsmitglieder die Verpflichtung,

ihre Rüstungen zu vermindern

und eine Aufgabe durchzuführen, die sofort hätte aufgenommen werden müssen, auch wenn sie nicht in der Völkerbundsverfassung festgelegt wäre, weil sowohl die Existenz wie die Tätigkeit des Völkerbundes von der allgemeinen Abrüstung abhängen. Ich will hier nicht die Gründe wiederholen, die die Abrüstung zu einer dringenden Aufgabe machen. Sie wurden im vergangenen März und April zur Genüge dargelegt. Aber ich möchte die Aufmerksamkeit aller Völkerbundsmitglieder auf die Wichtigkeit der Schriftstücke lenken, die vor uns liegen, und ich möchte die Hoffnung aussprechen, daß die Erörterungen der Völkerbundsversammlung im September dem Abrüstungsproblem einen neuen Anstoß geben, damit hierdurch der ehrliche Wille zur Abrüstung und zur Durchführung von Artikel acht des Völkerbundspaktes gestärkt werde."

Der belgische Außenminister Vandervelde schloß sich Dr. Stresemanns Ausführungen an, worauf der Antrag des Berichterstatters Dr. Benesch vom Völkerbundsrat angenommen wurde.

*

Zu der Erklärung Dr. Stresemanns wird von deutscher Seite auf den großen Gegensatz zwischen den Auffassungen Frankreichs und Deutschlands hingewiesen. In der heutigen Erklärung habe Paul Boncour die großen Fortschritte betont, die seiner Auffassung nach in den Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission festgestellt worden seien. Demgegenüber wird von deutscher Seite ausdrücklich hervorgehoben, daß die großen entscheidenden Fragen des Abrüstungsproblems noch als völlig ungelöst zu betrachten seien. Es müsse dringend gefordert werden, daß während der zweiten Tagung der Abrüstungskommission im Herbst eine grundsätzlich andere Einstellung sich geltend machen müsse. Die Lage sei gegenwärtig äußerst kompliziert. Nach deutscher Auffassung hänge die gesamte Existenz des Völkerbundes von der Lösung des Abrüstungsproblems ab.

Fortführung der Locarno-Politik.

Die zweite Sechsmächte-Besprechung.

Heute nachmittag gegen ½6 Uhr fand beim französischen Außenminister Briand die zweite Zusammenkunft der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan mit Deutschland statt. An der Zusammenkunft nahmen wie gestern Chamberlain, Briand, Dr. Stresemann, Scialoja, Vandervelde und Graf Ishii teil. Die Besprechung dauerte 2½ Stunden. Nach Schluß dieser Konferenz wurde folgendes Communique ausgegeben:

In Verfolg der Arbeiten der letzten Konferenz des Monats Dezember haben die Mitglieder der Konferenz die in der Schwebe gebliebenen Fragen geprüft, festgestellt, bis zu welchem Punkte die Erfüllung einiger dieser Fragen gelangt ist und für die übrigen sich über die Mittel und Wege geeinigt, um ihre Erledigung innerhalb einer möglichst kurzen Frist sicherzustellen.

Die Mitglieder der Konferenz haben hierbei neuerdings ihren einmütigen Willen festgestellt, die Locarno-Politik weiter fortzusetzen, die schon bisher im Interesse des Friedens wichtige Resultate ergeben hat und weiter ergeben wird.

Das weitere Programm.

Die Weltwirtschaftskonferenz.

Bei einer der nächsten Sitzungen im Völkerbundsrat der Junitagung wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann als Berichterstatter dem Rat einen Bericht über die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz vorlegen. In dem Bericht Dr. Stresemanns werden besonders die positiven Resultate der Weltwirtschaftskonferenz auf dem Gebiete der Zolltarife und demjenigen der Handelsvertragspolitik unterstrichen und die besondere Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz hervorgehoben. Ferner wird in dem Bericht darauf hingewiesen, daß in einer Reihe von Staaten bereits eine praktische Verwirklichung der Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz sich zu zeigen beginne. Der Völkerbundsrat wird sich sodann mit der Durchführung der von der Weltwirtschaftskonferenz gefaßten Beschlüsse befassen. Ferner wird der Völkerbundsrat sich in den nächsten Tagen mit dem ungarisch-rumänischen Konflikt wegen der Entschädigung der Enteignung der ungarischen Grundbesitzer in Rumänien befassen. Welche Maßnahmen der Völkerbundsrat in dieser Frage vorschlagen wird, steht bisher noch nicht fest, da sich bisher die Gegensätze zwischen der ungarischen und der rumänischen Auffassung als nicht überbrückbar erwiesen haben.

*

Nach einer Meldung veranstaltet heute abend der Genfer Cercle de la Presse ein deutsches Diner, dessen Ehrenvorsitz Reichsminister Dr. Stresemann übernommen hat. Etwa 150 Personen, darunter zur Hälfte Mitglieder der z. Zt. hier befindlichen deutschen Delegation, sowie deutsche Beamte des Völkerbundes und des Arbeitsamtes werden an dem Diner teilnehmen.

*

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat, wie mehrere Blätter hören, den preußischen Staatssekretär Dr. Weißmann gebeten, sofort nach Genf zu reisen. Die Reise soll mit Fragen der Schutzpolizei zusammenhängen.

*

Die gestern hier eingetroffene Saarbelegation hat Dr. Stresemann eine Denkschrift überreicht, in der die Zurückziehung des belgischen Mitgliedes der Saarregierung und die Durchführung des internationalen Bahnschutzes auf Grund des Beschlusses des Völkerbundsrates vom März ds. Js. gefordert wird. Ferner wird auf die schwierige Wirtschaftslage des Saargebietes hingewiesen, die nur durch eine Vereinigung des Saargebietes mit Deutschland endgültig behoben werden könne.

Ein Irrtum.

Parker Gilbert über die deutsche Wirtschaft.

Der Generalagent für den Dawesplan, Parker Gilbert, hat gemeinsam mit den Treuhändern einen Zwischenbericht erstattet, dessen rosig gefärbte Schlußfolgerungen zunächst der Presse übergeben worden sind. Parker Gilbert ist Generalagent für den Dawesplan, als solcher beauftragt, die Durchführung des Gesamtplanes im Interesse seiner Auftraggeber zu überwachen. Er ist also nicht eine übergeordnete und unparteiische Persönlichkeit, sondern im Rahmen des Auftrages Sachwalter der einen Partei. Und das erklärt, daß er manche Dinge anders sieht, anders sehen muß, als das wirklich unparteiische Sachverständige tun würden. Hinzu kommt weiter, daß die Quellen, aus denen Gilbert sich unterrichtet, ziemlich einseitig beschaffen sind. Er hat seinen Amtssitz in der Reichshauptstadt, die er manchmal wohl auch verläßt, aber nicht, um zu Studienzwecken das ganze übrige Deutschland aufzusuchen. Die Gefahr ist unverkennbar, daß Parker Gilbert die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands nur in Berlin beobachtet, vielleicht auch in bevorzugten Industriegebieten beobachten läßt. Dann allerdings kann der Generalagent schreiben: „Im allgemeinen ist der Fortschritt der deutschen Wirtschaft ständig aufwärts gegangen." Er kann weiter schreiben: "Alle Anzeichen deuten auf gesteigerte Produktions- und Verbrauchsverhältnisse und auf eine gewisse Verbesserung des Lebensstandards hin. Auch die Ersparnisse sind weiter gestiegen."

Der Generalagent scheint nicht zu wissen, daß es in Deutschland flaches Land, daß es Klein- und Mittel-, ja auch Großstädte gibt, wo die wirtschaftliche Notlage leider keine Redensart, sondern furchtbar ernste Tatsache ist. Gilbert verweist auf die wachsenden Ersparnisse, die indessen nicht die Fortsetzung, sondern die Anfänge eines neuen und dabei noch unzulänglichen Kapitalbildungsprozesses sind. Das mobile Vermögen ist durch Inflation und Friedensverträge vernichtet oder ausgeliefert worden. Und der Mangel an Kapital im Lande ist so groß, daß nicht nur vielfach die Steuern, sondern auch sonst regelmäßige Zahlungen und Zahlungsverpflichtungen gestundet werden müssen. Es ist kein Beweis für das Gegenteil, daß die deutsche Wirtschaft den übermäßigen Steuerdruck bisher hat tragen können. Parker Gilbert nimmt an, daß die Steuern leicht und einfach hereinkommen. Jedes Finanzamt könnte ihm das Gegenteil beweisen. Ganze Industriezweige, die ehemals blühten, sind finanziell zusammengebrochen. Hier sei nur an die Zigarettenindustrie erinnert, von der Kenner nicht ohne Grund behaupten, daß sie sofort „fertig" sei, wenn der Reichsfinanzminister alle Steuerrückstände rücksichtslos eintreiben ließe. Von alledem ahnt der Generalagent nichts. Er sieht dafür um so schärfer die verhältnismäßige Steigerung der Einfuhr, die ihn zu dem sehr abwegigen Schluß verleitet, daß Deutschland sich neuerdings im Innern überentwickle!

Gewiß, die starke Steigerung der Einfuhr ohne den Ausgleich der wachsenden Ausfuhr wird auch in Deutschland nicht ohne Sorgen vermerkt. Und zwar deshalb, weil der Zahlungsbilanz die Mittel fehlen, die Mehreinfuhr auszugleichen. Solange der Dawesplan nicht grundsätzlich umgestaltet wird, wird daran sich auch nicht viel ändern. Parker Gilbert versucht gar nicht, miteinander vergleichbare Größen zu vergleichen. Wenn wir die Ausfuhr steigern sollen, dann müssen wir zuvor erhebliche Rohstoffmengen einführen. Auch die Einfuhr von Lebensmitteln gehört hierzu. Wir brauchen zunächst einmal den Zuschuß an Nahrungsmitteln, die wir im Inlande nicht erzeugen können. Es ist zwar möglich, hier einige Einsparungen zu machen, wie bei der Einfuhr von Milchprodukten, Kartoffeln, Frischfleisch und anderes mehr. Aber wir werden immer noch gewisse Mengen Getreide, Gefrierfleisch und tierische Fette einführen müssen, weil die Inlandsproduktion nicht ausreicht. Herr Parker Gilbert weiß offenbar nicht, daß die Durchschnittsernährung der Bevölkerung heute geringwertiger ist, als vor dem Kriege. Es werden auf den Kopf der Bevölkerung weniger Getreide und Kartoffeln, auch viel weniger Fleisch verbraucht, obschon der Arbeitsprozeß heute erhöhte Anforderungen an die geistige und körperliche Widerstandskraft des deutschen Volkes stellt. Umso mehr, als die furchtbaren Schäden, der Hungerblockade denn doch noch nicht ganz überwunden sind. Wesentlich aber ist, daß jede Ausfuhrsteigerung die Einfuhrsteigerung zwingend voraussetzt. Es ist aber die Frage, ob wir das leisten, d. h. die für die Ausfuhrsteigerung notwendige Rohstoffeinfuhr überhaupt bezahlen können. Der Generalagent hat doch im ersten Halbjahr 1927 einen sehr deutlichen Anschauungsunterricht erhalten.

Die Steigerung der Rohstoffeinfuhr war unvermeidlich, weil die Lager im vorigen Jahre stark ausgenutzt, aber nicht entsprechend ergänzt worden waren. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr hat in den

Tapeten Tapeten
Grosse Restposten
jeder Rollenzahl, besonders günstige Gelegenheit für Hausbesitzer und Bauten.
Nur kurze Zeit.
Carl Bohlmann,
Bochum, Kortumstrasse 4.
Fernruf 826.

Billiger.
9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl. Mettwurst 14.— u. 15.— Mk. frei Haus, nur Nachnahme.
L. Sattelkau
Uelzen i. H.

Piano
„Ibach"
gebraucht, gut erhalten
für 750.- Mk.
zu verkaufen.
Pianohaus
Hilger, Essen
im Kornmikhaus.

Keine
Ladenmiete, keine großen Unkosten, persönl. Mitarbeit, deshalb billigste Preise bei guter Ware. Geschäftsprinzip seit über 50 Jahren: gut, reell, preiswert.
Möbelhandlung
Wilhelm Schrudde
Bochum, Roonstr. 87, Nähe Marienstr. Spezialgeschäft für preiswerte Einrichtungen u. praktische Einzelmöbel. Bahn-Exl. Genau auf die Adresse achten.

ersten vier Monaten 1927 rund 1200 Millionen Mark ausgemacht, was vor allem die Reichsbank durch einen starken Devisenabzug zu spüren bekommen hat. In welchem Umfang das geschehen ist, wissen wir aus der Begründung zur Diskonterhöhung der Reichsbank. Wir wollen gern mit Parker Gilbert glauben, daß die deutsche Währung trotz der überstarken Belastung der Zahlungsbilanz nicht erschüttert ist. Allein wir haben uns in währungspolitischen Dingen so sehr an außergewöhnliche Zustände gewöhnt, daß wir keine Gefahren darin sehen, daß das Deckungsverhältnis der Reichsbanknoten sich sehr verschlechtert hat. Und da ist die Erinnerung wohl angebracht, daß vor dem Kriege die Reichsbanknoten im Sinne des Bankgesetzes immer mit über 70 Prozent gedeckt gewesen sind. Der Generalagent hätte darauf seine Aufmerksamkeit richten müssen. Und es wäre nützlich, einmal das Problem scharfsinnig zu untersuchen, wie es die deutsche Wirtschaft mit der Vorbelastung durch den Dawesplan fertig bringen soll, die Ausfuhr soweit zu steigern, daß die Mittel der Zahlungsbilanz für den Fehlbetrag des Außenhandels nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen. Die Vorwegbelastung wirkt sich unabänderlich in den Produktionskosten aus. Und zwar um so mehr, als wir für die Arbeitsleistungen keine Gegenleistungen hereinbekommen, was einer Verdoppelung des tatsächlichen volkswirtschaftlichen Verlustes gleichkommt. Das ist das Kernproblem des Dawesplanes. Und dies Problem ist unlösbar, so sehr sich Parker Gilbert auch Mühe gibt, die Ausführung des Planes zu überwachen. Die Finanzpolitik Deutschlands, die der Generalagent auch wohlwollend kritisiert hat, spielt in diesen Zusammenhängen wirklich nur eine untergeordnete Rolle. Sie ist das Sekundäre, nicht das Primäre.

15 Jahre Gefängnis für Kowerda.

Weitere 7 Todesurteile in Rußland.

Warschau, 16. Juni.

Im Prozeß gegen den Mörder des russischen Gesandten in Warschau wurde folgendes Urteil gefällt:

Der Angeklagte Boris Kowerda wird zu schwerem Gefängnis ohne Fristangabe verurteilt und sämtlicher Bürgerrechte für verlustig erklärt. Gleichzeitig hat das Gericht beschlossen, sich mit der Bitte an die Regierung zu wenden, die Strafe in eine 15jährige schwere Gefängnisstrafe zu verwandeln. Die Tat ist als die eines Einzelnen zu betrachten, der von keiner Organisation unterstützt wird.

*

Heute vormittag wurde im Warschauer Amtsgericht die verkürzte Gerichtsverhandlung gegen den Mörder des Sowjetgesandten Woikoff, Boris Kowerda, eröffnet. Die Anklage vertritt derselbe Staatsanwalt beim Appellationsgericht, der auch im Prozeß gegen den Mörder des ersten polnischen Präsidenten tätig war. Nach den ersten Formalitäten stellte der Vorsitzende fest, daß bis jetzt der Zeuge Rosengolz noch nicht anwesend ist. Das Außenministerium hat von der Sowjetregierung Nachricht erhalten, daß der Gesandte Rosengolz aus Moskau abgereist ist und heute abend in Warschau eintreffen wird. Der Staatsanwalt beantragte, die Verhandlung weiterzuführen und, wenn Zeuge Rosengolz nicht rechtzeitig zur Verhandlung kommen wird, so soll seine schriftliche Aussage verlesen werden. Die Verteidigung schließt sich diesem Antrage an und das Gericht stimmte dem Antrage zu. Im weiteren Verlaufe des Prozesses wurde nach Feststellung der Personalien, aus denen sich ergibt, daß der Angeklagte am 21. Juni 1907 geboren ist, von dem Vorsitzenden der Strafantrag der Staatsanwaltschaft, welcher sich aus dem Paragraphen 1153 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhebt, verlesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte sich schuldig bekennt, gab Kowerda die Ermordung Woikoffs zu, bestritt aber gleichzeitig seine Schuld. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob er bereit sei, über die Tat nähere Angaben zu machen, schilderte Kowerda den Verlauf des Mordes. Nach dieser Aussage begann das Zeugenverhör. Als erster Zeuge wurde Grigorowicz von der sowjet-russischen Gesandtschaft in Warschau vernommen. Nach den Zeugenaussagen trat eine Pause bis 6 Uhr nachmittags ein.

Nach Wiederzusammentritt des Gerichts und nachdem die verschiedenen Plaidoyers gehalten wurden, fällte das Gericht obenstehendes Urteil.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der frühere Gehilfe des sozialrevolutionären Führers Saminkow, der frühere Kapitän Klepikow wegen angeblicher Spionage zugunsten Englands zum Tode verurteilt worden.

Nach Meldungen aus Turkestan hat das dortige Kriegstribunal sechs Personen wegen separatistischer Bestrebungen zum Tode verurteilt.

Der Reichstag lehnt die Postgebührenerhöhung ab.

Berlin, 15. Juni.

Im Reichstage wurde heute der sozialdemokratische Antrag auf Zurückziehung der Vorlage über die Erhöhung der Postgebühren mit 175:173 Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Das Ergebnis der Abstimmung wurde von den Oppositionsparteien mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen. Reichspostminister Dr. Schätzl, der über den Ausfall der Abstimmung sichtlich betroffen war, begab sich sofort zu den Führern der Regierungsparteien, mit denen er lebhaft verhandelte.

* * *

Am Regierungstisch Reichspostminister Schätzl.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 15½ Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag von Graefe (Völk.) und Schultz-Bromberg (Dn.), der Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Henning wegen Steuersabotage fordert.

Gegenüber dem Vorschlag des Präsidenten, den Antrag dem Geschäftsordnungsausschuß zu überweisen, weist

Abg. Dittmann (Soz.) darauf hin, daß der Reichstag die Genehmigung zur Strafvollstreckung einstimmig erteilt habe.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Ausschußüberweisung des Antrages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Volksparteiler beschlossen. Ohne Aussprache werden in allen drei Lesungen angenommen: Das deutsch-französische Abkommen über die Einrichtung der Grenzbahnhöfe, der Gesetzentwurf über die Wiederinkraftsetzung des Zoll- und Handelsvertrages zwischen Deutschland und Bolivien und das deutsch-lettländische Sanitäts-Abkommen.

Es folgt die Beratung der kommunistischen, sozialdemokratischen und demokratischen Anträge und Interpellationen, die sich gegen die

geplante Erhöhung der Postgebühren

wenden. Mit der Beratung wird ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister Schätzl verbunden, über das von den Regierungsparteien namentliche Abstimmung beantragt wird.

Abg. **Torgler** (Kom.) begründet den kommunistischen Antrag, der Zurückziehung der Portovorlage fordert. Der Minister habe im März bei der Etatsberatung die Finanzlage der Reichspost als gesund bezeichnet. Die Erhöhung der Fernsprechgebühren wurde damit begründet, daß sich dadurch eine Erhöhung des Briefportos vermeiden lasse. Trotz dieser Erklärung solle jetzt die Erhöhung vorgenommen werden.

Abg. **Raschig** (Dem.) betont, das englische Porto sei nicht höher als das deutsche, da es für einen Brief von 50 Gramm und für die ganze Welt gelte. In den Vereinigten Staaten koste der Brief nur 8,4 Pfennige (Hört, hört!), obwohl dort die Löhne und Preise viel höher seien als bei uns. Kein Mensch könne sich vorstellen, welche Folgen die Portoerhöhung haben könne. Es sei unverständlich, daß der Minister eine Auslandsanleihe nicht aufnehmen wolle. Im gegenwärtigen Moment sei jedenfalls eine Portoerhöhung nicht erforderlich.

Abg. **Taubadel** (Soz.) erklärt, der Verwaltungsrat der Reichspost solle sich hüten, gegen den Willen großer Reichstagsparteien eine neue schwere Belastung vorzunehmen.

Reichspostminister Dr. Schätzl

stellt fest, daß er im Haushaltsausschuß seinerzeit gesagt habe, die finanzielle Lage der Reichspost am Ende des schweren Jahres 1926 sei gespannt, aber gesund. Gleichzeitig habe er auf die unbefriedigenden finanziellen Ergebnisse hingewiesen und betont, daß nur durch eine Erhöhung der Einnahmen hier eine Besserung zu erzielen sei und daß man auf die Dauer mit den heutigen Gebührensätzen nicht auskommen werde. Auch im Reichstagsplenum habe er damals gesagt, daß der Zehn-Pfennig-Brief durchaus nicht mehr den Wert der dafür gebotenen Leistung entspreche. Der Minister erklärt, daß sich die Finanzlage der Reichspost inzwischen noch wesentlich verschärft habe. Eine Inlandsanleihe habe das Reichsbankdirektorium für unmöglich erklärt. Eine Auslandsanleihe für Reichszwecke halte er wegen der Belastungsprobe nicht für annehmbar. Der neue Bedarf der Reichspost setzt sich zusammen aus 150 Millionen, die aus Anleihen genommen werden sollen, 56 Millionen u. a. für Erhöhung der Lohntarife, 24 Millionen für Verzinsung und Tilgung der Anleihen und 40 Millionen für Betriebs- und Verkehrsverbesserungen, zusammen also 270 Millionen. Dazu käme noch aus der Beamtenneubesoldung, die nach der Erklärung des Reichsfinanzministers voraussichtlich noch in diesem Jahre in Aussicht genommen werden soll, ein Betrag von 160 Millionen (Gelächter links). Danach betrage der Gesamtbedarf 430 Millionen. Durch die in Aussicht genommene Gebührenerhöhung werde jedoch nur ein Betrag von rund 230 Millionen gedeckt werden können. Die Deckung dieser Summe werde besonderer Beschlüsse der Verwaltung bedürfen. Der Minister erklärt, daß er mit seinen Angaben die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung begründet zu haben glaube (Widerspruch links). Er betonte zum Schluß, daß der Reichspost gegenwärtig die Mittel fehlen, um die Zahlungen für haushaltsgemäße Ausgaben zu bestreiten. Die Gebührenerhöhung könne daher nicht länger hinausgeschoben werden.

Abg. **Leicht** (Bayer. Volksp.) gibt

namens der Regierungsparteien

eine Erklärung ab, in der er darauf hinweist, daß durch Gesetz die Reichspost auf eine eigene Grundlage gestellt worden sei und daß der Verwaltungsrat der Reichspost die Verantwortung für die Erhöhung trage. Die Regierungsparteien würden wie im Reichsrat auch jetzt gegen die vorliegenden Anträge stimmen. Sie verkennen die gegen die Erhöhung seitens der Wirtschaft vorgetragenen Bedenken nicht. Sie können sich jedoch andererseits nicht den Gründen verschließen, die der Reichspostminister namentlich für die Erhöhung des Portos gegeben hat.

Abg. **Mollath** (Wirtsch. Ver.) erklärt, wenn es dem Reichstage ernst sei, die Gebührenerhöhung zu vermeiden, dann müsse er alle seine Beschlüsse, die bei der Etatsberatung neue Ausgaben geschaffen haben, wieder zurückziehen. Für den gewerblichen Mittelstand sei die Portoerhöhung untragbar.

Der sozialdemokratische Antrag auf Zurückziehung der Gebührenerhöhungsvorlage wird im Hammelsprung mit 175:173 Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister wird in namentlicher Abstimmung mit 237:35 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Kommunisten. Die Völkischen enthielten sich der Stimme.

Das Haus vertagte sich Freitag 15 Uhr Kriegsgerätegesetz, Schanzkleidungsgesetz.

Schluß 19¼ Uhr.

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstage einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, wonach der 3./4. August als Verfassungstag zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes erklärt werden soll. Alle öffentlichen Gebäude sind in den Reichsfarben zu beflaggen, in den Schulen sind entsprechende Feiern zu veranstalten.

Der Gesetzentwurf wird auch von der Demokratischen Reichstagsfraktion unterstützt. Die Zentrumsfraktion hat sich ihre Stellungnahme noch vorbehalten.

*

Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien trat bereits in den frühen Vormittagsstunden zusammen, um sich mit dem Beratungsstoff des Reichstags bis zur Sommerpause zu beschäftigen. Die Besprechung war gegen Mittag beendet. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, wurden positive Ergebnisse noch nicht erzielt. Die Besprechungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

Der auswärtige Ausschuß des Reichstages hält am Freitag gemeinsam mit dem handelspolitischen Ausschuß eine Sitzung ab, um einen Bericht über Verlauf und Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz entgegenzunehmen.

Der Aeltestenrat des Reichstags ist für Freitag mittag einberufen, um den endgültigen Arbeitsplan bis zur Sommerpause aufzustellen.

Die Botschafterkonferenz nicht zusammengetreten. Paris, 15. Juni. Der für heute angekündigte Zusammentritt der Botschafterkonferenz ist nicht erfolgt, da einige Botschafter im Zusammenhang mit den Genfer Beratungen von Paris abwesend sind.

Dr. Hergt beim Reichspräsidenten. Berlin, 15. Juni. Der Herr Reichspräsident empfing heute den Reichsjustizminister Dr. Hergt zum Vortrage.

Die neue sächsische Koalitionsregierung. Dresden, 15. Juni. Die Aufwertungspartei hat sich bereit erklärt, in die Regierung Heldt einzutreten. Ihr Abgeordneter Dr. von Fumetti soll Justizminister werden.

Die Ozeanflieger im Süden.

Mittelholzer nach Zürich gestartet.

Karlsruhe, 15. Juni.

Chamberlin und Levine sind heute früh kurz nach 8 Uhr im Auto von Baden-Baden kommend auf dem hiesigen Flugplatz eingetroffen, wo sie von dem zahlreichem Publikum lebhaft begrüßt wurden. Unter stürmischen Zurufen des Publikums startete um 8.30 Uhr das Dornier-Flugzeug D 1085 unter Führung des Chefpiloten Rahn mit den beiden Ozeanfliegern an Bord zum Fluge nach Friedrichshafen. Um 9.15 Uhr ist das Flugzeug auf dem Flugplatz Löwental gelandet. Die Stadt Friedrichshafen ist zu Ehren der Flieger reich beflaggt. Nach ihrer Ankunft begaben sich die Flieger zu den Dornier-Werken. Den Ozeanfliegern wurde der große Superwal gezeigt und auch im Fluge vorgeführt. Die Ozeanflieger begaben sich nach der Besichtigung der Dornier-Metallwerke zum Luftschiffbau Zeppelin, wo ihnen unter Führung von Dr. Eckener die ganze Werft, insbesondere der jetzt im Bau befindliche L. Z. 127 gezeigt wurde. Es wurde auch ein Gang durch das Zeppelin-Museum unternommen. Nach der Besichtigung folgten sie einer Einladung von Dr. Eckener zu einem Imbiß.

Den beiden Ozeanfliegern wurde heute nach ihrer um 11.45 Uhr in Stuttgart erfolgten Ankunft der vorgesehene Empfang bereitet. Um 1.45 Uhr unterbrach im Landtag der Präsident einen Redner mit dem Bemerken, der Landtag habe jetzt die Ehre, die amerikanischen Flieger zu begrüßen. Nach lebhaften Bravorufen würdigte der Präsident die Leistung der Flieger in einer herzlichen Ansprache. Nach einer Fahrt durch die Straßen Stuttgarts wurden die Flieger im Rathause in feierlicher Weise empfangen. Vor der Abreise aus Stuttgart fand noch ein Empfang durch die württembergische Regierung im engsten Kreise statt. Um 4 Uhr wurden Chamberlin und Levine in Begleitung des amerikanischen Konsuls Kehl und des Ministerialrates Kaelin nach dem Flugplatz Böblingen gebracht, wo sie, unter brausenden Hochrufen einer zahlreichen Menge, um 4.45 Uhr nach Frankfurt a. M. starteten.

Die Ankunft des Lloyd-Dampfers Berlin, auf dem sich die Gattinnen der Ozeanflieger befinden, wird für die Nacht vom Donnerstag zum Freitag 2 Uhr nachts erwartet. Die Passagiere des Dampfers werden bei Tagesanbruch in der Lloydhalle an Land gesetzt werden. Chamberlins Mutter ist an Bord des „George Washington" nach London abgereist. Generalkonsul Häusser überreichte ihr vor der Abfahrt einen Blumenstrauß.

*

Der Flieger Mittelholzer ist heute früh 9.15 Uhr vom Flughafen Tempelhofer Feld zum Rückflug nach Zürich gestartet.

Die Beamten demonstrieren.

Für baldige Neuregelung der Besoldung.

Berlin, 15. Juni.

Gestern abend versammelten sich auf dem Gendarmenmarkt auf Veranlassung des Ortsausschusses Berlin des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes die Beamten und Angestellten im Reichs-, Staats- und Gemeindedienst in großer Zahl zu einer Kundgebung unter freiem Himmel. Sie wollten den Reichstag daran erinnern, daß er die Verpflichtung habe, die dringend notwendige und von den Reichsfinanzministern wiederholt angekündigte ausreichende Gehaltserhöhung für die Beamten vorzunehmen. Es sprachen von den verschiedenen Stellen 13 Redner, u. a. Ministerialrat Falkenberg, Ketzer und Dr. Völter-Zachert und von der Polizei Betzareck. Während die höheren Beamten 71 Prozent Zulage erhalten hätten, seien die unteren Gruppen mit nur 17 Prozent abgespeist worden. Dieses Besoldungsunrecht habe in der Beamtenschaft namenlose Erbitterung hervorgerufen. Vom Reichstag müsse verlangt werden, daß er nicht warte, bis die vom Reichsfinanzminister angekündigte Besoldungsreform komme, sondern durch eine Zwischenlösung den Beamten rückwirkend ab 1. April 1927 in ausreichendem Maße erhöhte Gehälter zubillige.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für Dr. Krausneck. München, 15. Juni. Unter außerordentlicher Teilnahme einer gewaltigen Trauerversammlung wurde gestern nachmittag Staatsminister Dr. Krausneck zur letzten Ruhe geleitet. Unter den Trauergästen befanden sich u. a. Ministerpräsident Dr. Held mit dem bayerischen Gesamtministerium, Reichspostminister Dr. Schätzl als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums, der badische Staatspräsident Trunk, der preußische Finanzminister, der päpstliche Nuntius Testa, der Kardinal-Erzbischof Dr. Faulhaber, das gesamte diplomatische Korps und die Konsuln der fremden Mächte in München.

Deutsche Shakespeare-Woche.

3. Vortrag.

Die Bühne Shakespeares.

Prof. Dr. Hecht-Göttingen.

Nach der ungewöhnlich starken Art, die den vorgestrigen Vortrag Prof. Gundolfs kennzeichnete, durfte man für den dritten der Reihe eine verringerte Teilnahme erwarten, aber das Bild war erfreulicherweise das gleiche, ein sehr starker Zuhörerkreis hatte sich wieder eingefunden, über das Werden der Schaubühne in Shakespeares Zeiten aus berufenem Munde Interessantes und Neues zu vernehmen. Prof. Hecht ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, unter Bezugnahme auf sein Vortragsthema in der Einleitung wie im Schluß dankbar aufgenommene Worte höchster Anerkennung für die wegweisende, in idealer Art Shakespeareschen Geist mit moderner Bühnenkunst verbindende Bochumer Einrichtung und die genialen, wundervollen Schröderschen Bilderentwürfe auszusprechen.

Die in den bisherigen Aufführungen geschauten Bühnenbilder sind getragen vom phantasiebegnadeten Kunstverständnis unserer Zeit. Jede szenische Einrichtung ist abhängig vom Raum, der ihr zu Gebote steht, sie muß rechnen mit den vorhandenen technischen und maschinellen Hilfsmitteln, hat dazu noch im Grad des fortschrittlichen Charakters Rücksicht zu nehmen auf die Bildungsstufe, die Aufnahmefähigkeit des zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten unterschiedlichen Publikums. Aber all diese Voraussetzungen entbinden nicht von der Verpflichtung, die geschichtlichen Voraussetzungen im Auge zu behalten. Die Bilder Johannes Schröders tragen die Kennzeichen der Shakespearebühne, es sind deutlich erkennbar Merkmale und Andeutungen vorhanden, von denen wir mit absoluter Sicherheit behaupten können, daß sie zur Zeit der sogenannten Elisabethanischen Bühne vorhanden gewesen sind. Jeder Dramatiker von Eigenart und Persönlichkeit setzt eine ganz bestimmte Bühne, eine besondere Art des Dekorativen voraus, und das um so mehr, je innniger der Verfasser mit der Bühne verbunden, je bühnenbewußter er seine Werke schuf. So wird es unsere Pflicht, wenn wir die Dramen vergangener Epochen im Geiste ihrer Schöpfer wieder erstehen lassen wollen, bei diesen Meistern der Technik den Grundriß der Bühne, für die sie ihre Werke schrieben, uns vor Augen zu halten, denn es bleibt höchste künstlerische Forderung, die Rhythmik des Wortes mit dem Fluß der gestellten Linie zu stärkstem Einklang zu bringen. Leider wird gerade Shakespeare heute auf durchweg falscher Bühne gespielt, wo das dramatische Gefüge Shakespearescher Technik nie zum reinen Durchbruch kommt. Ein Shakespearedrama, für eine ganz andere Darstellungsweise gedacht, verträgt es nicht, daß die dramatische Linie durch unendlichen Szenenwechsel und längere Verwandlungsbauer ständig unterbrochen wird. Wenn man bedenkt, daß man auf der Shakespearebühne beispielsweise sieben Szenen in Heinrich dem Vierten mit völlig verschiedenen Schauplätzen in unverändertem Bühnenbild zu spielen pflegte, erfaßt man am besten, wie sehr unter diesen Bedingungen die szenische Gebundenheit, und dramatische Einheit gewahrt war. In der durchweg nur andeutungsweise bewerkstelligten Bildänderung, durch die vorbildliche Kürze der notwendigen Verwandlungspausen ist bei der Bochumer Inszenierung eine glückliche Einigung zwischen alter Gepflogenheit und moderner Geschmacksforderung gefunden. Bei Betrachtung der Bühnenentwicklung zu Shakespeares Zeiten interessiert uns in erster Linie die Frage nach dem ersten festen Bühnengebäude in England. Theaterkunst gedeiht immer nur da am ersichtlichsten, wo die Schaufreude des Volkes in besonderem Grade ausgeprägt ist. Und das war im 16. Jahrhundert ganz selten stark in England der Fall, so daß nur aus dieser ungewöhnlichen Voraussetzung der augenfällige Ueberfluß an Schauspielern in jener Zeit zu erklären ist. Aber weit davon entfernt, hier bereits einen tüchtigen Mimenstand zu finden, muß man erkennen, daß es sich in der Mehrzahl um primitive Gaukler, dürftige Schmierenkomödianten handelt, was am besten aus der 1572 erlassenen Verordnung gegen die Bettelei zu ersehen, die unter dem landfahrenden Gesindel neben den Bärenführern Spielleute und Schauspieler begreift. Die Einschränkung, die zur letzten Kategorie gegeben war, bildete die Ursache, daß die bessere Schicht der Komödianten sich loslöste von den Schmierentruppen und durch Begebung in den Dienst einer höheren Person sich von jenem Gesetz ausnahm. Die Protektion der Großen des Reiches gab ihnen einen auskömmlichen Schutzbrief.

Gespielt wurde in primitivster Zeit auf beweglichen Bühnengerüsten in den Straßen; einen weit besseren Schauplatz gaben dann schon die Wirtshöfe mit den umlaufenden Galerien, während geschlossene Hallen, wie sie in Schlössern, Universitäten, Stadtgebäuden oder auch in den Uebungsschulräumen der Kathedralkirchen gelegentlich zur Verfügung standen, eine ideale Unterkunft bedeuteten. Es ist erwiesen, daß in dem Geburtsjahr des ersten eigenen Theatergebäudes nicht weniger als fünf zu ständigen Theaterspielen eingerichtete Wirtshäuser in London vorhanden waren. 1576 war dieses für die englische Theatergeschichte wichtige Jahr und Burbage hieß der unternehmende Mann, der das erste Londoner Theaterhaus erbaute, und so erfolgreich war dieses mutige Unternehmen, daß schon im folgenden Jahr in geringerer Entfernung von dem ersten das zweite Theater errichtet wurde. Bis zum Jahre 1598 blieben diese beiden Bühnen die eigentlichen Aufführungsstätten der Shakespeareschen Werke, und auch die Königsdramen erblickten hier das kümmerliche Rampenlicht. Der gleiche Burbage war es auch, der in seinem fortschrittlichen Unternehmungsgeist den Oberstock eines Dominikanerklosters zum ersten Saaltheater ausbaute. Dieses bedeckte rechteckige Theater mit der durch den ganzen Saal reichenden, mit Versenkungen und schräg gestellten Wänden versehenen Bühne gelangte unter dem Namen Blackfiars-Theater zu großer Bedeutung. Sein Ruhm verdunkelte sich aber, als im Jahre 1899 das pompöse Globe-Theater seine Pforten öffnete, wo von nun ab die Dramen Shakespeares im Charakter glänzender Festspiele eine hochwertige Wiedergabe erfuhren. Als dieser Bau im Jahre 1613 gelegentlich einer Aufführung von Heinrich dem Achten abbrannte, wurde es ohne Zögern wieder aufgebaut.

Die Verhältnisse und Bedingungen der damaligen Bühne brachten es mit sich, daß nur echtestes, lebenswahres Theater erfolgreich sein konnte. Da jede trennende Kluft zwischen Schauspieler und Zuhörern fehlte, wurde von der Darstellungskunst der Akteure letzte Intensität und Hingabe gefordert, die Stärke der Wiedergabe mußte über den Mangel unterstützender Dekorationen hinwegheben, nur das Wort mit seiner ganzen Gewalt, die Ausdrucksjuggestion des Körpers den Zuschauer fesseln. Diese freilich waren in der Illusionskraft ungemein geschult, erfaßten und begriffen leicht und beobachteten das Spiel mit höchster Folgewilligkeit. Die Unveränderlichkeit der Szenen für viele unterschiedliche Schauplätze verlangte vom Darsteller wie auch vom Dichter ein hohes Maß künstlerischer Einstellung, und auf den dekorationslosen Flächen konnte nur eine Dramatik solch hinreißenden Eindruck vollbringen, die von stärkstem dichterischem Ausdruck beseelt war. Hatte auch Shakespeare diese hohe poetische Gabe, so war er doch der letzte, der die dürftigen Bedingungen seiner Aufführungsstätten ignoriert hätte, in einem Prolog bringt er diese Bedenken vor:

„Ergänzt mit den Gedanken unsere Mängel,
Denn Euer Sinn muß unsere Dichter schmücken."

Die Shakespeare-Bühne müssen wir in unserer Zeit wieder auferstehen lassen, nicht im Material, sondern im Geiste des großen Dramatikers, müssen seine Ideen erfüllen mit den Farben und dem Licht, der Höhen- und Tiefengliederung moderner Ausdruckskunst, denn seine Werke drängen nach neu belebter Gestaltung. Gerade die Shakespeare-Gesellschaft hat allen Grund, die neuen Strömungen auf der Bühne zum Besten Shakespeareschen Geistes zu begrüßen. Vergangenheit und Gegenwart sollen sich zu einem mächtigen Gesamteindruck verbinden, und die kühne, vorbildliche, meisterliche Tat der Bochumer Bühne, für die alle aufrichtig dankbar sind, weist wegführend in eine entwicklungsreiche Zukunft.

Zahlreiche und hoch interessante Lichtbilder, die in denkbar bester Weise das dargelegte Material erläuterten, unterstützten den Vortrag wesentlich. Der Redner erntete lebhaften und dankbaren Applaus.

Dr. Schwermann.

König Heinrich der Sechste.

1., 2. und 3. Teil.

An die ständigen Besucher und Dauerteilnehmer der Shakespeare-Woche stellt die ununterbrochene Folge von Theaterdarbietungen und Vorträgen doch erhebliche Anforderung; das zeigte sich namentlich gestern, wo zwischen Vortrag und Beginn der Nachmittagsvorstel-

Neues aus aller Welt.

Auf den Spuren Nungesser und Colis?

Geheimnisvolle Lichtsignale.

Am 12. Juni nahm ein Postbeamter gegen 8 Uhr abends am Saguenay-Fluß im Norden der Provinz Quebec alle drei Minuten geheimnisvolle Signale wahr, die durch Raketen gegeben wurden. Man nimmt an, daß sie vielleicht von Nungesser und Coli ausgingen. Die Raketen wurden von vier Personen in einer gebirgigen Gegend wahrgenommen, wo sich außer Indianern kaum jemand anders aufhalten kann. Da die Raketen moderner Art waren, so halte man es für möglich, daß Nungesser und Coli sich nach ihrer Notlandung in die abgelegenen Waldgegenden verirrt haben. Die Regierung von Quebec hat dem gesamten Forstpersonal Anweisung erteilt, aufs schärfste aufzupassen. Die Blätter geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Nungesser und Coli hätten die Mitnahme von Leuchtkugeln und ähnlichen Lichtsignalen wegen der Feuergefährlichkeit abgelehnt, und die Signale würden aus einer Gegend gemeldet, die keineswegs allzuweit von den menschlichen Niederlassungen liege.

Wie „Associated Preß" zu den nördlich von Quebec wahrgenommenen Lichtsignalen meldet, erklärte die Forstbehörde, daß die Signale offenbar von Vermessungsbeamten herrührten, von denen zwei Abteilungen in dem Walde tätig seien. Die Forstbehörde bezweifelt daher stark, daß die Signale von Nungesser und Coli stammen könnten.

Der amerikanische Flieger Cotton, der mit einem zweiten Piloten, Vy Caldwell, und einem Mechaniker in Halifax per Schiff angekommen ist, wird nach Montierung seines Apparates die Nachforschung bei Neufundland durch photographische Aufnahmen und Beobachtungen nach dem Verbleib der beiden französischen Flieger Nungesser und Coli aufnehmen. Der Ausgangspunkt wird Harbor Grace und die Verpflegungsstationen Boston, Portsmouth und Yarmouth sein.

Chamberlins „Schwager".

Der findige Hochstapler.

Vor einigen Tagen brachten mehrere Budapester Zeitungen ein Interview, in dem der Flieger Chamberlin unter anderem erzählte, daß er einen Schwager, einen gewissen Herrn Fejer, besäße, der Ungar sei und in Budapest lebe.

Gestern nachmittag erschienen in einem Kaffeehaus von Budapest zwei junge Herren und fingen miteinander ein lautes Gespräch an, aus dem es ersichtlich ward, daß der eine der jungen Leute der gewisse Herr Fejer sei. Er erzählte seinem Freunde, sein Schwager Chamberlin habe ihm mitgeteilt, er werde am nächsten Donnerstag in Budapest auf dem Flugplatz landen. Man drängte sich um Herrn Fejer. Und Herr Fejer gab mit der größten Liebenswürdigkeit Auskunft über den geplanten Flug seines Schwagers nach Budapest. Ja — er tat mehr: sich auf seine guten Verbindungen in Fliegerkreisen berufend, erbot er sich, gute Plätze auf dem Flugplatz zuzusichern. Verschämt setzte er hinzu, er müsse leider dafür 10 Pengös im vorhinein fordern, da die Plätze soviel kosten würden. Die Schaulustigen zahlten die 10 Pengös ohne mit der Wimper zu zucken: Herrn Fejers Brieftasche faßte die Noten kaum mehr . . .

Da betritt ein Herr das Kaffeehaus, der, als er die aufgeregte Gruppe um Fejer sieht, erstaunt ausruft: „Ja, sagen Sie, Grünbaum, was machen Sie da wieder für Sachen?"

Und so stellte sich die betrübende Wahrheit heraus: Herr Fejer war ein ganz gewöhnlicher Hochstapler, der sich einen kleinen Nutzen aus Chamberlins Triumph machen wollte!

Ein 20 000 Dollar-Fonds.

Für den ersten deutschen Ozeanflieger.

Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hat der Mitinhaber der Orchig Importing Corporation in Newyork, Gündburger, seinem Bruder, dem Geschäftsleiter der Gefa telegraphiert, daß auf seine Anregung in Newyork die ersten 1000 Dollar für einen Fonds von 20 000 Dollar für den ersten deutschen Flieger, der den Ozean mit einer deutschen Maschine überfliegt, gestiftet worden sind.

Der duftende Blumenstrauß.

Alles bricht in Tränen aus.

Eine wundersame, ein bißchen mittelalterlich anmutende Geschichte ist in Cassino bei Rom passiert. Antonietta Pasitto, ein hübsches Bauernmädchen von 22 Jahren, wurde seit langer Zeit von einem ihrer Vettern, einem gewissen Francesco Pasitto, umworben. Francesco wollte sie vom Fleck weg heiraten, aber Antonietta sagte nein. Eines Tages kam aus Amerika, wo er Dollars gemacht hatte, nach seiner Heimat Cassino Herr Michelangelo Nicoletti, vierzig Jahre alt und ein Scheusal. Geld aber überwindet alles, selbst die Abneigung, und so wurde Antonietta die Frau des Herrn Nicoletti.

Etwa zehn Tage vor der Hochzeit traf Antonietta auf der Straße ihren abgewiesenen Vetter Francesco, und dieser rief drohend aus: „Wenn du diesen Kerl heiratest, wird es dir schlecht ergehen!" Es war eine schöne Hochzeit mit einem opulenten, an Amerika erinnernden Festessen und einem Tänzchen. Bevor der Tanz begann, reichte irgendwer — man weiß nicht mehr, wer es war — der jungen Frau einen wunderschönen Blumenstrauß. Er duftete stark, und Antonietta roch lange und eindringlich daran. Und es rochen dann noch Herr Michelangelo Nicoletti, der Bräutigam aus Amerika, und seine sechzehnjährige Nichte Karolina, worauf man zum Tanze antrat. Kaum aber waren die ersten Tanzschritte getan, als Antonietta und ihr Mann und die Nichte sich derart übel fühlten, daß das Hochzeitsfest abgebrochen werden mußte. Die beiden Frauen begannen furchtbar zu schluchzen und zu weinen und bekamen noch andere Nervenkrisen, so daß man die verstörten Gäste nach Hause schickte. Es wurden Aerzte geholt, aber keiner von ihnen wußte zu sagen, was da eigentlich geschehen war. Die Bauern von Cassino aber wußten es sofort: Antonietta und die Ihrigen waren einfach verhext worden, und der Hexer war kein anderer als Francesco Pasitto, der so schmählich abgewiesene Vetter und Freiersmann. Francesco hatte sich offenbar mit einer der vielen Berufshexen, die es um Rom herum noch gibt, in Verbindung gesetzt und in den Blumenstrauß ein in seiner Wesenheit noch nicht festzustellendes giftiges Pulverchen gestreut.

Was hilft nun gegen Verzauberung? Selbstverständlich ein ordentlicher Gegenzauber! Also führte man die drei Verhexten zu drei angesehenen Hexen, aber alle drei behaupteten, daß das ein besonders schwerer Fall sei und daß man einstweilen nichts machen könne. Für noch stärker als die Hexen hielt man die Klosterbrüder von Cassino, ein paar Mönche wurden bemüht, aber auch sie standen und stehen noch ratlos da. Die beiden Frauen schluchzen und weinen von Zeit zu Zeit noch immer und können kaum zu Atem kommen. Mit dem Bräutigam aus Amerika aber sind noch weit schlimmere Dinge vorgegangen; er ist wie verblödet und kann nicht mehr als drei Dollar richtig zusammenzählen.

Die Heirat mit dem Scheich.

Ein neuer Reklametrick.

Vor kurzem kam aus dem Orient die sensationelle Nachricht, Emir Schalan, einer der mächtigsten und bedeutendsten Stammeshäupter der Beduinen, habe eine Liebesheirat mit einer jungen Engländerin geschlossen. Er habe in Damaskus eine englische Pfadfinderin kennengelernt und sich in sie auf den ersten Blick verliebt. Um keine Zeit zu versäumen, habe er ihr den Vorschlag gemacht, sofort zu heiraten und so „Königin der Wüste" zu werden. Die Pfadfinderin habe nicht die geringsten Bedenken gehabt und eingewilligt, aber der britische Konsul in Damaskus habe eine Entführungsgeschichte gewittert und das Mädchen zurückholen lassen. Darauf sei der Emir mit der Engländerin zu dem Konsul gekommen, dem diese erklärte, sie habe den Emir schon geheiratet, weil sie ihn liebe. Das Paar sei bereits wüsteneinwärts abgereist. Der Bericht erregte in London ungeheures Aufsehen. Das Blatt „Evening Standard" nahm sich jedoch die Mühe, bei dem britischen Konsul in Damaskus nachzufragen und bekam die Auskunft, daß man es mit der romantischen Ausschmückung einer alltäglichen Geschichte zu tun habe. Es handle sich keineswegs um eine Pfadfinderin, sondern um zwei englische Zirkusprinzessinnen, die vollständig mittellos waren und sich auf Kosten des Konsulats nach England zurückbefördern ließen. Um Reklame für sich zu machen, hätten sie die Geschichte mit dem Emir erfunden. Wahrscheinlich würde eine von ihnen demnächst als die ehemalige Gattin eines berühmten Scheichs auftreten, um leichter eine Anstellung zu finden.

Die bunte Zeitung.

Neue Rekordsucht.

In Canterbury hatte ein junges Mädchen von 15 Jahren einen Kamin eines elektrischen Werkes erklettert, wohl aus Sensationslust und in der stillen Hoffnung, damit im Zeitalter einer Eberle und eines Chamberlin zu imponieren. Sie erreichte damit, daß ihre „Heldentat" wirklich durch alle Zeitungen ging, und man mehr oder minder begeistert den Kopf darüber schüttelte. Und sie erreichte noch etwas anderes damit:

In einer anderen Stadt las ein ebenso sensationslustiges, 19 Jahre altes Mädchen von der unternehmungslustigen Kletterin, und der Ehrgeiz ließ sie nicht ruhen. Sie wollte diesen Rekord überholen. Als daher an einem 150 Fuß hohen Kamin eine Lichtleitung angelegt werden sollte und der Vater des Mädchens samt seiner Arbeiter zur Mittagspause weggegangen waren, erkletterte die Tochter kühn den Kamin, kam auch bis zur Spitze, setzte sich auf den sehr schmalen Rand und — zündete sich eine Zigarette an. Sie blieb naturgemäß nicht lange unentdeckt, die Bevölkerung lief zusammen, man versuchte die kühne Kletterin herunterzuholen, aber sie rauchte in aller Gemütsruhe ihre Zigarette zu Ende, saß da oben in ihrem ganz gewöhnlichen Straßenkleid und ihren höchst eleganten Stöckelschuhen, und freute sich ihres Sieges. Die Zeitungen konnten nicht umhin, den „Sieg" der 19jährigen über die 16jährige zu melden und so auch ihren Namen unter die „berühmten Leute" aufzunehmen. Sie hat ihre Vorläuferin, oder besser gesagt, ihre Vorkletterin um 5 Fuß überholt. — Es wird nicht lange dauern, und irgendwo anders wird wieder irgend ein englisches Mädchen einen Kamin erklettern. Der Klettereifer wird umgehen, um das englische Publikum wird sich dies alles amüsiert anschauen und nichts dazu zu sagen haben als neugierig: „Bitte, die nächste Dame . . ."

Deutsches Theater in der Türkei.

Die Türkei, die ja auch schon eine gewisse „Reformzeit" hinter sich hat, hat in dieser Zeit der inneren und äußeren Wandlung vorwiegend Frankreich zum Muster gehabt und seine Kultur und seine Sitten nachgemacht. Dadurch hat sich eine gewisse Einseitigkeit ergeben, die sich hauptsächlich auf den Gebieten der Kunst bemerkbar machte. Die französischen Theaterensembles, die man kommen ließ, glaubten den Türken vorwiegend leichte Sachen bringen zu müssen, und waren so daran schuld, daß der Begriff von europäischer Kultur in der Türkei kein allzu hoher war. — Nun kam zum ersten Mal ein deutsches Theaterensemble nach Konstantinopel, mißtrauisch aufgenommen zuerst und dann mit Begeisterung begrüßt, als man die ersten Vorstellungen erlebt hatte. Die Deutschen brachten nämlich klassische Stücke, brachten Schiller und Lessing, und den Türken tat sich plötzlich eine völlig neue, europäische Kunstwelt auf. Auch Shaw, der bekanntlich sowieso von den Deutschen besser gespielt und verstanden wird, wie von seinen eigenen Landsleuten, brachten sie mit nach Konstantinopel, und zwar mit dem größten Erfolg. Der „Wakit" widmet weiter den deutschen Schauspielern die nachstehenden Zeilen: „Das deutsche Theater, das für eine kurze Zeit in unserer Stadt geweilt und hier fünf Abende und eine Nachmittagsvorstellung gegeben hat, hat seine Darbietungen beendet. Man hat Schillers „Kabale und Liebe", Shaws „Pygmalion", Lessings „Minna von Barnhelm", „Ingeborg" von Curt Goetz und Gerhart Hauptmanns „Biberpelz" gespielt. Die Vorstellungen erzielten großen Erfolg und erzielten jedesmal volle Häuser. In der Abschiedsvorstellung überreichte der „Verein der ehemaligen türkischen Studenten in Deutschland" den Künstlern ein großes Blumenarrangement, um auf diese Weise ihrem Gefühl der Wertschätzung Ausdruck zu geben. Alle Liebhaber hoher Theaterkunst bedauern es lebhaft, daß das deutsche Theater nur so kurz in unserer Stadt gespielt hat. Alles wünscht, es möge in der kommenden Saison recht lange hier Vorstellungen geben.

Ein Testament auf einem Stück Papier.

Ein Blättchen Papier aus einem Notizbuch, das mit einem Tintenstift beschrieben war, bildete den Gegenstand eines Prozesses vor dem Gericht in Liverpool. Das Blättchen enthielt nämlich das Testament des Gastwirts Robert Rankin, der im vorigen Jahre als Junggeselle gestorben war und ungefähr 6000 Pfund Sterling hinterlassen hatte. Im Testament war der eine Bruder Rankins als Universalerbe eingesetzt. Natürlich bestritten ein anderer Bruder und sechs Schwestern die Gültigkeit des Testaments, weshalb das Gericht zu entscheiden hatte. Zeugen teilten mit, daß der Verstorbene, als er im August 1908 eine Seereise unternehmen wollte, mit dem zum Erben eingesetzten Bruder und drei Freunden in einem Liverpooler Gasthaus ein Abschiedsdiner veranstaltete. Damals sagte Robert: „Es wäre am besten, wenn ich ein Testament machte. Die alte Schaluppe könnte einmal untergehen." Er riß darauf ein Blatt Papier aus seinem Notizblock und schrieb darauf: „15. VIII. 1908. Ich vermache alles, was ich besitze, meinem Bruder John Rankin!" Zwei Freunde unterschrieben das Testament als Zeugen, und John steckte es in seine Geldbörse, in der er es solange trug, bis es an den Faltestellen vollständig durchgerieben war. Dann bewahrte er es in seinem Schreibtisch auf. Von der übrigen Familie hatte niemand eine Ahnung von der Existenz dieses Testaments. Der Gerichtshof anerkannte die Gültigkeit des Testaments.

Die Tänzerin als Stadtoberhaupt.

In Jader Greenwich, einer kleinen Stadt der Vereinigten Staaten, hat man soeben einen neuen Bürgermeister gewählt. Die aussichtsreichsten Bewerber waren ein Gelehrter, ein Schauspieler und — eine Tänzerin. Der Gelehrte, Dr. Joe Gould, ist Verfasser verschiedener historischer Werke und besitzt einen geachteten Namen unter seinen Landsleuten und in der Wissenschaft. Auch der Schauspieler Charles Afsley ist weit über die Grenzen des Städtchens bekannt, und seine Mitbürger sind stolz darauf, einen solchen Künstler unter sich zu wissen. Aber was vermag bei einer wirklich fortgeschrittenen Bürgerschaft die Würde des Forschers und der Ruhm des Künstlers gegen die Sprache eines Paares junger eleganter Beine? So ist es begreiflich, daß die Wähler von Jader Greenwich dem dritten Bewerber ihre Stimme gaben, nämlich der Tänzerin Miß Cortez. Diese 19jährige Jüngerin Terpsichores ist eine entzückende Erscheinung, die die Herzen im Sturm eroberte. Als man sie nach der Wahl über ihre Anschauungen vom besten Stadtregiment befragte, war sie keinen Augenblick verlegen, sondern — tanzte Black Botton. Man trug sie im Triumph fort, und da ja schon die alten Pythagoräer glaubten, daß der ganze Kosmos in einem Reigentanz gelenkt werde, so wird wohl die junge Dame noch imstande sein, tanzend die Geschicke ihres Städtchens in die richtige Harmonie zu bringen.

Mussolini organisiert und organisiert. . .

Das Neueste ist, daß er auch dem Feierabend seiner Bürger ein Mussolinigesicht geben will. Die Arbeiter sollen nicht mehr ihren Feierabend mit „sinnlosen Vergnügungen und Faulenzereien" vergeuden, sondern sie sollen ihn benutzen zur „physischen und moralischen Ertüchtigung". Um ihnen dabei ein gutes Beispiel zu geben, und ihren Geschmack ein wenig zu „dirigieren" — (was hat Mussolini nicht alles schon „dirigiert") — gedenkt Mussolini eine große Ausstellung zu veranstalten, wo künstlerische Dilettantenarbeiten gezeigt und sogar prämiiert werden. Außerdem will er eine Liebhaberbühne gründen, um das Interesse der italienischen Arbeiterschaft auch am dichterischen Schaffen zu wecken. Es dürfte interessant sein, wie diese neue Organisation auf die Bevölkerung wirkt. Der Duce macht bei all seinen Anordnungen immer nur den einen Fehler, daß er keinen Unterschied kennt, zwischen den äußerlichen Dingen, die sich dirigieren lassen, und denen, die sich nicht dirigieren lassen, weil sie innerlicher Natur sind. Außerdem dürfte diese letzte Organisation auch aus einer Unkenntnis der menschlichen und besonders der Arbeiterpsyche geborne sein: Gerade die arbeitende Klasse will nicht auch noch in den Feierabendstunden unter Zwang und Kontrolle stehen, und ob sehr viele nach achtstündiger Arbeit noch fähig sein werden, sich produktiver „künstlerischer" Beschäftigung zu widmen, das steht noch aus. Anzunehmen ist es jedenfalls nicht, und gegen eine Unfähigkeit aus Uebermüdung oder Ueberarbeitung kann selbst ein Mussolini nichts tun!

Letzte Drahtmeldungen.

Tagung der Eisenindustrie.

Berlin, 16. Juni.

Der Verein Deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller ist Mittwoch hier zu seiner Mitgliederversammlung zusammengetreten, zu der auch Wirtschaftsminister Dr. Curtius neben anderen Regierungsvertretern erschienen war. Nach einer Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden des Vereins, der auch mitteilte, daß der Verein Dr. Hermann Blohm von der Werft Blohm u. Voß, und Geheimrat Dr. Ing. E. Gridorf zu Ehrenmitgliedern ernannt habe, hielt Dr. Kutscher einen Vortrag über Gegenwartsfragen in der Landwirtschaft.

Eine Geldzählmaschine.

Berlin, 16. Juni.

Dem „Berliner Tageblatt" zufolge, hat ein Studierender des Technikums in Nürnberg, Ludwig Eiffländer, aus Königsberg (Unterfranken) je eine Geldzählmaschine für Hartgeld und für Papiergeld erfunden. Die Reichsbank habe ihm für das Patent 1,6 Millionen Mark geboten, eine Newyorker Firma 6 Millionen Dollar.

Schlagwetterexplosion.

Eschweiler, 16. Juni.

Auf der Grube Reserve des Eschweiler-Bergwerksvereins ereignete sich vormittags eine Schlagwetterentzündung auf der 600-Meter-Sohle. Ein Steiger wurde schwer, drei Bergleute leicht verletzt. Die Ursache der Entzündung ist noch unbekannt. Die Bergbehörde ist zur Untersuchung eingefahren.

Italienermord in Albanien.

Belgrad, 16. Juni.

Zeitungsnachrichten zufolge soll die Bevölkerung der nordalbanischen Ortschaft Puli vier italienische Ingenieure, die die dortigen Straßenbauarbeiten leiten, ermordet haben. Es handelt sich anscheinend um eine Bewegung gegen die von Ahmed Zogu betriebene italienfreundliche Politik.

Eröffnung des Luftverkehrs Amsterdam — London. Am 15. Juni wurde von der holländischen Luftfahrtgesellschaft ein zweimaliger Verkehr täglich von Amsterdam und Rotterdam nach London eröffnet. Die Flugzeuge werden morgens und nachmittags Post, Passagiere und Pakete befördern.

Eine columbische Stadt eingeäschert. Nach einer Meldung der Morgenblätter ist die Stadt Fresno in Columbia durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

Ein ungetreuer Postschaffner verhaftet. Aus den großen Postbeuteln, die mit dem Nachtzug von Hamburg nach Berlin geschickt werden, verschwanden in den letzten drei Wochen oft Wertsendungen, besonders Einschreibebriefe. Es gelang, den Täter zu ermitteln. Der Ungetreue, ein 43 Jahre alter Postschaffner, der festgenommen wurde, legte ein Geständnis ab.

Clärelore Stinnes in Sofia. Der König und die Prinzessin Eudoxia empfingen Fräulein Clärelore Stinnes, die sich bekanntlich auf einer Automobiltour um die Welt befindet, in Audienz. Fräulein Stinnes wird ihre Reise nach Konstantinopel fortsetzen.

Tödliche Gasvergiftung. In Passau wurde die Ehefrau des Sängers Unrecht durch Leuchtgas vergiftet. Man fand sie mit ihrem sechsjährigen Knaben tot auf. Der zweite Sohn wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, wo er aber ebenfalls verstarb. Das Gas ist einer undichten Leitung entströmt.

Ende eines Kriegsinvaliden. Die Leiche des Arbeiters Karl Haedke wurde in seiner Wohnung von der Polizei aufgefunden. Haedke hatte sich vor ungefähr drei Wochen das Leben genommen, indem er sich mit einem Rastiermesser die Kehle durchschnitt. Haedke hatte in der letzten Zeit besonders heftig an den Folgen von Schußverletzungen gelitten. Als es ihm dann nicht möglich war, Arbeit zu erhalten, machte er seinem Leben ein Ende. Freunde oder Verwandte hatte er nicht.

Lynchjustiz an zwei Negern. Zwei Neger, die in Louisville unter der Beschuldigung, den Aufseher einer Sägemühle ermordet zu haben, verhaftet worden waren, wurden den eskortierenden Beamten von einer tausendköpfigen Menge entrissen. Die Neger wurden durch die Straßen geschleift und auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Entsetzliche Roheitstat in Brasilien. Ein Offizier, dem der Zutritt zu einem Tanzsaal in Porto Alegro verweigert worden war, gab seinen Soldaten den Befehl, in den Saal zu schießen. Dabei wurden elf Personen getötet und 27 verwundet. Die Soldaten wurden festgenommen.

Im Streit erschlagen. In Ochtmannsbruch bei Harburg gerieten junge Burschen während einer Kneiperei in Streit, der zu einer Schlägerei ausartete. Der eine wurde mit einem Knüppel derartig über den Kopf geschlagen, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit gestorben ist. Der Täter wurde festgenommen.

---

lung kaum mehr als eine Stunde lag. Aber unvermindert hält das frische Interesse an, und die gleich bleibende Anteilnahme zeigt, daß von Stoff und Form der gesamten Veranstaltung die Mehrzahl weit tiefer interessiert ist, als man füglich annehmen dürfte. Mit Verwunderung sieht man überhaupt, wie bei der gewiß nicht theaterunkundigen Gästezahl aus nah und fern die ehrliche und ersichtlich nicht aus konventioneller Höflichkeit des Fremden geborene Begeisterung von Vorstellung zu Vorstellung wächst und gewaltig sich steigert, während mit leiser innerer Beschämung das Bewußtsein aufdämmert, daß wir, die wir diese bewunderte Großtat der geschlossenen Königsdramenreihe haben erstehen sehen, im Gleichmaß der gewohnt erstrangigen Leistungen die Bedeutung und Stärke des Unternehmens nur halbwegs zu würdigen uns veranlaßt sahen. Die zeitliche Trennung der Einzelaufführungen hat ja freilich den großen Gesamteindruck reichlich zersplittert, aber wenn man jetzt, durch die Begeisterung der Gäste nachdenklich gestimmt, völlig unvoreingenommen, lediglich als williger Zuschauer dem großen dramatischen Geschehen folgt, kommt man selbst in den Bann auch der großartigen und zum Teil meisterlichen Form, in der hier Shakespeares Bühnenwelt zu neu erstandenem, packend verkörpertem Leben in einem glücklichsten szenischen Rahmen erweckt ist.

Das reiche Geschehen in den drei Teilen des sechsten Heinrich, die Fülle bewegter und grandioser Ensembleszenen waren in Sonderheit dazu angetan, die einzigartige künstlerische Gleichgestimmtheit, diese in zielbewußter, unablässiger Abtönung gegenseitiger Einstellung, die zur vorbildlichen Kultur vervollkommnete Geschlossenheit und Verbundenheit eines großen Künstlerapparates zu bewundern. Hier ist die verschieden beurteilte, gerühmte und getadelte Regie Dr. Schmitts, diese Konzentration zu einem Willen, die bis zur Schroffheit gestrafft ist, zum Gipfel ihrer beabsichtigten Wirkung geführt, und vor der unentrinnbaren Eindrucksstärke lichten sich die formalen Teilbedenken, die Ausstellungen am Einzelding. In diesen durchglühten Bewegungsbildern, dieser unheimlichen Kraft, mit der die heiße Urwüchsigkeit der Charaktere sich entlädt, erträgt man selbst die überschießende Wucht sprachlicher Exaltierung, die noch sinnfälliger wird, je weiter die Abspannung der Darsteller im Verlaufe der unerhörten physischen Anstrengung die Ueberladung befördert, und dies aus dem Bestreben heraus, das Niveau der Eindringlichkeit zu wahren.

Bildnerisch, szenisch und auch in der musikalischen Verbindung hinterließ auch diese Vorstellung wieder enorme Eindrücke. Ganz ausgezeichnet fühlt sich Gustav Landauer, dieser vollendete Darsteller eines edlen, weichen Typs in die Rolle des schicksalbedrängten Heinrich und steigert die sprachlich erlesene Darstellung in den Schlußbildern zu ergreifender Beseelung. Mit königlicher Gestaltungsgröße belebt Adele Schönfeld die machthungrige, kampftrutzige Herrscherin, eine Darstellerin seltener Intensität und hinreißender Suggestion. Erstaunlich auch, wie am Abend noch der große Kreis der weiteren Darsteller in betonteren und unwichtigeren Rollen, ein jeder vom Verantwortungsgefühl am Ganzen durchdrungen, mit ungeminderter Hingabe und belebter Spielfreudigkeit den großen Rhythmus der Handlung und Inszenierung zu tragen sich bemühten, so daß nach den grausig prophetischen Schlußworten des Königsmörders Richard ein beklemmender Druck als Ausklang der erschütternden Tragik die Zuschauer belastete, bis nicht enden wollender, hell enthusiasmierter Beifall die Darsteller feierte und auch Regisseur, Kapellmeister und Bühnenbildner unzählige Male vor den Vorhang rief.

Dr. Schwermann.

Der Spielplan der Festwoche.

Donnerstag, 16. Juni.

Mittags 12 Uhr im Parkhaus: 4. Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. Förster-München: „Shakespeares England" (mit Lichtbildern);

Abends 6.30—10.30 Uhr im Stadttheater: „König Richard der Dritte".

Freitag, 17. Juni.

Mittags 12 Uhr im Parkhaus: 5. Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. Schick-München: „Shakespeares Genie";

Abends 7—10 Uhr im Stadttheater: „König Heinrich der Achte".

Rad-Rennbahn Bochum

Straßenbahnhaltestelle Linie 8 Hattingerstraße

Heute, Donnerstag 16. Juni,
6¼ Uhr nachmittags:

Ein Tag der Meisterschaften

Es kommen zum Austrag die

1. u. 25 Kilometer-Meisterschaft des Ruhrgaues.

Ausserdem:

Rekord-Punkte- u. Ausscheidungsfahren

Am Start der Preußenmeister 1927.

Anton Joksch, Ferner **Gust. Benninghoff, Hans Drothen, Willi Bremer, Nöcker, Wilde, Neumann, Emde.**

Volkstümliche Eintrittspreise: Stehplatz 75 Pfg., für Kinder 40 Pfg., Sattel- und Sitzplatz 1.50 Mk., für Kinder 1.00 Mk.

Intimes Theater.

Ab 16. Juni

11 Rachmaninoffs

und

8 neue Attraktionen

Wochentags

Eintritt frei.

Der kluge Mann sorgt vor
und kauft sofort beim Verkehrsverein seine Eintrittskarte zu dem

größten Boxsport-Ereignis 1927

Europa - Meisterschaft
Schmeling / Delarge

Sonntag, 19. Juni, 6 Uhr abends
in der
Westfalenhalle.

Preis der Sitzplätze 3.00 bis 12.00 Mark (reservierter Ringsitz 15.00 Mark).



Diese Woche Spezialität

Eis-Torte

Herfing & Schmidt

Essen, Gutenbergstraße 61

(Strassenbahn ab Hauptbahnhof Linie 6 u. 10)

das führende Haus der vornehmen Damen- u. Herren-Kleidung nach Maß

Spezialität:

Reitkleider für Damen u. Herren

sowie für jeden andern Sport.

Auf Anruf unter 31237 steht einer der Herren gern zur Verfügung.

Stadttheater Bochum.

Donnerstag, 16. Juni, mittags 12 Uhr im Parkhaus

4. Vortrag

Herr Geheimrat Prof. Dr. Förster, München
„Shakespeares England" (mit Lichtbildern)

abends 6½—10½ Uhr im Stadttheater

König Richard III.

Freitag, 17. Juni, mittags 12 Uhr im Parkhaus

5. Vortrag

Herr Geheimrat Prof. Dr. Schick, München
„Shakespeares Genie".

abends 7—10 Uhr im Stadttheater

König Heinrich VIII.

Samstag, 18. Juni 7½—10¼ Uhr
B. 84

Die lustigen Weiber von Windsor
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Sonntag, 19. Juni

keine Vorstellung

Montag, 20. Juni 7½—11¼
Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne

König Richard III.

Dienstag, 21. Juni 7½—10¾
C. 85

König Heinrich V.

Mittwoch, 22. Juni 8—10,45 Uhr
Außer Vormiete

Der Ring des Nibelungen
Ein Bühnenfestspiel für 3 Tage nebst einem Vorspiel von Richard Wagner.

Vorabend

Das Rheingold.

Donnerstag, 23. Juni, 7½—10¾ Uhr
Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund Serie A Nr. 1—750, Serie B. Nr. 1—200

König Heinrich VIII.

Freitag, den 24. Juni, 6 bis gegen 11 Uhr
Außer Vormiete

Der Ring des Nibelungen
Erster Tag

Die Walküre.

Samstag, den 25. Juni, ½—10 Uhr
D 86

Der siebente Tag

Sonntag, den 26. Juni, 6 bis gegen 11 Uhr
Außer Vormiete

Der Ring des Nibelungen.
Zweiter Tag

Siegfried.

Montag, den 27. Juni, 7½—10¾ Uhr, A 84.

König Heinrich VI.
3. Teil.

Kinder-Erholungsheim

Brügge i. Westf.

Fernruf 463 Amt Lüdenscheid

nimmt Kinder jeden Alters in liebevolle und gewissenhafte Pflege.

Frau Dr. Gorkow-Plate.

MARKS



PIANOS FLÜGEL



Entwickeln Kopieren Vergrößern

schnell, billig und gut im

Photo-Haus Hacklenbroich

Brückstrasse 55

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Bochum.

Zu der am

Montag, 27. Juni, abds. 8 Uhr,

im Kreishaus in Bochum, Scharnhorststraße, stattfindenden

Ausschuß-Versammlung

werden die gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1926 u. Abnahme der Jahresrechnung 1926.
2. Aenderung der Satzung. (20. Nachtrag zur Satzung).
3. Stellungnahme zu den Ausscheidungsverhandlungen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Wanne-Eickel und der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtes Wattenscheid auf Grund des Eingemeindungs- bezw. Umgemeindungsgesetzes vom 26. 2. 1926.
4. Wahl zweier Ausschußmitglieder (1 Arbeitgebervertreter und 1 Versichertenvertreter) in die vereinbarungsgemäß zu bildende Kommission für die Ausscheidungsverhandlungen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Bochum.

Bochum, den 15. Juni 1927.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes:
G. Koch.

Bügelschule des ev. Frauenvereins

Metzstraße 18.

Der neue dreiwöchentliche Kursus zur gründlichen Erlernung des

Bügelns v. Stärkewäsche

beginnt **Dienstag, den 21. Juni.** Unterrichtsstunden viermal wöchentlich von 3—6 Uhr. Der Preis beträgt 15 Mark. Anmeldung und Anzahlung bei den Schwestern der Kleinkinderschule Metzstraße 18.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.

Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.



Last- und Lieferwagen

für eine eff. Nutzlast 1500 bis 3500 kg. in bewährter Konstruktion, Motor 50 PS, sofort in jeder Ausführung, lieferbar zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Generalvertretung

Kuhne & Co. Automobile
Bochum,
Marienplatz 6 Fernruf 3418/19.

Kaffee!

Es ist Ihr eigener Vorteil, wenn Sie in Ihrem Haushalt nur meinen gebrannten Kaffee verwenden. Meine Kaffees werden täglich frisch geröstet, besitzen ein volles kräftiges Aroma, sind infolgedessen sehr ausgiebig und sparsam

1 Pfund Mk.

2.60 3.00 3.50

Emil Trass Nachf.,

Kaffee-Rösterei,
Bochum, am Wilhelmsplatz



Anfertigung von Markisen

jeder Art liefert prompt und billig

Paul Niemeyer
Bau- und Kunstschlosserei,
Bochum, Wiemelhauserstraße 39.
Telephon 2596.

MARKS



PIANOS FLÜGEL

von Bechstein Grotrian-Steinweg Ibach + Feurich Baldur und anderen deutschen Weltfirmen kaufen Sie vorteilhaft gegen erleichterte Zahlungsweise

BOCHUM
Kaiser Wilhelmstrasse ★ Ruf 575

BERNHARDT

Herrl. Sommerfrische

mitten im Wald gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt. Gute Verpflegung zugesichert. Pensionspreis 4.50.

Anschriften an

Pension Josef Schmidt
Latrop bei Fleckenberg.

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden, Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder.

Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimm. u. Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt **Salinendirektion Bad Sassendorf, Kreis Soest i. Westf.**

Tennis

1927er Schläger Fabrikats Hammer Staub, Gero, Davis-London v. Mk. 12–67,50

1927er Tennisbälle Slazenger, Dunlop, Standard, Continental . . . . . Dutzend von Mk. 19.— an

Tennisschuhe 4.75

Tennishemden, -Hosen, -Söckchen -Netze lagernd,

Anerkannt beste

Tennis-Reparaturwerkstatt.

Reparaturen auf Wunsch in einer Stunde. Neubesaitung prima Mk. 12.50

Sporthaus Schubeis
Telefon 3785, Bochum,
Gr. Beckstr. 28, a. Schwanenmarkt

Kaufm. Privatschule M. Pyra

Tages- und Abendkurse

Zu beachten: Anmeldungen

nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.

Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Der Blinden-Fürsorge-Verein



erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse

Hoffmann, Bochum
Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4413

Buntes Theater

Bongardstr. 14 **Tonhalle** Telefon 3872 - 3901

Täglich abends 8 Uhr
Sensations-Gastspiel

Celly de Rheidt

20 Personen Schönheitsballet und Pantomimen in unerhörter Ausstattung conteriert von

Georg Mandt

Ferner Gastspiel

Anita Hellwig

die bekannte Revuesoubrette vom Düsseldorfer Apollo-Theater

Lucie Browning
Xilophonvirtuosin

3 Veras 3
Der Tanz auf dem Drahtseil

Großes Orchester, 15 Personen

Vorverkauf täglich von 11—1 Uhr und nachmittags ab 5 Uhr

Telefonbestellung Bochum 3901/3872

An alle ehemaligen 7er Fussartilleristen

Alle ehemaligen Angehörigen des Regiments Fuss 7 von Bochum und Umgegend werden für **Sonntag, den 19. ds. Mts., vormittags 11 Uhr,** zu einer

Besprechung

zwecks Teilnahme an der am 2., 3. und 4. Juli 1927 stattfindenden Wiedersehensfeier in Köln, in das **Lokal des Kameraden Ludger König, Bochum, Mühlenstraße 15,** eingeladen.

Die Einberufer.

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos



Ein Fest war's

...führer, wenn der von schweren Rossen gezogene Wagen der Fürstlichen Brauerei Köstritz, sehnsüchtig erwartet, Gesunden und Kranken den altberühmten Stärkungstrunk brachte. Heute bringen Köstritzer Schwarzbier 35 eigene Eisenbahnwaggons und 10 Lastautos in alle Gaue Deutschlands. Genau noch wie damals sind sich die Kenner dieses herb-vollwürzigen Bieres einig, daß es kein besseres, nahrhafteres und für jung und alt zuträglicheres Getränk gibt als

Köstritzer Schwarzbier

Generalvertreter: Köstritzer Schwarzbier-Vertrieb Karl Schepp, Bochum, Mauritiusstraße 17, Fernruf 2491

Hermes Bruchheilung Dr. med. H. L. Meyer

von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Oeffentliche Danksagungen:

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung in **Hamburg,** Esplanade 6, bestätige ich hierdurch, daß ich durch die Spezialbehandlung seitens des Vertrauensarztes des Instituts von meinem linksseitigen, fast faustgroßen Wasserbruch vollständig geheilt worden bin, ohne daß ich meine Arbeit unterbrechen mußte. Meinen besten Dank. **Gust. Losch, Alten-Bochum, 31. Jan. 1927.**

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. **Fr. Krull,** Inspektor des Altersheims u. Kinderhorts, **Rienburg, a. W., 1. Febr. 1927.** — Ueber **160 amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus.

Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in

Dortmund: Donnerstag, 16. Juni von 9—1 Uhr und von 2—7 Uhr, Hotel Burghof.

Bochum: Freitag, 17. Juni von 9—1 Uhr und von 2—7 Uhr, Dom-Hotel Kaiserhof.

„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer).

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Kluge Hausfrauen

kaufen nur die vielfach patentierte Kampmanns Waschmaschine Nr. 25b Marke **Riegedacht** mit schräglegendem Antrieb. Es ist die vollkommenste Waschmaschine auf dem Weltmarkt. Die Fabrikniederlage der rühmlichst bekannten Wasch-, Wringmaschinen- und Wassermotorenfabrik Kampmann ist

in Bochum Marienstraße 2.

Auch Wassermotore allein kauft man am besten direkt von der Fabrik. Nirgendwo kaufen Sie Waschmaschinen usw. billiger wie bei Kampmann. Zahlungserleichterung. Reparaturen billigst. Staubsauger erstklassig. Größtes Spezialfabrikgeschäft der Branche. Eigene Filialen an vielen Plätzen.

Nr. 138 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Donnerstag, 16. Juni 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 16. Juni.

Auftakt zur Arbeitskammerwahl.

Am vergangenen Sonntag fanden in den meisten Bezirken des Ruhrreviers Versammlungen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands statt. Dieselben befaßten sich mit der gegenwärtigen Lage im Ruhrbergbau und den zukünftigen Aufgaben des Gewerkvereins. Einleitend wurde festgestellt, daß die allgemeine Wirtschaftslage sich gebessert habe. Die Arbeitslosenziffer sei stark zurückgegangen. Die zunehmende Besserung der Wirtschaftslage habe natürlich eine günstige Rückwirkung auf den Kohlenbergbau. Es sei zu erwarten, daß auch die wirtschaftliche Besserung in den nächsten Monaten weiter anhalten würde. Darauf ließen alle bisherigen Beobachtungen schließen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand die kommende Arbeitskammerwahl. Nach amtlicher Bekanntmachung findet dieselbe am 23. Juni auf den Zechen des Ruhrgebietes statt. An diesem Tage soll entschieden werden, wer in der nächsten Wahlperiode die Interessen der Bergarbeiter in der Arbeitskammer vertreten soll. Die Arbeitskammer hat nicht nur Bedeutung für die Bergarbeiter, sondern auch für die Volksgesamtheit. In der Arbeitskammer sind außer den Arbeitgebern auch die Arbeitnehmer vertreten. Sie ist also ein Organ zur Förderung der Gemeinschaftsarbeit. Die Arbeitskammer als solche bildet ein einheitliches Ganze. Sie besteht jedoch aus drei Gruppen: Arbeitern, Angestellten und Arbeitgebern. Die Arbeiter- und Arbeitgebergruppe haben je 20 Mitglieder. Die Angestelltengruppe zählt 12 Mitglieder. Die Arbeitskammer besteht also aus insgesamt 52 Mitgliedern. Die Befugnisse dieser staatlich eingerichteten Interessenvertretung sind in besonderen Richtlinien gesetzlich festgelegt. Wie bereits bemerkt, finden die Neuwahlen am 23. Juni statt. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter die Liste Nr. 2 bekommen. Die christlich-nationale Bergarbeiterschaft wird sich auch diesmal wieder bemühen, eine größere Anzahl Mitglieder in die Arbeitskammer hineinzubekommen. Der Wahlbezirk erstreckt sich nicht nur auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, sondern auch auf das Bergrevier Krefeld, also auf den ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Alle im Bergbau beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter, die am Wahltage 20 Jahre alt sind, können wählen. Nach amtlicher Vorschrift findet die Wahl auf der Zeche oder in einem von der Zeche bestimmten Wahllokal statt und zwar von 6½ bis 9 Uhr vormittags und von 12 bis 6 Uhr nachmittags. Die krankfeiernden Wahlberechtigten im Ruhrbergbau können ebenfalls ihr Wahlrecht ausüben und zwar schriftlich. Die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft im Ruhrrevier wird alles daran setzen müssen, ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Darum sind die Wahlvorbereitungen auf der ganzen Linie lebhaft im Gange. Bei dieser Wahl kommt es nämlich auf jede Stimme an. Es ist Verhältniswahl vorgeschrieben. Mit Rücksicht auf die sozialpolitische Bedeutung der Neuwahl zur Arbeitskammer wäre es wünschenswert, wenn die christlich-nationale Arbeitnehmerliste möglichst viel Stimmen am Wahltage auf ihre Kandidaten vereinigen könnte.

Im Anschluß an die Ausführungen zur Arbeitskammerwahl fand noch eine kurze Aussprache über einige wichtige sozialpolitische Zeitfragen statt. Weiter wurde über den günstigen Stand und weiteren Aufstieg der christlichen Bergarbeiterbewegung berichtet.

Vorwiegend trocken.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nordsee ist nach Norwegen abgezogen, während sich das westliche Hochdruckgebiet verstärkt und mit seinem Kern nach Großbritannien verlagert hat. Das Tiefdruckgebiet über Frankreich reicht in einem flachen Ausläufer nach Süd- und Mitteldeutschland. In Deutschland war es im Nordwesten bei elf bis vierzehn Grad trübe und regnerisch, sonst bei vierzehn bis zwanzig Grad wolkig, aber trocken.

Vorhersage bis Freitag: Vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung und wieder ansteigende Temperaturen.

Internationale Musikausstellung in Frankfurt a. M.



Der frühere französische Ministerpräsident und jetzige Unterrichtsminister Herriot begibt sich zur Eröffnung der Ausstellung, die durch einen Festakt im Opernhaus eingeleitet wurde. Herriot, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal in Deutschland sprach, pries die völkerverbindende Bedeutung der Musik und führte u. a. aus, daß alle großen Musiker den Stempel ihres Volkes trugen. Aber unter den Verschiedenheiten der Menschen finde man auch den Menschen an sich.

):(**Steuermahnung.** In der heutigen Ausgabe werden die im Monat Juni 1927 fällig gewordenen Steuern und Abgaben, und zwar die Gewerbesteuer von der Lohnsumme, die Getränkesteuer vom Bierverbrauch, die Abgaben vom Grundbesitz, die städtischen Schulgelder und die Hundesteuer öffentlich angemahnt. Die nach dem 22. Juni noch vorhandenen Rückstände werden eingezogen.

Wiederaufforstungsprämie. Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat auch für das Wirtschaftsjahr 1927/28 die Gewährung von Wiederaufforstungsprämien in Aussicht gestellt. Anträge auf Gewährung einer solchen Prämie sind bis zum 1. Juli d. J. bei der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung (Trankgasse 7, Eingang E, Zimmer 88) einzureichen oder zu Protokoll zu geben. Daselbst wird auch Auskunft über die Form der Gewährung von Wiederaufforstungsprämien erteilt.

me. **Gewaltige Lehmabtragungen.** Nachdem jetzt die Brücke über die Blumenstraße fertiggestellt ist, sind seit einigen Tagen Arbeiter damit beschäftigt, den Lehmberg an der Blumen- und Castroper Straße, auf dem Gelände der Firma Reineke abzutragen. Hierdurch wird das Fabrikgebäude freigelegt. Mit dem Abtransport der Lehmmassen ist begonnen.

Q. **Wahl der Angestelltenvertrauensmänner in der Knappschaft.** Das Reichsknappschaftsgesetz vom 23. Juni 1923 schrieb vor, daß in die Verwaltungen der Reichsknappschaft und der Bezirksvereine mindestens je ein Vertrauensmann der Versicherten übernommen werden mußte. Diese Bestimmung wurde durch die Knappschaftsnovelle dahin erweitert, daß je ein Vertrauensmann der Arbeiter und Angestellten übernommen werden muß. Nun war unter den Angestelltenorganisationen ein Streit darüber entstanden, wer den Vertrauensmann bezw. die Vertrauensmänner zu wählen hat, und auch darüber, ob dieselben auf Grund gemeinsamer oder getrennter Vorschlagslisten zu wählen sind. In zwei Bezirksknappschaften war die Wahl der Angestellten-Vertrauensmänner erfolgt. Die Wahl wurde angefochten. Nunmehr hat die Aufsichtsbehörde, das Reichsarbeitsministerium, entschieden, daß die Wahl von den Abteilungsvorständen „auf Grund einer gemeinsamen Vorschlagsliste der beteiligten Angestelltenorganisationen" zu erfolgen hat. Die Entscheidung hat grundsätzliche Bedeutung. Sie gilt demnach auch für die demnächst wiederkehrende Wahl der Vertrauensmänner der Arbeiter, die übrigens schon das erste Mal auf Grund einer gemeinsamen Vorschlagsliste gewählt worden sind. Es hat also der Abteilungsvorstand für Arbeiterangelegenheiten den Vertrauensmann der Arbeiter und der Abteilungsvorstand für Angestelltenangelegenheiten den Vertrauensmann für Angestellte zu wählen. Aus der Entscheidung dürfte die Schlußfolgerung gezogen werden können, daß die Arbeiterabteilung die Kosten für die Arbeiter- und Angestelltenabteilung die Kosten für die Angestellten-Vertrauensmänner aufzubringen hat.

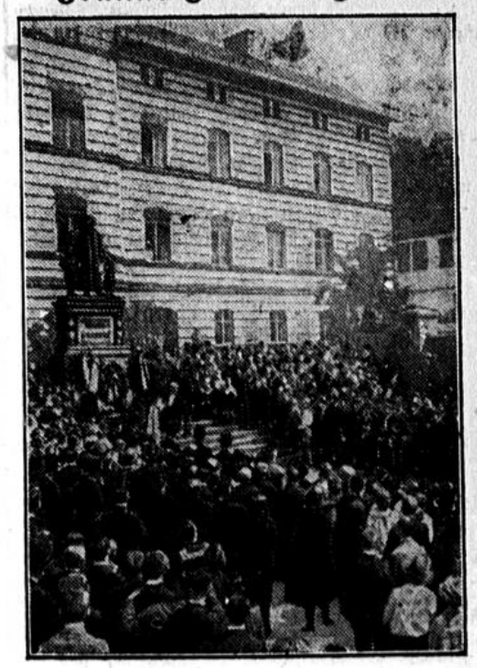
dt. **Wochenmarkt.** Der Marktverkehr am Mittwochmarkt war befriedigend. Die Preise an den Gemüse- und Obstständen waren unverändert. Es kosteten: Spargel 1,— *M*, Rhabarber 15 ₰, Wachsbohnen und Schneidebohnen 50—60 ₰, Erbsen 40—50 ₰, Melde und Spinat 15 ₰, neue Kartoffel 20 ₰, Große Bohnen 30 ₰ das Pfund; Stielmus 10 bis 15 ₰ das Bund; Kohlrabi 20 ₰, Blumenkohl 50 bis 70 ₰, Schlangengurken 35 bis 45 ₰ das Stück. An den Obstständen notierten die Preise wie folgt: Grüne Stachelbeeren 25 bis 40 ₰, Kirschen 50 bis 80 ₰, Erdbeeren 80 ₰ bis 1,— *M*, Aprikosen und Pfirsiche 1,— *M*, Aepfel 80 ₰ bis 1,— *M*, Bananen 70 ₰, Tomaten 90 ₰ das Pfund. Eier kosteten 10 und 11 ₰ das Stück. Für Butter wurde 1,60 bis 1,90 *M* gefordert. Die Fleischpreise notierten wie folgt: Kalbfleisch 1,— *M* bis 1.30 *M*, Rindfleisch 1,— *M*, Schweinefleisch 90 ₰ bis 1,30 *M* das Pfund.

= **Neuzeitliche Herrichtung der Altenbochumer Badeanstalt.** Die Badeanstalt im Gemeindehause zu Bochum-Altenbochum wurde neuzeitlich hergerichtet und im Mai der Bevölkerung zur Benutzung übergeben. Der gesundheitliche Wert dieser schönen Anlage braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Da auch die Badepreise sehr niedrig gehalten sind, ist es bedauerlich, daß die Anstalt seitens der Bürgerschaft nicht stärker in Anspruch genommen wird. Die Badeanstalt verfügt über 4 Wannen- und 8 Brausebäderzellen und ist am Mittwoch, Freitag und Samstag jeder Woche von 2 bis 7½ Uhr nachm. geöffnet. An den Mittwoch- und Freitagnachmittagen war die Benutzung der Anstalt bisher besonders gering. Wenn der Besuch an diesen Tagen sich nicht wesentlich heben wird, muß die Verwaltung ernsthaft in Erwägung ziehen, ob sie das Baden an diesen Tagen in Zukunft nicht ausfallen läßt und den Badebetrieb auf den Samstag beschränkt.

tt. **Evang. Gemeinde Weitmar.** Heute (Donnerstag) abends 8 Uhr wird Geschäftsführer Windel aus Barmen im Gemeindesaal neben der Kirche einen Vortrag halten. Das Thema lautet: „Unsere Kinder und wir."

× **Zum 3. Flugtag in Bochum.** Ihrem großen Interesse für die Belange der Luftfahrt hat nun auch die Bochumer Handelskammer Ausdruck verliehen durch die Stiftung eines Preises für das erste Bochumer Lustrennen „Hankenscheiderfeld — Burg Blankenstein und zurück". Diese Auszeichnung ist den wackeren Piloten, die trotz Sturm und Regen immer wieder zur Stelle waren, um gemeinsam mit dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt, Ortsgruppe Bochum, für die Entwicklung des deutschen Luftfahrtgedankens und vor allem auch für die Schaffung eines Bochumer Flughafens bei der Bevölkerung zu werben, von Herzen zu gönnen. Nicht zu Unrecht ist dem Verein der Vorwurf

Francke-Feier in Halle.



Mit großen Feierlichkeiten beging das größte und älteste Waisenhaus Deutschlands, die Franckeschen Stiftungen in Halle, den 200jährigen Todestag ihres Gründers August Hermann Franckes.



Hurra, heut' gibt's Oetker Pudding

der schmeckt ja so fein u. da können wir essen, so viel wir wollen und Mutti freut sich noch darüber. — Sie weiß es längst, wie kräftigend gerade die Oetker-Puddings bei den Kindern wirken. Durch die Zubereitung mit der vitaminreichen Milch wird der Nährwert noch erhöht, außerdem enthalten

Dr. Oetker's Puddingpulver

die für den Körperbau erforderlichen blut- und knochenbildenden mineralischen Salze.

Viele Sorten, vom einfachen bis zum Oetker-Feinkost-Pudding ermöglichen Ihnen reiche Abwechslung. Weitere Rezepte für Süß- u. Gelee-Speisen finden Sie in dem neuen farbig illustrierten Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das Sie für 15 Pfg. bei Ihrem Kaufmann erhalten, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker * Bielefeld.



(Nachdruck verboten.)

36) Eine Ahnung warnte Dagfin davor, dies günstig auszulegen. Er hatte von Tilly und ihrem Vater so viel über Schwant gehört, daß er die Bosheit dieses alten Manneg einzuschätzen wußte: der war imstande, ihn nur zu sich kommen zu lassen, um ihn unverrichteter Dinge fortzuschicken und sich an seinen Bemühungen zu weiden, die Sache des Obersten von Gain zu fördern. Er fuhr also in skeptischer Stimmung zum Kronprinzenufer, und seine Laune besserte sich nicht, als er das merkwürdig vernachlässigte, unfreundliche Haus betrat.

Die Dame, mit der er sich telephonisch unterhalten hatte, empfing ihn mit spitzem Lächeln, umgeben von dem Jugendstil eines saalartigen Vorzimmers, das vor Jahrzehnten einen vornehmen Eindruck gemacht haben mochte. Das Fräulein, klein, rund und altjüngferlich, bat ihn, Platz zu nehmen. Herr Schwant habe soeben Besuch, in der gleichen Angelegenheit Besuch, wie sie mit leichtem Hohn ergänzte. Sie war eine wenig erbauliche Vorbereitung auf ihren Brotherrn.

Dagfin setzte sich an ein Fenster. Er fühlte sich bedrückt, ahnte, wie seine Mission ausgehen würde. Das ärgerte ihn. Er hätte gern Verdruß von seinem väterlichen Freunde ferngehalten. Der Oberst, selbst ein wenig Hypochonder, nahm alles schwerer als nötig. Mit einem Lächeln hätte man es besser abgetan. Was lag schließlich daran, wenn das Focker Gut in andere Hände geriet?

Aber er merkte schon seit langem, daß hinter dem Willen des Obersten, den Inselbesitz an sich zu bringen, ein Wunsch Tillys steckte. Sie fand diese Insel im See von Romantik und vom Reiz der Einsamkeit verschönt. Es war sogar nicht ausgeschlossen, daß der Oberst und seine Tochter noch weiter dachten.

Dagfin war so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß er nicht wahrnahm, wie das spitze Fräulein aus dem Vorsaal verschwand. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie wieder erschien, aber nicht allein. Sie führte zwei Personen aus dem Arbeitszimmer ihres Chefs durch den Saal. Und es war ein wahres Glück, daß sie eifrig auf die Dame und den Herrn einsprach, die sie hinüber an die breite Glastür zum Treppenhause geleitete, denn sie lenkte dadurch die Aufmerksamkeit der beiden von Dagfin Hollberg ab.

Er war aufgesprungen und schnell entschlossen in den Schatten zwischen zwei Fenster getreten. Instinktiv hatte er so gehandelt, als die Stimme der Dame an sein Ohr gedrungen war. Es war Lydia Bohsen, die soeben eine Antwort auf irgendeine Frage der Sekretärin einwarf. Und neben ihr schritt versunken, in sich gekehrt, ihr türkischer Freund einher, gesenkten Hauptes an seiner Unterlippe kauend, unerhört gealtert seit der Stunde, in der er Dagfin zu rascher Flucht aus Berlin genötigt hatte.

Lydias Gesicht konnte der junge Skiläufer nicht sehen. Sie hatte sich aus Höflichkeit zu dem um so vieles kleineren Fräulein herabgebeugt. Aber wie immer verblüffte sie durch ihre strahlende Erscheinung und durch die Eleganz ihrer Kleidung. Es war, als schreite ein Traum von Linien und Farben durch den längst veralteten Saal.

Dagfin mußte sich an die Wand lehnen. Die Knie zitterten ihm. Er fühlte den Takt seines Herzens, der sich jäh verschnellert hatte. War das möglich? Er sah dort Lydia hinaus auf die Treppe treten, er hörte ihren kurzen Gruß, der dem Fräulein galt. Dann ein Murmeln von den Lippen des Generals, der mit einer Verbeugung von der Sekretärin schied, und die beiden Personen verschwanden hinter der Glastür.

Als das spitze Fräulein wieder durch den Saal eilte, rief sie Dagfin irgend etwas zu, wobei sie so fatal lächelte wie vorhin. Er verstand sie nicht, weil in seinem Ohr noch immer die Stimme Lydias klang, diese geliebte Stimme, die alles andere, jede Erinnerung zwischen damals und heute übertönte.

„Herr Schwant läßt bitten," meldete die Sekretärin und öffnete die Verbindungstür zum Nebenzimmer.

Mechanisch setzte Dagfin einen Fuß vor den anderen und trat in das Arbeitszimmer des Schuhfabrikanten, in dem es muffig und dumpf roch wie nach lange eingeschlossener Luft. Es war nur halbes Licht in dem Raum, aber das genügte, um die altdeutschen Möbel zu erkennen, die hohen Bücherschränke und die auf gedrehten Säulen ruhende getäfelte Decke darüber. So hatte man sich einmal Gediegenheit und Vornehmheit vorgetäuscht.

Herr Schwant saß vor seinem Schreibtisch, einem Ungetüm von der Größe eines Billards, auf dem Hefte und Papiere umherlagen. Er richtete sich nur ein wenig auf und grüßte steif und höflich. Dabei sah Dagfin, der noch nicht das soeben Erlebte abgeschüttelt hatte, daß er einen kleinen, überschlanken Herrn mit dem Gesicht eines Friseurs oder eines Tanzlehrers dritten Ranges vor sich hatte: die Haare waren trotz seines hohen Alters verdächtig dunkel und nur an den Schläfen von grauen Strichen durchzogen, und sie waren überdies in kokette Wellen gelegt. Ebenso der Bart unter der langen, hageren Nase. Herr Schwant sah wie ein Enterich aus.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Skjöld ... womit kann ich Ihnen dienen? Sie kommen als Abgesandter meines verehrten Nachbarn, des Herrn Obersten von Gain ... und Sie kommen wahrscheinlich in irgendeiner Grenzfrage oder wegen unseres Prozesses. Wahrhaftig, ich hatte diese Kleinigkeit längst vergessen. Und darum läßt Sie der Oberst eigens nach Berlin fahren?"

Es klang wie ein Gemisch von Gift und süßer Limonade. Giftig sahen die Augen des drittrangigen Tanzmeisters drein, während das limonadensüße Lächeln um seine dünnen Lippen spielte. Dagfin Hollberg hätte gern vermieden, sich zu setzen, und er wäre noch lieber auf und davon gelaufen. Aber es hielt ihn etwas ganz anderes hier zurück als die Sache seines väterlichen Auftraggebers; die war verloren. Nur die Frage bestand, was Sabi Bey und Lydia zu Schwant geführt hatte. Eine Ahnung beschlich Dagfin Hollberg, und es war, als griffe eine dunkle Faust nach seinem stillen Zufluchtsort in den Bergen.

Er beschloß aber, auf den Ton Schwants nicht einzugehen. An solch diplomatische Aufrichtigkeit war er nicht gewöhnt.

„Mein Onkel schickt mich wegen Ihres Gutes Fock," sagte er, während er sich niederließ und während sich das spitze Fräulein auf einen Wink ihres Herrn neben seinen Riesenschreibtisch setzte, „er hat Ihnen vor ein paar Monaten durch Rechtsanwalt Bilram vorschlagen lassen, den Besitz an ihn zu veräußern."

Das Männlein hinter der weiten Fläche des Schreibtisches machte ein vergnügtes Gesicht.

„Schade ... wirklich schade," rief Herr Schwant im Tone süßlichen Bedauerns, „ich fürchte, Sie kommen zu spät ... wenigstens um ein halbes Stündchen zu spät. Das Inselgut ist verkauft. Sie müssen den neuen Besitzer selbst gesehen haben, Herr Skjöld. Er ging doch an Ihnen vorbei ..."

Dagfin senkte den Blick, um diesem hämischen Alten nicht zu zeigen, was in ihm vorging. Er suchte nach einem Einwand.

„Aber Sie waren doch davon unterrichtet, Herr Schwant, daß mein Onkel Fock zu seiner Besitzung hinzukaufen wollte. Ich glaube auch, er hätte das Angebot des Herrn, der soeben bei Ihnen war, um einiges überboten."

„So ... überboten. Ich teile Ihre Ansicht nicht, Herr Skjöld. Uebrigens melden Sie Ihrem Onkel, daß er eine nette Nachbarschaft bekommt. Der Herr General ist, wie er mir sagte, nicht gewillt, mit irgendeiner Person in der Umgebung von Fock zu verkehren."

Und Schwant rieb sich mit einem Spott, der stark nach Wahnwitz aussah, die dürren Greisenhände.

Dagfin erhob sich. Er wußte nun genug, wußte beinahe zu viel. Wenigstens zu viel für seine Ruhe.

„Sie haben das Recht, an den zu verkaufen, Herr Schwant, der Ihnen am sympathischsten ist. Wahrscheinlich haben Sie dementsprechend gehandelt."

„Jawohl ... ein sehr sympathischer Herr, diese Exzellenz. Will sich nach Fock wegen seiner Nerven zurückziehen. Die berühmte Lydia Corthy wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit ihm gehen ... haha ... man erzählt ja ..."

„Ich bin nicht neugierig, Herr Schwant," fuhr Dagfin rauh dazwischen.

Er verneigte sich kurz, so kurz, daß es beinahe beleidigend war, und verließ das Zimmer. Die Sekretärin des Sonderlings schwebte hinter ihm her, wobei sie ein sehr ernstes Gesicht machte; wahrscheinlich bewunderte sie die Haltung Dagfins, der sich durch die Methode ihres Chefs nicht aus der Haltung bringen ließ.

Als Dagfin dann unten auf der Straße war, hatte er das Gefühl, er habe soeben sein eigenes Urteil gehört: gehe hin, Dagfin Hollberg, und setze deine Flucht fort. Denn der Gedanke, daß Lydia so nahe seiner Einsamkeit leben werde, mußte ihn von Mattingen vertreiben. Wie sicher, wie geschützt hatte er sich gefühlt. Und nun schien dies alles zusammenzubrechen, weil irgendeine seltsame Laune des Generals ihn und Lydia dorthin auf die Insel im See bringen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Durch Leichtsinn in den Tod.

Schwerer Unglücksfall an der Koster Brücke.

an. Mittwoch mittag ereignete sich an der Koster Brücke in Stiepel ein schwerer Unglücksfall, der zwei jungen Menschen das Leben kostete. Von den mit Erdarbeiten an der Kosterbrücke beschäftigten jungen Leuten vergnügten sich sechs damit, in der Mittagspause Kahnfahrten auf der Ruhr zu unternehmen. Der dazu benutzte Kahn erwies sich für soviel Personen als zu klein. Da die jungen Arbeiter trotzdem den Kahn benutzten und obendrein, als das Boot sich in der Strömung befand, Unsinn machten und anstatt sitzen zu bleiben, aufstanden, kenterte der Kahn und die Insassen fielen ins Wasser. Vier der jungen Leute vermochten sich durch Schwimmen zu retten. Die des Schwimmens unkundigen jungen Arbeiter Aust und Schubert ertranken. Es gelang nach einer Stunde mühseliger Arbeit, die Leichen der beiden Verunglückten zu bergen. Beide wohnen in Welper und sind etwa 20 Jahre alt. Der bedauerliche Unglücksfall beweist wiederum von neuem, ein welch heimtückisches Gewässer die Ruhr sein kann. Hinzu kommt noch in diesem Falle das leichtsinnige Kahnfahren in dem überfüllten Boot. Hoffentlich läßt sich die Jugend den Unglücksfall zur Warnung dienen!

---

gemacht worden, daß der Flugtag auf Fronleichnam verlegt worden ist, einen Feiertag, an dem nur wenige Betriebe und Geschäfte geschlossen haben. Aber das hat seine Gründe. Die Fliegersport-Gesellschaft Osnabrück, die schon zwei Sonntage vergeblich für Bochum angesetzt hat, ist auf lange Zeit hin Sonntags zu Veranstaltungen anderorts fest verpflichtet, und außerdem hat die Stadt-Verwaltung — wie schon erwähnt — die Umwandlung des Havkenscheider Feldes zum Friedhofsgelände in kürzester Zeit vorgesehen. Um aber den werktätigen Anhängern des Luftsportes nicht leer ausgehen zu lassen, sind die Hauptdarbietungen so gelegt, daß sie erst gegen Abend erfolgen. Die Eintrittspreise mit 1. Platz 1,— Mark, 2. Platz 50 Pfg. sind so niedrig gehalten, daß sich auch dann noch diese Ausgabe verlohnt und dem 3. Bochumer Flugtag seine Bedeutung als Volks-Luft-Werbetag in keiner Weise genommen wird. Den Betrieben und Geschäftshäusern sei ans Herz gelegt, ihre Angestellten rechtzeitig zu entlassen, damit Allen das Schauspiel in den Lüften zuteil werde.

dt. **Aus der Angestelltenbewegung.** Am Dienstag abend hielt der Gewerkschaftsbund der Angestellten im Jugendsaal der Bürgergesellschaft eine Versammlung für die Industrieangestellten ab. Geschäftsführer Pappert, Bochum, begrüßte die Anwesenden und den Referenten des Abends, Gauleiter Bierwirth, Essen. Letzterer behandelte in seinem Referat die Neugestaltung des Tarifes für die nordwestliche Gruppe. Der Tarif bildet ein Teil des Arbeitsvertrages und ist die Unterlage für den Gehaltsaufbau. Ohne einen Tarifvertrag würde das Gros der Angestellten eine sehr schlechte Bezahlung erhalten. Die letzte Tarifbewegung wurde beeinträchtigt durch Forderungen zum Rahmentarif. Er behandelte eingehend die Staffelungen des Tarifes und die Eingruppierungen. Die alte Einkommensregelung wies Mängel auf. Insbesondere waren es die zu niedrigen Gehälter der jüngeren Angestellten. Die erreichten Erhöhungen können nicht befriedigen. Es ist heute jedoch schwer auch die berechtigsten und begründetsten Forderungen durchzudrücken. Es konnte nicht verhindert werden, daß die Gehaltsfrage mit dem Arbeitszeitabkommen verquickt wurde. Es kommt in dem neuen Abkommen klar zum Ausdruck, daß die Arbeitszeit 48 Stunden beträgt und Ueberstunden bezahlt werden müssen. Ausnahmen für die Ueberschreitung der 48-Stundenarbeitszeit sind vorgesehen aber stark beschränkt. Bei den Betriebsangestellten richtet sich die Arbeitszeit nach der Schichtzeit und gelte die über 48 Stunden geleistete Arbeitszeit nicht als Ueberarbeit. Der Referent, der an den Verhandlungen als Unterhändler der Angestellten mit teilgenommen hat, schilderte eingehend die schweren Kämpfe um die Gehaltszuschläge für die Ueberstunden. Es muß eine weitere Verbesserung des Tarifes angestrebt werden. Die Angestellten müßten daher zur Stärkung der Gewerkschaften beitragen und in den Betrieben den nötigen Resonanzboden schaffen. Geschäftsführer Pappert behandelte eingehend in seinem Schlußwort die Probleme des kommenden Arbeitsrechtes. Der zur Beratung stehende Gesetzentwurf über das Arbeitsschutzgesetz sei verklausuliert und bedürfe einer gründlichen Verbesserung. Soll dies erreicht werden, dann müsse die Angestelltenschaft eng zusammen stehen und sorgen, daß die Reihen der Gewerkschaften gestärkt werden.

-my- Bundestag der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten Deutschlands. In Köln hielt der Bund der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten seine 13. Tagung ab. Eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung fand ihre Erledigung. Zahlreiche Delegierte aus allen Bezirks- und Landesverbänden hatten sich eingefunden. Die Preußische Regierung war vertreten durch den Ministerialrat Dr. Wackermann. Als Vertreter der Beamteninternationale war Direktor Noordhoff-Holland anwesend. Der österreichische Bruderverband war vertreten durch den Vorsitzenden Peterka. Außerdem waren noch zahlreiche Gäste interessierter Organisationen und Behördenvertreter zugegen. Ueber „Organisationsfragen" referierte Falkenberg vom A. D. B. Die Organisation sei stets zur Einigung mit anderen Spitzenverbänden bereit gewesen. Leider sei eine Uebereinstimmung in den gewerkschaftlichen Grundsätzen mit dem D. B. B. nicht zu erzielen gewesen. Die Besoldungsfrage fand ihren Sprecher in Dr. Völter vom A. D. B. Er kritisierte scharf das Besoldungsrecht. In der nachfolgenden Diskussion, in welcher die Ausführungen der Abgeordneten Müller-Hannover (S. P. D.) und des Verbandsvorsitzenden Peterka (Oesterreich) äußerst bemerkenswert sind, fanden die Grundzüge des Referats begeisterte Anerkennung der Tagung. Zur Organisations- und Besoldungsfrage sprachen ferner die Berichterstatter der eingesetzten Kommission. Der dritte Verhandlungstag beschäftigte sich ausschließlich mit den Fragen des Strafvollzuges. Direktor Noordhoff-Haag schilderte in einem sehr instruktiven Referat die gesetzlichen und praktischen Zustände im holländischen Gefängniswesen. Ueber das Thema „Neuzeitlicher Strafvollzug als gewerkschaftliche Forderung" sprach Elsner-Hamburg. Er stellte fest, daß zwischen den gewerkschaftlichen Forderungen und den Grundsätzen des Erziehungsstrafvollzuges eine Ideenvergramm des Bundes werden. Fragen einer sozial-ethischen Berufsgesinnung und Neugestaltung der Berufsverfassung auf der Grundlage der Demokratisierung der Verwaltung sei eine der wichtigsten Aufgaben des Bundes in nächster Zeit. In knappen, aber scharfen Umrissen nahm der Bundesvorsitzende Horni Stellung zum Entwurf des neuzeitlichen Strafvollzuges. Es bestehe wenig Aussicht, daß schon dieser Entwurf Gesetz wird. Vermutlich werde derselbe bald wieder zurückgezogen, um erheblichen Aenderungen unterzogen zu werden. Grundsätzlich sei die gesetzliche Regelung des Strafvollzuges zu begrüßen, jedoch haften diesem Entwurf sehr bedenkliche Mängel an, die unbedingt ausgemerzt werden müssen. Fortschrittliche Ideen haben ihren Niederschlag größtenteils in Kann-Vorschriften gefunden. Eine außerordentlich fruchtbringende Debatte schließt sich den Referaten an und bringt erneut das einheitliche Bekenntnis der Gefängnisbeamtenorganisation zum Erziehungsstrafvollzug zum Ausdruck.

× **Angefahren.** Am 15. 6. 1927, vormittags, wurde ein jugendlicher auswärtiger Radfahrer in der Unterführung Hattinger Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und am Oberschenkel so verletzt, daß er in das Bergmannsheil eingeliefert werden mußte. Der Unfall ist nicht an den für Fußgänger gefährlichen Endpunkten, sondern im Zuge der Unterführung geschehen. Er steht mit den neuerlichen Verkehrsmaßnahmen der Polizei in keinem unmittelbaren Zusammenhange. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, muß die eingeleitete Untersuchung noch ergeben.

× **Einbrecher bei der Arbeit.** Gestern morgen 2,30 Uhr wurden die Bewohner eines in der Kohlenstraße liegenden Hauses durch laute Hilferufe aus ihrem Schlafe geweckt. Ein 22—23 jähriger Mann hatte versucht, in die Wohnung einer Frau einzudringen, deren Mann auf der Arbeitsstelle war. Nachdem der Unhold eine Fensterscheibe zertrümmerte und das Fenster öffnete, begab er sich durch die Küche ins Schlafzimmer, wo die Frau mit ihrem Töchterchen schlief. Der Täter legte sich sofort angekleidet zu der Frau, worauf diese wach wurde und glaubte, ihr Mann sei vom Nachtdienst zurückgekehrt. Als der fremde Besuch auf Befragen der Frau keine Antwort gab, schöpfte die Frau sofort Verdacht und wollte sich wehren, wurde aber von dem Rohling am Halse gewürgt und mit dem Kopf tief ins Kissen gesteckt, bis sie schließlich die Oberhand über ihren Gegner bekam und den Täter aus dem Bett schleuderte. Jetzt sprang die in Todesangst schwebende Frau an das Schlafzimmerfenster und schrie laut um Hilfe, bis einige beherzte Nachbarsleute herbeieilten und feststellen mußten, daß sich der Einbrecher bereits verdrückt hatte, und zwar auf demselben Weg, den er gekommen war. Als mutmaßlicher Täter kommt ein junger Bursche von 20 bis 23 Jahren in Frage, welcher von mehreren Augenzeugen, auch von der überfallenen Frau wie folgt beschrieben wird: Ziemlich schlanke Person, 1,70—1,72 Meter groß, trug dunklen Anzug, weißen Stehkragen, Sportmütze. 50 Meter vom Tatort entfernt wurde der mutmaßliche Täter gesehen, in der Dunkelheit aber verschwand er schleunigst hinter der Kohlenhalde der früheren Zeche „Iduna".

Was die Polizei berichtet . . .

Am 14. 6. 27 gegen 12,55 Uhr nachmittags wurde ein 5jähriger Knabe von einem Radfahrer beim Einbiegen in die Gahlenschestraße umgefahren. Der Knabe erlitt Stirnverletzungen und Hautabschürfungen.

Am 14. 6. 27 gegen 6,25 Uhr nachmittags wurde ein Radfahrer an der Ecke Kaiser- und Rottstraße von einem Fuhrwerk angefahren. Personen sind nicht verletzt. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Am 14. 6. 27 gegen 9,45 Uhr nachmittags fand auf der Essener Straße, Ecke Eugenstraße, zwischen einem Kraftwagen und einem Motorradfahrer ein Zusammenstoß statt. Der Motorradfahrer wurde am Kopfe und an den Beinen leicht verletzt.

Folgende Fahrräder wurden am 14. 6. 27 entwendet: Gegen 10 Uhr vormittags von der Konsumanstalt, Herner Straße, 1 Tourenrad, Marke: „Edelweiß", Nummer unbekannt; gegen 12,50 Uhr nachmittags aus dem Eingang des Hauptpostgebäudes 1 Tourenrad, Marke: „Baromila", Nummer unbekannt; gegen 7,30 Uhr vormittags aus der Feldsieperschule ein Tourenrad, Marke: „Ideal", Nummer 104 533. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 35.

Zur Anzeige gelangten 2 Personen wegen Betruges, 1 Person wegen Unterschlagung sowie 1 Person wegen Verbrechens aus § 218 R.-Str.-G.-B..

Festgenommen wurde je eine Person wegen Unterschlagung und Diebstahls.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

)(**Platzkonzert.** Am Donnerstag, 16. Juni, von 12—13 Uhr, findet auf dem Wilhelmsplatz in Bochum ein Platzkonzert statt, ausgeführt von der Musikkapelle der Schutzpolizei Bochum-Gelsenkirchen. Leitung: Polizei-Hauptwachtmeister Haase. Musikfolge: 1. Die Ehre Gottes von Beethoven, 2. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper Lohengrin von Wagner. 3. Armeemarsch Nr. 7. 4. Dornröschens Brautfahrt von Rhode. 5. Walzer: Wein, Weib und Gesang von J. Strauß. 6. Armeemarsch Nr. 1e „Der Hohenfriedberger" von Fr. d. Große.

Parkhauskonzert. Bei günstiger Witterung veranstaltet das Städtische Orchester heute, Donnerstag (Fronleichnam), nachmittags 4 Uhr, im Stadtpark ein Gartenkonzert. Unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann kommen Werke von Grieg, Lachner, Goldmark, Verdi, Weber und Strauß zur Aufführung.

× **Liederabend.** Wir weisen noch einmal auf den heute abend 8 Uhr im Stadtpark stattfindenden Liederabend des M.-G.-V. „Schlägel u. Eisen" hin.

Aus dem Vereinsleben.

Kameraden deutscher Kolonialtruppen. Eine Fülle von Eingängen, die einer dringenden Erledigung harten, gaben Veranlassung, die Mitglieder zu einer Hauptversammlung am Sonntag abend in das Restaurant „Gußstahl" einzuberufen. Der erste Vorsitzende Kamerad Hüning, der wegen der Reichskolonialtagung in Königsberg verhindert war, hatte den Kameraden von dort aus die besten Grüße übermittelt und wünschte der Versammlung einen guten Verlauf. Während seiner Abwesenheit hat der zweite Vorsitzende Hugo Knoop die Führung der Vereinsgeschäfte übernommen. Nach einer herzlichen Begrüßung gedachte der zweite Vorsitzende der Reichstagung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die im vergangenen Jahre in Bochum begonnenen Fäden für die Wiedererlangung der uns widerrechtlich geraubten Kolonien in Königsberg weitergesponnen werden möchten. Aufgenommen wurden die Kameraden Ludger Hünseler, Leo Koch, Wilhelm Kreis, Wilhelm Lindemann, Hermann Mösle und Johann

Um die Portoerhöhung.

Die Zehnpfennigmarke als Symbol unser Währungsfestigkeit. — Warum rührt sich das Parlament nicht?

Am 17. Juni soll sich das Plenum des Verwaltungsrates der Reichspost endgültig über die Erhöhung der Portosätze schlüssig werden. Der Arbeitsausschuß dieses Beirates hat bei seinen Beratungen die angedrohte Steigerung der Gebühren in ihrem wesentlichsten Punkte, nämlich mit der Erhöhung des Briefportos auf 15 Pfg., bestehen lassen und hat nur bei den Ortsbriefen und den Fernpostkarten geringe Ermäßigungen vorgenommen. Es geht denn auch hauptsächlich

um das Zehnpfennigporto.

Mit Recht wird die Zehnpfennigmarke im Inlande und ganz besonders im Auslande als das Symbol der Stabilisierung unserer Währung und unserer Wirtschaft angesehen. Und an solchen Symbolen soll man nicht ohne Not rühren. Diese Notwendigkeit hat der Reichspostminister auch in der Zwischenzeit nicht nachweisen können. Denn, daß der Reichspostetat nicht genug Ueberschüsse für die Reichsfinanzen bringt, ist keine Notwendigkeit, sondern eine fiskalische Verlegenheitsmaßnahme.

Wenn die Reichspostverwaltung noch Ende März die Absicht einer Portoerhöhung abgestritten hat, und damals auf steigende Einnahmen aus dem wachsenden Verkehr der ersten Monate dieses Jahres hinweisen konnte, so ist sie uns, seitdem sie die Oeffentlichkeit mit den Portoerhöhungen überfallen hat, den Beweis schuldig geblieben, daß sie mit einer besseren Rationalisierung ihres Betriebes nicht noch Ersparnisse erzielen könne. Dadurch, daß man generelle Millionenziffern mehrfach wiederholt, werden sie nicht beweiskräftiger. Und weiter hat die Reichspost inzwischen nichts getan. Sehr im Gegensatz zur Reichsbahn, in deren Finanzabrechnung für 1926 der sehr bemerkenswerte Nachweis enthalten ist, daß die Aufwendungen von 298 Millionen Mark (seit 1918) für die Einführung der durchgehenden Güterzugbremse bis Ende 1926 durch Ersparnisse an Bremser- und Lokomotivkosten getilgt seien und von da ab, bei gleicher Verkehrsstärke, ein jährliches Nettoersparnis von 96,5 Millionen Mark ergeben werden. Eine ähnliche technische Umstellung hat auch die Reichspost mit der Motorisierung der Briefabholung vollzogen, womit sich doch auch ganz

wesentliche Ersparnisse an Personal

ergeben haben müssen. Aber davon hat man nie etwas gehört. Die Reichspost hat im Gegenteil nur das imperative Verfahren angewandt, nämlich zu drohen, sie werde, wenn ihr die Zuschläge nicht bewilligt werden sollten, alle Bestellungen für Verkehrsverbesserungen bei der Industrie wieder rückgängig machen. Die Gegenfrage, ob denn diese Bestellungen nicht auf Grund der besseren Verkehrseinahmen zu Beginn des Jahres und ohne Rücksicht auf die noch im März bestrittene Absicht von Portoerhöhunegn gemacht worden seien, ist natürlich unbeantwortet geblieben.

Nachdem sich schon fast alle wirtschaftlichen Verbände und Körperschaften einmütig und mit steigender Schärfe ganz besonders gegen die Abschaffung des Zehnpfennigportos erklärt haben, ist diese Reihe in den letzten Tagen noch durch eine entsprechende Erklärung des deutschen Städtetages und der wirtschaftlichen Spitzenverbände ergänzt worden. Dabei haben die Spitzenverbände zu dem sicher sehr eindrucksvollen Mittel gegriffen, der Reichspost zu erklären, daß die deutsche Wirtschaft vor eine solche Entscheidung gestellt, lieber auf die an sich sehr wünschenswerten Betriebsverbesserungen verzichten wolle, wenn sie nur um der Preis einer so unerträglichen Belastung der ganzen Wirtschaft zu haben seien.

Der deutsche Städtetag hat darauf verwiesen, daß allein der Kämmereihaushalt Berlins durch die Erhöhung der Portosätze einen jährlichen Mehraufwand von 360 000 Mark haben werde. Jedenfalls müßten dann auch die Städte auf die von ihnen angestrebten Steuererleichterungen verzichten. Ein Beweis, wie rasch sich mit einer Erhöhung der Portosätze um 50 bis 100 v. H. ein

Preisstoß durch die ganze Wirtschaft

fortpflanzen wird.

Solche Berechnungen verschieben allerdings den Kernpunkt der Frage ebenso wie wenn ein großes Bankunternehmen, das aber noch lange nicht zu den führenden gehört, bei einem täglichen Eingang von 4000 Briefen ausgerechnet, daß es künftig eine jährliche Mehrausgabe von 60 000 Mark haben werde. Denn das könnte zu der Auffassung führen, als ob die Last der Portoerhöhungen sich schon irgendwie selber tragen werde. Das ist aber nicht der Fall. Denn sowohl diese 60 000 Mark wie jene 360 000 Mark der Kämmerei fallen nicht öffentlichen oder privaten Betrieben zur Last. Sie kehren vielmehr mit absoluter Sicherheit wie ein Bumerang zu dem einzelnen Staatsbürger und Steuerzahler zurück, dem jede Behörde, jede Bank und jeder Rechtsanwalt jeden Brief ganz genau in Rechnung stellt und dabei, wen uns das 15-Pfennigporto aufoktroiert werden sollte, künftig auch den 50proz. Aufschlag verrechnen wird. Die Sache geht also gar nicht so sehr die Wirtschaftsverbände, die Behörden, Banken usw. als vielmehr

die Gesamtheit der Steuerzahler

an. Und da ist es bedauerlich, daß die parlamentarische Vertretung dieser Gesamtheit sich in dieser Sache, die ja keine Parteisache ist und sein darf, bisher überhaupt nicht gerührt hat. Gewiß, in der Verfassung (Art. 88) ist bei der Festsetzung der Postgebühren dem Beirat der Reichspost eine beratende Mitwirkung zugeteilt. Aber der Reichspostminister bleibt doch dem Reichstag verantwortlich, und von solchem Fragerecht hat der Reichstag bisher keinen Gebrauch gemacht.

Mit der sich aus der 50- bis 100proz. Erhöhung der Portosätze ergebenden Rückwirkung auf alle Preise in allen Stufen unserer Wirtschaft hat man auch

die Gefahr einer zweiten Inflation

sich entwickeln sehen. Der Reichspostminister hat darauf erklärt, der Reichsbankpräsident habe gesagt, eine solche Gefahr liege nicht vor. Solche Versicherungen aus zweiter Hand haben natürlich gar keine Beweiskraft. Jedenfalls stehen wir vor der Tatsache, daß mit der Einführung des 15-Pfennigportos das weithin sichtbare Symbol unserer Wirtschaftsstabilisierung verschwinden würde, und zwar ohne jeden zureichenden Grund, und daß die 10-Pfennigmarke in Zukunft nur noch den Wert von 7 Pfg. haben würde. Und das in einer Zeit ansteigender Konjunktur, wo die Arbeitslosenziffer erfreulicherweise erheblich unter 1 Million gesunken ist, und wo schon im Mai die auf monatlich 40 Millionen veranschlagte Zahlung für die Erwerbslosenunterstützung überhaupt ausfallen konnte, und wo die deutschen Wirtschaftsverbände nach dem günstigen Bilanzabschluß der Reichsbahn eine Herabsetzung der Frachttarife fordern zu dürfen meinten.

Nur die Reichspost zieht ein grämliches Gesicht und glaubt uns mit einer Erhöhung des Portos kommen zu können. Deshalb müssen alle verfassungsmäßigen Mittel aufgeboten werden, um auch die Reichspost wieder in die allgemeine Kurve der deutschen Wirtschaft hineinzuzwingen und es zu verhindern, daß ein Verkehrsinstitut von solcher Bedeutung einer rein fiskalischen Bewirtschaftung anheimfällt.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Jugendgruppe D. V. P. Marmelshagen. Freitag abend 8 Uhr findet im Lokale Bergmann, Riemker Straße, ein Lichtbildervortrag, der von Herrn Weber, Bochum, gehalten wird, statt.

Nimmergern. Für das am kommenden Sonntag in der Kaiseraue in Grumme stattfindende Kolonialkinderfest und Gartenkonzert wurden für die einzelnen Arbeitsgruppen die näheren Anweisungen gegeben. Die Kapelle des Schutztruppenvereins wird bei beiden Veranstaltungen mitwirken. Einer Einladung folgend, wurde beschlossen, an dem am 3. Juli 1927 in Düsseldorf stattfindenden Kolonial- und Marinetag mit beiden Jugendgruppen vollzählig teilzunehmen. Für den Familienausflug verbunden mit Preisschießen nach der Restauration Bergmann in Marmelshagen, wurden die Vorbereitungen dem Vorstand überlassen. Ferner wurde die Teilnahme an der 50jährigen Jubelfeier des Militärvereins Weitmarmark-Reuling am Sonntag, den 26. Juni 1927 und der Fahnenweihe des Vereins ehem. Angehöriger des Regiments 159 am Samstag, den 16. Juli 1927 gutgeheißen. Dagegen mußte von der Einladung des Krieger- und Landwehrvereins Eppendorf an der 60jährigen Jubelfeier am 8. August 1927 wegen bereits anderweitiger Zusage an diesem Tage Abstand genommen werden. Besondere Umstände ließen erkennen, daß die Verlegung der Monatsversammlungen auf einen anderen Sonntag sich als unbedingt notwendig zeigte. Die Mehrzahl entschied sich für den ersten Sonntag im Monat, der dann auch dazu festgelegt wurde. Eine spontane Empörung machte sich bemerkbar, als Kamerad Knoop den Beschluß der staatl. Polizeidirektion bekannt gab, die auf unser Ersuchen Promenadenkonzerte der Schutztruppenkapelle an Sonntagvormittagen auf dem Wilhelmsplatz abzuhalten, abgelehnt hatte. Es soll daher aber nochmals unter eingehender Begründung versucht werden, den ablehnenden Bescheid wieder rückgängig zu machen, bevor der Presse und der Regierung über die einseitige Einstellung der Polizeigewalt weiter Kenntnis gegeben wird. Die im vergangenen Winter veranstalteten Vorträge haben bezgl. der dazu zu erledigenden Vorarbeiten Gelegenheit gegeben, mehr denn je mit dem Marineverein in nähere Bekanntschaft zu treten. Es soll daher versucht werden, den Marineverein für die Arbeitsgemeinschaft der Kolonialverbände der hiesigen Ortsgruppen zu gewinnen. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Vereins haben es gezeigt, daß sich die Einnahmen und Ausgaben nicht gleichmäßig die Wage halten. Einer Erhöhung der Beiträge auf 1,— Mark pro Mitglied und Monat wurde daher zugestimmt. Der Vorstand glaubt hiermit bis zum Schluß des Jahres den laufenden Verpflichtungen nachkommen zu können. Dank und Anerkennung wurden zwei Kameraden zuteil, die dem Verein im letzten Monat geldliche Zuwendungen machten, sowie einem Gönner, der einen Hektoliter Bier stiftete.

Verein ehem. ged. Jäger und Schützen Bochum. An den Jägertagen in Bückeburg und Marburg, sowie an den Veranstaltungen der Vereine ehem. Jäger und Schützen in Wanne-Eickel und Dortmund nahmen die Kameraden zahlreich teil. Am 18. Juni d. J. begeht der Verein in den Räumen des Parkhauses die Feier seines 30jährigen Bestehens, wozu viel ehem. Grünröcke von nah und fern erscheinen werden. Am 22 und 29. Juni am Stammtisch „Uhlenhorst" im Vereinsheim nähere Besprechung über Ferienfahrt zum Jägerheim Marburg, sowie der Bed.- und Jägerverbandsschießen im Juli dieses Jahres.

tt. **Krieger- und Landwehrverein Weitmar.** Sonntag, 12. Juni 1927, fand im Vereinslokal Abendroth eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sehr gut besucht war. Zur Aufnahme hatten sich zwei Kameraden gemeldet. Der 1. Vorsitzende erstattete ausführlich Bericht über den am 11. Juni in Münster abgehaltenen 56. Westf. Provinzial-Abgeordnetentag. Das 60 jährige Jubelfest des Vereins wird am 16., 17. und 18. Juli 1927 in den festlich dekorierten Räumen des Kameraden Ulrich (Waldschlößchen) gefeiert. Dem einzigen Altveteranen des Vereins, Kamerad Jos. Behrenbrink, wurde anläßlich seines 77. Geburtstages eine kleine Freude zuteil. Die Kameraden Hartmann und Thierhoff haben sich bereit erklärt, den Denkmalsplatz in Ordnung zu halten. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten schloß der 1. Vors. die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland.

× **Der Stahlhelm, Ortsgruppe Hofstede-Riemke,** beabsichtigt, im Lokale Zillertal am Sonntag, 19. d. M., nachm. 4 Uhr ein Gartenkonzert, ausgeführt von zwei eigenen Kapellen, zu geben.

+ **Der Bezirksverband R. W. K. im Deutschen Werkmeister-Bund** hält seinen 6. ordentlichen Vertretertag, verbunden mit einer Kundgebung, vom 2. bis 4. Juli in Düsseldorf ab. Referate für die Kundgebung haben übernommen: Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Otte-Berlin, Hauptgeschäftsführer Effelsberg-Essen. Die Arbeitstagung wird sich mit wichtigen sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Fragen zu befassen haben.

16. **Die evang. Schulgemeinde Bärendorf-Süd** hatte die Eltern des Bezirkes Bärendorf-Süd zu einer Versammlung in der Kleinkinderschule eingeladen. Der Frauenchor wirkte mit. Herr Niggemann legte seiner Begrüßung den 2. Brief Johannes zugrunde. In packenden, zielklaren Worten sprach Herr Windel-Barmen über Erziehungsfragen und Schulnot in unserem Volke. Tief sei es zu beklagen, daß viele evangelische Eltern diese Not noch nicht erkannt hätten. In der neuen Verfassung seien uns evangelischen Eltern Rechte gegeben, diese sind Elternrecht und Gewissensfreiheit. Der Kampf der Schulgemeinden geht um die Schule mit dem biblischen Evangelium. Wir fordern aber auch eine neue Lehrerausbildung, Akademien, durchweht vom Geist der Bibel. Herr Kämper berichtete über die Schultagung in Elberfeld. Wir kämpfen für keine verlorene Sache. Wir kämpfen für unsere Kinder. Wir haben einen großen König, Jesus Christus.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Jugendgruppe D. V. P. Marmelshagen. Freitag abend 8 Uhr im Lokale Bergmann, Riemker Straße, Lichtbildervortrag des Herrn Weber, Bochum.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: J. V.: H.-O. Reusch; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	15. Juni Geld	15. Juni Brief	14. Juni Geld	14. Juni Brief	Münzpari.
Holland	Guld.	100%	168,90	169,24	168,91	169,25	0,170
Belgien	Belga	100%	58,53	58,65	58,56	58,68	0,80
Norwegen	Kron.	100%	108,99	109,21	109,09	109,31	1,120
Dänemark	„	100%	112,72	112,94	112,71	112,93	1,125
Schweden	„	100%	112,91	113,13	112,93	113,15	1,125
Italien	Lire	100%	23,54	23,58	23,33	23,37	0,80
England	Pfund	100%	20,47	20,51	20,47	20,51	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,21	4,22	4,21	4,22	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,51	16,55	16,50	16,54	0,80
Schweiz	„	100%	81,07	81,23	81,09	81,25	0,80
Spanien	Pes.	100%	72,73	72,87	72,78	73,92	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,29	59,41	59,30	59,42	0,60
Tsch.-Slow.	„	100%	12,49	12,51	12,49	12,51	0,81
Ungarn	Pengö	100%	73,46	73,60	73,47	73,61	0,81

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Tagung der Eisenindustrie.

Vorstandssitzung der Nordwestlichen Gruppe.

Die Nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Düsseldorf, hatte zum 13. Juni zu einer Vorstandssitzung eingeladen, die in Verhinderung des Vorsitzenden Paul Reusch von dem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Ing. Fritz Springorum geleitet wurde. Einleitend berichtete Dr. Winschuh, Redakteur der Kölnischen Zeitung, über seine Eindrücke von der Genfer Wirtschaftskonferenz. Er unternahm den Versuch, die Wirtschaftskonferenz als Arbeitsorganismus und als Kampfplatz vieler Interessen zu schildern, als einen besonders interessanten Kongreßkörper, der allmählich zusammenwuchs und sogar etwas wie Gemeinschaftsgebiet entwickelte, daneben aber starke Spannungen und Gegensätze aufwies. Im einzelnen schilderte Dr. Winschuh die bekannte Genfer Atmosphäre sowie die Technik und Arbeitsweise der Konferenz und ging dann auf die Taktik der deutschen, die handelspolitische Isolierung der französischen Delegation sowie auf die englisch-russische Auseinandersetzung ein. Sowohl für die Franzosen, wie für die Russen sei die Konferenz zu spät gekommen. Die Franzosen konnten ihr Talent, aus einer internationalen Veranstaltung stets einen guten Eindruck für Frankreich herauszuholen, nicht auf die Weltwirtschaftskonferenz anwenden, sie befanden sich im Gegenteil meist in der Verteidigung. Für die Russen bedeute Genf, das beinahe für sie ein Erfolg geworden wäre, nunmehr eine Schlappe: theoretisch sei dort die friedliche Zusammenarbeit mit der russischen Volkswirtschaft auch von den angelsächsischen Delegierten empfohlen worden, während praktisch England und Kanada zu gleicher Zeit eine politische Offensive gegen Rußland einleiten, die auch logisch zur Zerstörung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit führen mußte. Die Arcosausbeute unterminierte Genf, die Politik entwerteie sofort ein wesentliches Ergebnis der Konferenz. Die Amerikaner waren nur Beobachter, aber nicht Mitarbeiter. Die deutsche Wirtschaft müsse für die internationalen Konferenzen auch einen Führertyp entwickeln, der gewissermaßen neben den wirtschaftlichen Parlamentarier trete. Wenn auch die unmittelbare Wirkung solcher Konferenzen zunächst gering sei, dürfe die praktische Wirtschaft doch den starken Einfluß der dort erzeugten Ideen und Strömungen auf die öffentliche Meinung und auch die künftige Wirtschaftspolitik nicht verkennen.

Ueber Gang und Stand der internationalen Verhandlungen auf dem Gebiet der Eisenindustrie sowie über die besondere Lage auf dem Eisenmarkt fand eine eingehende Aussprache statt.

Auch die mit dem Wohnungsbau und dessen Finanzierung zusammenhängenden Fragen wurden eingehend erörtert. Es sei anzustreben, Baugeld in Zukunft nicht mehr in der bisherigen Form der Hergabe von Kapital aus Mitteln des Hauszinssteueraufkommens zu beschaffen, sondern wie früher durch eine Inanspruchnahme des Kapitalmarktes mit Hilfe der dazu berufenen Realkreditinstitute. An diesem Grundsatz müsse trotz der zur Zeit festzustellenden Uebersättigung des Pfandbriefmarktes festgehalten werden. Mittel aus Steueraufkommen sollten nur zum Zweck der Zinsverbilligung verwandt werden, um so die Mieten der Neubauten tragbar zu gestalten. Dadurch könne auch für das in Neubauten zu investierende Kapital eine Rente sichergestellt werden, die ihrerseits wiederum die Voraussetzung zur Belebung des Baumarktes bilde.

Ueber die handelspolitische Lage wurde berichtet, daß der Ablauf des geltenden Provisoriums mit Frankreich am 30. Juli bevorstehe. Die außergewöhnlich hohen Sätze des neuen französischen Zolltarifentwurfs machten eine Verständigung sehr schwierig. Es stehe daher völlig dahin, ob über den 30. Juli hinaus eine Verlängerung des geltenden Provisoriums, das seiner Zeit gegen den Einspruch der gesamten deutschen Wirtschaft geschlossen wurde, noch weiter verantwortet werden können.

Im Zusammenhang mit der noch ungeklärten Frage der Verlängerung der kleinen Zolltarifnovelle würden sich auch die Verhandlungen mit Polen voraussichtlich noch einige Zeit hinausziehen, insbesondere, weil die Forderungen Polens weit von dem entfernt seien, was Deutschland seinerseits zugestehen könne.

Durch den Abschluß des spanisch-englischen Vertrags war mit dem Fortfall der Ermäßigungen in alten Handelsverträgen Spaniens die Lage der deutschen Ausfuhrindustrien wieder erheblich gebessert worden. Neuerdings beabsichtige aber die spanische Regierung durch neue Verordnungen wieder neue Diskriminierungen deutscher Waren.

---

* **Ausfall der Samstagsbörse im Juli und August.** Wie gemeldet wird, beschloß der Berliner Börsenvorstand, die Samstagsbörse im Juli und August ausfallen zu lassen.

* **Die neuen Habenzinsen in Rheinland-Westfalen.** Die Vereinigung von Banken und Bankiers Rheinland-Westfalens beschloß, wie die „Deutsche Bergwerks-Zeitung" meldet, mit Wirkung ab 15. Juni die Habenzinsen in Scheckrechnung auf 3,5 Proz. und in provisionspflichtiger Rechnung auf 4 Proz. zu erhöhen.

* **Preisermäßigung für Zinkbleche.** Die Rheinisch-Westfälische Zinkblechhändlervereinigung hat mit Wirkung ab 15. Juni die Lagerpreise für Zinkbleche um 1,00 RM. ermäßigt. Die letzte Preisermäßigung war am 19. Mai um 1,50 RM.

Westdeutsche Terrain- und Baubank A.-G. in Essen. Die Bilanz per 31. Dezember 1926 schließt in Aktiva und Passiva mit 1.843.210 Mk. ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist Einnahmen aus Grundstücks-Verkäufen und Erträgnissen von 6.714.58 Mk. aus, Verwaltungs-Gebühren 24.675.50 Mk., Effekten-Gewinn 2.481.85 Mk., Hypothekenzinsen 2.626.16 Mk., Provisionen und Vergütungen 1.472.60 Mk., Zinsen 1.509.11 Mk. Dagegen erforderten Gehälter, satzungsgemäße Vergütung, allgemeine Unkosten, Miete, Heizung, Beleuchtung 44.304.46 Mk. und Steuern 11.273.32 Mk. Unter Berücksichtigung des Verlustvortrages aus dem Vorjahr in Höhe von 78 189.61 Mk. verbleibt ein Gesamtverlust von 94.287.59 Mk.

* **Kohle A.-G. Magdeburg.** Die o. G.-V. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr und erteilte der Verwaltung Entlastung. Aus einem Reingewinn von 30 000 Mark kommen 20 000 Mark an den Reservefonds zur Ueberweisung, während 10 000 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Kaliindustrie A.-G. wieder 12 Proz. Dividende!** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr schließt einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr mit einem Rohgewinn von 38 474 901 ℳ ab. Dagegen erforderten Geschäftsunkosten und Abgaben 10 413 845 ℳ, Zinsen und Anleihedienst 5 365 718 ℳ, Wohlfahrtsaufwendungen 187 643 ℳ. Es verbleibt ein Reingewinn von 8 717 951 ℳ, woraus wieder eine Dividende von 12 Proz. in Vorschlag gebracht wird. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 50 007 ℳ. Laut Bericht des Vorstandes konnte die Erzeugung an Nebenprodukten im Berichtsjahr wesentlich gesteigert werden und hat auch dazu beigetragen, daß eine Dividende von 12 Proz. möglich ist. Die erzeugten Mengen an Nebenprodukten konnten zu befriedigenden Preisen restlos abgesetzt werden.

* **Ilseder Hütte A.-G.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 7 170 102 Mark. Nach Abschreibungen in Höhe von 3 534 755 Mark und 121 251 Mark Gewinnanteile und Vergütungen verbleibt ein Gewinn von 3 868 912 Mk. Hieraus erhalten die Stamm- und Vorzugsaktien 6 Prozent Dividende, während 22 097 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. Frankfurt a. M.** In der o. G.-V. wurde der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr genehmigt, der mit einem Gewinn von 48 287.73 Mk. abschließt. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung. Der Gewinn wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das aus dem Aufsichtsrat turnusmäßig ausscheidende Mitglied Herr Fabrikbesitzer August Fries wurde gegen den Widerspruch eines Aktionärs wiedergewählt. Neu gewählt wurde Direktor Steiger von der Allg. Elsässischen Bankgesellschaft Frankfurt a. M.

* **Chemische Fabrik auf Aktien vorm. E. Schering in Berlin.** Die H.-V. genehmigte den Abschluß und beschloß, aus dem Reingewinn von 2.525.382 Mk. für Sonderabschreibungen auf stillgelegte Betriebsanlagen 832.883 Mk. abzuschreiben und den Rest von 1.692.499 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

* **Zuckerfabrik Brakel Kreis Höxter A.-G.** Die stark besuchte G.-V. am 11. Juni genehmigte die Vermögensrechnung, die Gewinn- und Verlustrechnung, sowie den Geschäftsbericht über das 46. Geschäftsjahr 1926-27 und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. — Der Verkauf der Apparatur und maschinellen Einrichtung der Zuckerfabrik an die Firma Walter Thron in Magdeburg wurde genehmigt. — Vorstand und Aufsichtsrat sollen die Verwertung der übrigen Vermögensobjekte, auch der Wohn- und Fabrikgebäude mit Gleisanschlüssen und Landbesitz bewirken, jedoch unter Ausschluß der Ziegeleianlage mit dem dazu erforderlichen Grundstücken und Anschlußgleis. Sämtliche Beschlüsse wurden mit allen Stimmen gefaßt.

Berliner Börsenbericht.

Schwach und lustlos.

Berlin, 15. Juni.

Die heute wieder ungünstiger lautenden politischen Nachrichten, besonders das bisher noch nicht bestätigte Ultimatum an Polen lassen die gestern vorübergehend einsetzende Geschäftsbelebung wieder kleiner werden. Die Unlust der Spekulation nimmt zu und die Kundschaft bleibt der Börse auf weiterhin vollkommen fern, so daß schon relativ geringes Angebot Abschläge von 2—5 Prozent zur Folge hatte. Als widerstandsfähig sind Kaliaktien zu nennen und von Nebenwerten Charlottenburg Wasser, Junghans und einige Maschinenpapiere. Während Glanzstoff anfangs noch gehalten lagen, setzten Bemberg schon 14 Prozent niedriger ein. Schultheiß, Ostwerke, Siemens, Farben, Ilse, Berger usw. 5—7 Prozent unter gestrigem Schluß. Der Medio macht kaum Schwierigkeiten, Tagesgeld ist mit 4½ bis 6½ Prozent weiter reichlich vorhanden und auch sonst sind die Geldverhältnisse unverändert. Nach einer vorübergehenden leichten Erholung wird die Kursentwicklung wieder recht uneinheitlich, die Kurse geben überwiegend nach, wobei man von einem pessimistisch gehaltenen Wirtschaftsbericht der Discontogesellschaft wissen wollte, wo man heute nachträglich auf die schon gestern erwähnte kritische Stellungnahme des Reparationsagenten zur Finanzlage hinwies. Eine Ausnahme von der Allgemeinbewegung machten die Aktien für Charlottenburg Wasser auf die Meldung von neuen Transaktionen bei diesem Unternehmen. Auch Rheinische Braunkohlen lagen vorübergehend etwas erhöht, ebenso Bemberg und die anfangs besonders stark gedrückten Werte. Trotz dieser zeitweisen Erholung bleibt die Gesamttendenz schwach. Besonders bemerkenswert ist, daß Ultimoware teilweise unter Kurs angeboten wird. Pfandbriefe sehr uneinheitlich, Anleihen nachgebend, Ausländer knapp behauptet. Weiter schwach liegen Anatolische Eisenbahnen und Bosnier. Am Devisenmarkt ist Mailand etwas fester, die Nachfrage nach Devisen ist geringer geworden. Die Sätze des Geldmarktes sind ebenso wie der Privatdiskont unverändert.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Ruhig und durchweg gut behauptet!

* **Düsseldorf, 15. Juni.** Die Düsseldorfer Kuxenbörse nahm einen ruhigen Verlauf, wobei die Kurse durchweg gut behauptet blieben. Von Kohlenkuxen lagen Diergardt bei etwa 200 ℳ über dem gestrigen Geldkurs im Handel. Das Papier blieb weiterhin gut gefragt. Von schweren Kuxen lagen König Ludwig 1000 ℳ niedriger, während für Ewald eine Nachfrage nicht vorlag. Zu letzten Preisen waren noch Langenbrahm vereinzelt im Handel. Graf Schwerin büßten 200 ℳ ein, dagegen waren Carolus Magnus 100 ℳ höher. Caroline, Alte Haase, Johann Deimelsberg und Heinrich hatten letzte Kursnotizen, ohne daß es jedoch in diesen Werten zu Umsätzen kam. Von Kohlenaktien wurden Adler und Dahlbusch zu gestrigen Preisen in kleinen Beträgen aus dem Markt genommen. Niederrheinische Bergwerk lagen 3 Proz. niedriger, Lothringen 3,5 Proz. In der Ansteigerung wurde ein Kux Helene u. Amalie zum Preise von 45 000 ℳ umgesetzt. Von Braunkohlenwerten waren Bellerhammer zu gestrigen Preisen im Verkehr. Die übrigen Werte blieben unverändert, Gute Hoffnung konnten lediglich weitere 50 ℳ gewinnen. Von Kaliaktien lagen Kali Industrie bei mehrfachem Verkehr 3 Proz. höher. Niedersachsen zogen um 1,5 Proz. an, Hallesche Kali um 2 Proz, dagegen waren Krügershall und Wittekind unverändert. Ronnenberg waren um 2 Proz. gebessert, blieben jedoch ohne Umsatz. Auch für Adler Kali zeigte sich zu höheren Kursen Nachfrage, ohne daß jedoch kulantes Angebot vorlag. Von Kalikuxen wurden Braunschweig Lüneburg und Burbach zu letzten Preisen, Volkenroda um 75 ℳ höher umgesetzt. Zu erwähnen sind sonst noch Hedwigsburg, ferner Hindenburg plus 200 ℳ bei mehrfachem Besitzwechsel. Die übrigen Kuxe lagen unverändert. Von Industrieaktien sind Schiffskoch, Sachtleben plus 1 Proz., Kabel Rheydt und RWE. zu erwähnen.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 13. Juni.

Man kann beinahe von einer völligen Stagnation des Geschäftes am Produktenmarkte sprechen. Von der Konsumseite fehlt es fast gänzlich an Anregung. Die Ermäßigung der CifOfferten für Weizen fand in einer Abschwächung für Juli-Weizen um 2 Mk. ihren Niederschlag. Die späteren Sichten konnten ihr Preisniveau aber angesichts des anhaltend schlechten Wetters ziemlich gut behaupten. Zu Abschlüssen in Auslandsgetreide kam es kaum. Die Roggenofferten waren gegenüber gestern nicht wesentlich verändert. Für Herbstroggen hält die feste Grundstimmung an, weil Befürchtungen wegen einer Verzögerung der Ernte durch die Witterungsungunst gehegt werden. Roggenmehl wird von der Provinz reichlicher und auch billiger offeriert, Weizenmehl war in den Forderungen ziemlich unverändert. Das Geschäft blieb weiter außerordentlich klein. Hafer hat etwas stärkeres Angebot, es wird aber seitens Abgeber auf Preise gehalten, während bei den Käufern stärkere Zurückhaltung zu beobachten ist. Auch bei Gerste sind die Käufer vorsichtig gewesen, gute Futterqualitäten werden bevorzugt.

Viehmärkte.

* **Dortmund, 15. Juni.** Zum Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 709 Stück Großvieh, 352 Schweine, 33 Kälber. Der Handel auf dem Großviehmarkt verlief in guten Tieren mittelmäßig, sonst langsam. Es kosteten: Kühe 350—730 ℳ, Rinder 350—600 ℳ. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Die gegen Maul- und Klauenseuche geimpften Tiere sind mit den Ohrenmarkennummern 9710—10423 versehen. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 14—18, von 8—10 Wochen 18—30, von 10—12 Wochen 30—40, Läuferschweine 45—65 Mark. Der nächste Markt findet am Mittwoch, 22. Juni, statt.

* **Berlin, 15. Juni.** Zum Berliner Viehmarkt waren aufgetrieben: 1301 Rinder, 254 Ochsen, 294 Bullen, 753 Kühe, 2750 Kälber, 6815 Schafe, 11 286 Schweine und 453 Auslandsschweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht: für Ochsen 43—68, Bullen 50—63, Kühe 25—58, Färsen 51—65, Fresser 47—53, Kälber 50—88 (die erste Sorte wurde nicht notiert), Schafe 30—63, Schweine 55—64 ℳ. Diese Preise verstehen sich als niedrigster und höchster Preis. Tendenz: Rinder glatt, Kälber ruhig, in Schafen waren gute Lämmer gefragt, sonst ruhig, Schweine ruhig.

Getreidemarkt.

* **Dortmund, 15. Juni.** An der Dortmunder Getreidebörse wurden notiert: inl. Weizen 31—31.50, inl. Roggen 29.25—29.50, pommerscher Weißhafer 28, ausl. Weizen 31.50—33, ausl. Roggen 29—30.50, ausl. Hafer 24.50—27, ausl. Gerste 24.50—25, La Plata-Mais 19—19.50, Cinquantinomais 20.25, Weizenmehl 39.75—40.50, Roggenmehl 39—39.50, Weizenkleie 13.50—15 ℳ für die 100 Kilo. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich in Waggonladungen von 10—15 000 Kilo Frachtlage Dortmund. Tendenz: still.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 15. Juni.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	—	—	Graf Schwerin	5900	6250
Alte Hase	295	310	Gottessegen	—	—
Caroline	2100	2150	Heinrich	4979	5050
Carolus Magnus	10200	10800	Joh. Deimelsb.	1700	2100
Constantin d. Gr.	60000	—	König Ludwig	41000	43000
Diergardt	4200	4400	Langenbrahm	18250	19250
Ewald	—	65000	ver. Schür. Cbar.	—	—
Glücksaufsegen	—	—	Westfalen	—	—
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevissen	—	—

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	79,0	82,0	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	000 0	00,0	Niederrh. Berg.	84.0	86.0
Harpen. Bergw.	000,0	000,0	Köln-Neuessen	000.0	000.0
Lothring. Bergb.	103,0	105 0			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	1350	1550	Vesta	4000	—
Brucks. Nietleb.	4700	5000	**Aktien**		
Gute Hoffnung	2700	—	Zukunft	000,0	000,0
Leonhardt	—	9200	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe

Alexandersha	—	—	Hindenburg	6700	7200
Asse	3100	—	Hope	2000	—
Beienrode	550	600	Hugo	—	—
Bergmannssegen	—	12500	Hüpstedt	—	—
Braunsch. Lüne.	1950	2100	Immenrode	—	—
Burbach	2325	2425	Johannesha!	1950	1150
Carlsfund	—	—	Kaiseroda	—	—
Carlshall	675	—	Mariaglück	1700	—
Desdemona	2400	2600	Neustassfurt	—	—
Einigkeit	—	—	Oberhof	3000	3300
Erichssegen	—	4000	Ransbach	900	—
Felseufest	1400	—	Reinhardsbrunn	3000	3300
Friedrichroda	—	—	Rässing-Barnt.	4500	—
Fürstenhall	4000	—	Sachsen-Weim.	4150	—
Gebra	—	—	Salzmünde	—	390
Glückauf Sond.	7100	7300	Schwarzburg	950	1100
Gross. Wilh. Er.	1700	—	Siegfried I u. II	—	1500
Günthershall	—	—	Siegfried Glas.	6800	7200
Hansa Silberh.	—	2700	Thüringen	—	—
Hedwigsburg	—	—	Volkenroda	2350	2500
Heiligenroda	—	—	Walbeck	450	—
Heimboldhaus.	550	—	Wilhelmshalle	—	—
Herfa	—	—	Wilh.-Oelsburg	—	—
Heringen	—	—	Wintershall	—	—
Hildesglück	—	—			

Kaliaktien in Proz.

Adler Kali	80,0	00,0	Krügershall	146,0	150,0
Hallesche Kali	146,0	150,0	Niedersachsen	104,0	107,0
Hannover Kali	00,0	00,0	Ronnenberg	34,0	37,0
Heidburg Vorz.	78,0	81,0	Salzdethfurt	00,0	00,0
Friedrichshall	160,0	164,0	Wittekind	85,0	89,0
Kali-Industrie	178,0	182,0			

Unnotierte Werte in Proz.

Baloke Masch.	000,0	000,0	Kabel Rheydt	174,0	177,0
Dahlbusch	140,0	141,5	Uerding. Wagg.	000,0	000,0
Deutsch Lux	00,0	00,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000,0
Dortm. Ritterbr.	328,0	000,0	Schleg. Brauer.	00,0	00,0

Berliner Börsenkurse vom 15. Juni 1927

	15.	14.		15.	14.		15.	14.		15.	14.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	119,0	118,0	Hösch Stahlw.	169,5	171 2	Rhein. Braunk.	258.7	257.7
Barmer Bankv.	145.7	146.0	Chem. F. Heyden	127.0	125,0	Hohenlohe	22,0	21.7	Rhein. Metallw.	—.	—.
Berl. Handelsges	235.0	235,2	Chem. Ind. Geis.	95.7	95,0	Holzmann Phil.	180,0	180.0	Rh. Nassau Berg	—.	—.
Comm. u. Privatb.	171.5	217.0	Cont. Caoutsch.	125 2	126,2	Howaldswerke	0,0	0.0	Rhein. Stahlw.	191.7	193,0
Darmstädt. Bank	226 5	226.0	Daimler Mot.	114.0	111,5	Humboldt Masch.	45.0	42.2	Rhein. Textil	89,0	88.7
Deutsche Bank	161.0	162.0	Delmenh. Linol	0.0	0,0	Ilse Bergbau	263,5	261.0	Rh.-Westf. Kalk	156.0	156.0
Disconto-Ges.	159.2	152.5	Dessauer Ges	192.5	193,7	Junghans Gebr.	117.7	113.5	Rh.-Westf. Elekt.	181.0	181.0
Dresdner Bank	161.0	162,0	Dtsch.-Atl. Tel.	106.7	106,0	Kahla Porz.	104.5	109.0	Rh.-Westf. Spr.	000,0	107.7
Reichsbank	168.0	199.0	Dtsch. Luxemb.	0,0	0.0	Kali Aschersleb.	169,7	166.0	Riebeck Montan	160,0	160.0
			Dtsch. Erdöl	141.0	142,5	Kalker Masch.	66.0	66.0	Rombach. Hütte	—.	0.0
Brauereiaktien:			Dtsch. Gl. u. Spieg.	10,0	10,5	Klöckner	157,0	157.2	Rosenth. Porz.	119,0	120.0
Schultheiß Patzenh.	385.7	390,0	Dtsch. Jute Spin.	151.0	154,5	Knorr-Bremse	182,0	180.0	Rositzer Braunk.	00,0	0.0
Boch. Viktoria	168.0	168,0	Dtsch. Kabel	104.5	102,0	Köln-Neuessen	168,5	170.0	Rositzer Zucker	94,0	92.5
Dortm. Aktien	245.0	242,0	Deutsche Kali	141,5	140,5	Köln-Rottweiler	—.	—.	Rütgerswerke	90,8	90,5
Dortm. Ritter	328.0	331,0	Deutsche Masch.	91,0	91,0	Körting Gebr.	100,5	100.2	Sachsenwerk	116,5	116.0
Dortm. Union	284.7	288,5	Dtsch. Schachtb.	000,0	108,0	Küppersbusch	201,0	199.0	Sächs. Cartonf.	45.2	45,2
Glücks., Gelsenk.	153.0	157.0	Dtsch. Steinzeug	211,5	209,2	Lahmeyer & Co.	170,5	171.7	Salzdetfurth	214.7	211,0
Müser Langendr.	0.0	0,0	Dresd. Gardin.	150,0	153,0	Laurahütte	72,5	72.2	Sarotti Schokol.	187,0	188,2
Schleg. Bochum	231,0	230,0	Dürkopp	90,0	89,7	Lindes Eismasch.	156,0	157.2	Scheidemandel	27.5	27.5
Wicküler Küpp	245.0	244,0	Dynamit Nobel	136,7	133,7	Lothr. Portl.-C.	—.	—.	Schering	224,0	224,0
			Elektr. Braunk.	176,0	176,7	Linke-Hoffmann	71,5	71,5	Schuckert Co.	170,5	174.0
Schiffahrtsaktien:			Elektr. L. u. Kraft	190,0	191,2	Ludw. Loewe	250,0	252.0	Schwelm. Eisen	184,0	184.0
Dtsch.-Austr. D.	0,0	0,0	Ernemann-W.	0,0	0,0	Lüdensch. Met.	105,0	104.2	Seebeck Schiff	87,0	87.0
Hamb.-Am. Pak.	135.5	136,2	Eschw. Berg	145.0	149,0	Magdeb. Bergw.	119,5	118.0	Siegen-Sol. Guss	60,7	60.0
Hamb.-Südamer	219.2	222,0	Essener Steink.	164,5	164,6	Mannesmann	176,8	177.7	Siemens-Halske	252,7	255.0
Hansa-Dampf.	210,0	209,9	Faber Bleistift	87,0	89,5	Mansfeld. Bergb.	127,7	127,8	Stettiner Vulkan	158,0	34.0
Kosmos	0,0	0,0	Fahlb. List & Co.	139,7	139,8	Marx Portl.-C.	—.	000.0	Stöhr Kammg.	155,0	155,2
Nordd. Lloyd	136.0	136,7	I. J. Farbenind.	273,5	275,7	Masch. Baum	127,0	125.0	Stoewer Nähm.	74,8	74,7
			Feldmühle Pap.	206,7	202,2	Masch. Buckau	146,0	149.0	Stolberg Zinkh.	217,0	218.0
Industrieaktien:			Felten u. Guill.	132,7	133,2	Masch. Kappel	14,5	14.2	Stollwerck	140,7	139.7
Aachener Leder	0.0	0,0	Flender Brücken	6,2	6,5	Mayer Herm. T.	176,0	175.0	Thale Eisen	—.	0.0
Adlerwerke	126.5	128,2	Flensb. Schiffsb.	0.0	000.0	Mech. Web. Lind.	302,0	300.0	Thoerls Oel	106,2	106,0
Alexander-Werk	63.5	66,7	Gaggenau, Eisen	62,5	63,5	Dr. Paul Meyer	—.	—.	Tietz Leonh.	164,5	159,0
Allg. Elektr.-Ges.	172,7	173.2	Gelsenk. Bergw.	168,7	170,3	Meyer Kauffm.	96,0	95.5	Tucht. Aachen	140,2	143,0
Ammendorf. Pap	240,0	240,5	Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0	Mix & Genest	149,2	150.5	Union Bauges.	000,0	118.0
Anglo Continent.	93,0	92,0	Gerresh. Glash.	152,0	150,5	Motoren Deutz	66,0	67.0	V. Dtsch. Nickel	167,2	167.0
Aschener Gussst.	00,0	80,0	Ges. f. elektr. U.	222,0	220,5	Mühl. Bergw.	154,0	157.0	V. Glanzst. Elbf.	601,0	593.0
Augsb. Nürnberg	140,5	140,2	Gladb. Textil	0,0	0,0	Nation. Autom.	112,5	112.0	Vogtländ. Masch.	101,0	100.2
Balcke Masch.	115,2	115,2	Gladb. Wollind.	191,0	191,0	Neckarwerke	142,0	142,0	Vorwohl. Pil.-C.	188,0	186.0
Bamag	46,5	49,5	Glas Schalke	157,0	157,0	Neptun Schiffsw.	—.	—.	Wanderer Fahr.	237,0	238,0
Baroper Walz	140,2	145,0	Goldschmidt	127,8	128,2	Niederlaus. Kohl.	180,0	180,2	Warst. Gruben	163,0	163.0
Basalt A.-G.	100,5	101,7	Görlitz. Waggon	20,0	19,7	Nordd. Wollkäm.	190,0	191.5	Weser A.-G.	—.	—.
Bedburger Woll	0,0	0,0	Gothaer Waggon	00,0	00,0	Oberschl. Bed.	94,2	94,7	Westereg. Alkali	171,0	168.5
Bemberg Bmw	480,0	480,0	Grätzner Masch.	119,0	119,5	Oberschl. Caro	—.	—.	Westf. Dinnend.	81,5	81,5
Bergm. Elektr.	175,0	177,7	Hackethal Draht	96,2	96,2	Oberschl. Koks	94,8	96,2	Westf. Drahtw. L.	0,0	0.0
Bing Nürnberg	25,0	25,2	Hannov. Masch.	120,0	120,0	Oeking Stahlw.	49,7	00.0	Westf. Kupfer	74.0	74,7
Boch. Gusstahl	0,0	0,0	Hannov. Waggon	0,0	—.	Orenst. & Koppel	126,5	127.0	Wicking Zement	164,0	165,0
Bähler u. Co.	0,0	0,0	Hansa-Lloyd	50,0	50,2	Osnabr. Kupfer	0,0	0,0	Wickrath Leder	0,0	0,0
Bösperde Walz.	74,7	75,0	Harburger Eisen	128,2	128,0	Phoenix Bergw.	125,4	125,7	Witten. Gussta.	60,7	60,5
Braunk. u. Brikett	184,5	184,0	Harkort Bergw.	0,0	0,0	Phoenix Braunk.	102,0	105,0	R. Wolf	56,5	56,0
Braunsch. Kohle	312,0	316,0	Harpen. Bergw.	193,5	192,5	Pintsch Jul.	158,5	159.0	Zeitzer Maschin.	158,2	159,2
Bremer Vulkan	137,0	135,0	Hartmann Masch.	37,7	37,7	Poege Herm.	000,0	126,5	Zellstoff Waldhof	277,0	278,7
Bremer Wollk.	196,0	196,0	Heckmann-G.	80,0	80,0	Pongs Spinnerei	62,0	63.0	Zwickau Masch.	00,0	0,0
Buderus Eisen	111,0	111,5	Hemm. Portl.-C.	234,0	231,0	Presto-Werke	170,0	170.0	Dtsch.-Oestr.-G	185,0	193,0
Busch Lüdensch	94,0	96,

8 Jahre Gefängnis für Käthe Hagedorn.

Duisburg, 15. Juni.

Im Mordprozeß Hagedorn wurde heute abend nach eindreiviertelstündiger Beratung vom Schwurgericht folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagte Käthe Hagedorn wird unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und wegen Totschlags in zwei Fällen zu je fünf Jahren Gefängnis, zusammengezogen in eine Gefängnisstrafe von acht Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft von 2½ Monaten wird von der Strafe in Abzug gebracht.

*

Eine plötzliche Wendung nahm der Verlauf am 3. Verhandlungstage durch die Angaben des Kriminalassistenten Pfeffer, bevor die Sachverständigen ihre für die Vormittagsverhandlung angesetzten Gutachten abgeben konnten. Der Arbeiter van de Sandt, der bereits am Vortage eidlich als Zeuge vernommen war, machte dem Kriminalassistenten Pfeffer heute morgen um ½8 Uhr folgende ergänzende Angaben: Als die Ehefrau van de Sandt auf die Leichen der beiden Kinder stieß, habe sich dort eine unbekannte männliche Person mit einem kleinen Ast in der Hand zu schaffen gemacht. Frau van de Sandt glaubt, in dem Betreffenden den schon als Zeugen vernommenen Arbeiter Schikowski erkannt zu haben. Da dem Gerichtshof diese Annahme äußerst wichtig erschien, wurde beschlossen, sofort das Ehepaar van de Sandt von neuem zu vernehmen und bis zum Erscheinen dieser Zeugen die Verhandlung zu unterbrechen.

Nach 1¼ Stunde Unterbrechung wurde um 10,30 Uhr in die Verhandlung wieder eingetreten und die allein erschienene Frau van de Sandt vernommen. Auch Frau van de Sandt war in der gestrigen Verhandlung aufgetreten. Der Aussage ist zu entnehmen, daß, als das Ehepaar die beiden Kindesleichen auffand, eine männliche Person aus der entgegengesetzten Richtung des Waldes heraus kam und sich mit einem kleinen Ast in der Hand in der Nähe der Kindesleichen aufhielt. Als der Arbeiter van de Sandt die betreffende Person darauf aufmerksam machte, daß die Mordstelle nicht betreten werden dürfte, erwiderte er, daß den Zeugen die Sache nichts angehe.

Bis die Zeugen, die in der Stadt gesucht werden, zur Stelle sein können, wird nun mit der Berichterstattung der Sachverständigen begonnen. Die Oeffentlichkeit ist dabei ausgeschlossen. Medizinalrat Dr. Gundelach, der Duisburger Gefängnisarzt, bezeichnet die Angeklagte als normal entwickelt. Eine gewisse erbliche Belastung durch die Trunksucht des Großvaters sei möglich. Der Sachverständige komme zu dem Schluß, Käthe Hagedorn ist ein vollwertiger Mensch, freilich psychisch das Bild eines Kindes, durchaus nicht sexuell raffiniert, impulsiv, zur Phantasie geneigt, bescheiden, munter und sauber. Von einer Planmäßigkeit des Verbrechens kann keine Rede sein. Trotzdem ist Bewußtlosigkeit bei der Tat und damit der Schutz des § 51 ausgeschlossen. Eine Unwiderstehlichkeit des Geschlechtstriebes erkennt der Sachverständige grundsätzlich nicht an.

Im Gegensatz zu diesem Gutachten stand das darauf erstattete Gutachten des Professors Dr. Magnus Hirschfeld-Berlin. Danach beging die Angeklagte die Tat in einem pathologischen Rauschzustand. Dieser Anfall stelle im Sinne des § 51 einen Zustand der Bewußtlosigkeit dar, der bei der Angeklagten die freie Willensbestimmung ausschloß. Keinesfalls stehe ihre Zurechnungsfähigkeit fest. Die Angeklagte sei keine verworfene Verbrecherin. Die Tat stimme mit ihrem sonstigen Charakter nicht überein.

Die kleine Sensation, die zu Beginn der heutigen Verhandlung die Aussage des Kriminalbeamten Pfeffer hervorrief, nach der der Zeuge Schikowski von der Zeugin Frau van der Sand kurz nach der Tat bei den Kindesleichen gesehen worden ist, hat sich am Schluß der heutigen Vormittagssitzung wieder verpufft. Der herbeigerufene Zeuge Schikowski stellte entschieden in Abrede, auf der Rehwiese am Tatort gewesen zu sein. Er habe bis 4 Uhr gearbeitet, sei mit Arbeitskollegen nach Hause gekommen und habe sich dann Schuhe gekauft. Frau van der Sand bleibt gegenüber dieser Aussage dabei, daß sie den Zeugen als den Mann, der bei der Leiche stand, bestimmt wiedererkenne. Das Gericht legt aber der Angelegenheit keine Bedeutung bei. Es war auch von vornherein unwahrscheinlich, daß die Hagedorn einen Mitwisser, Anstifter oder Beteiligten bei dieser Tat gehabt hat, weil sie sonst dies wohl erwähnt haben würde. Anscheinend ist die Verhandlung durch bloße Phantasterei um Stundenlänge aufgehalten worden.

Oberarzt Dr. Beyerhaus von der Irrenanstalt Bedburg-Rau erklärte in seinem Gutachten, daß bei der Angeklagten hysterische Störungen zu beobachten gewesen seien. Die Intelligenzprüfung verlief mäßig und die Urteilsfähigkeit entspreche nicht ihrem Alter, sondern sei zurückgeblieben. Ueber die Tat wisse die Angeklagte mehr als sie aussage. Sie sei sich aber doch nicht mehr über alles klar. Ein epileptischer Anfall, Bewußtseinsstörung bei der Tat, sei nicht anzunehmen. Bei der Tötung der beiden Kinder spiele die Sucht, Blut zu sehen, eine Rolle. Das Verbrechen sei nicht überlegt, aber trotz starken Effektes ist von einer Besonnenheit im Sinne des Gesetzes nicht zu sprechen. Die freie Willensbestimmung sei nicht ausgeschlossen. — Um 1,30 Uhr wurde die Verhandlung auf 3 Uhr nachmittags vertagt.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung erstatteten zunächst die Sachverständigen weiter ihre Gutachten. Universitätsprofessor Dr. Raecke-Frankfurt sprach sich gegen die Anwendung des § 51 aus, während der von der Verteidigung geladene Universitätsprofessor Dr. Strauch-Berlin der Angeklagten unbedingt den Schutz des § 51 zubilligen wollte. Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß, wie immer in solchen Fällen, die Meinungen der Sachverständigen geteilt gewesen seien. Er sei aber eher geneigt, den Herren Dr. Gundlach und Dr. Raecke-Frankfurt, welche die Angeklagte längere Zeit hätten beobachten können, zuzustimmen als dem Gutachten der Herren Professor Dr. Magnus Hirschfeld und Professor Dr. Strauch-Berlin, die nicht dieselbe Gelegenheit zur Beobachtung gehabt hätten. Die sexuelle Erregung verbürge keine Straflosigkeit. Erschwerend falle noch ins Gewicht, daß die Angeklagte zunächst einen der Zeugen der Tat bezichtigt habe, während sie später diese Beschuldigung als völlig grundlos zurücknehmen muß. Der Staatsanwalt billigte jedoch der Angeklagten mildernde Umstände zu, weil ihr Urteilsvermögen, ihr Intellekt und ihr Seelenleben jugendlich gewesen sei. Er beantragte wegen Sittlichkeitsverbrechens sechs Monate Gefängnis, wegen zweifachen Totschlags je fünf Jahre Gefängnis, zusammen eine Gefängnisstrafe von acht Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Das Urteil.

Nach 1¼ stündiger Beratung verkündete heute abend 8,15 Uhr Landgerichtsdirektor Förster obenstehendes Urteil:

In der Urteilsbegründung

heißt es u. a.: Die Angeklagte ist für ihre Tat verantwortlich. Das Gericht hat nicht den Sachverständigen folgen können, welche mit der Möglichkeit rechnen, daß die Voraussetzungen des Paragraphen 51 im Augenblick der Tat bei der Angeklagten vorgelegen haben. Sie hat den Tod der Kinder herbeiführen wollen. Sie hat aber bei ihrer Tat nicht mit Ueberlegung gehandelt, die der Tatbestand des Mordes verlangt, sondern sie hat die Tat in einem Affekt begangen. So stellt sich die Tötung in beiden Fällen als Totschlag dar. Die Angeklagte ist demnach wegen Sittlichkeitsverbrechens und wegen Totschags in zwei Fällen zu bestrafen. Bei der Strafzumessung ist zu erwägen, daß die Angeklagte zurzeit der Tat eben 18 Jahre alt war. Sie ist eine schwere Psychopatin, wie die Gutachten der Sachverständigen dargetan haben, die in mancher Beziehung noch unreif war. Mildernde Umstände werden daher der Angeklagten zugebilligt.

Aufsehen erregte es, als nach der Verteidigungsrede von Rechtsanwalt Mehlkopf, der auf Grund des Paragraphen 51 die Freisprechung der Angeklagten verlangte, der Staatsanwalt Dr. Futikar nochmals das Wort nahm. Er wies darauf hin, daß durch die Rechtspflege ein Zug gehe, den Paragraphen 51 zu reichlich anzuwenden. Darin liege eine große Gefahr. Ein Dogma seien auch die Ansichten Dr. Magnus Hirschfeld nicht. Ein Fehlspruch würde ein Schlag ins Gesicht des Volksempfindens sein. Der Staatsanwalt schloß mit der Bemerkung, daß er auf seinen Strafantrag bestehen müsse.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Oberhöffken
und Frau Emmy
geb. Rottmann.

Gerthe, den 16. Juni 1927.

Junges
Mädchen
2 Jahre in der Lebensmittelgroßhandlung a. Kontoristin tätig, sucht passende Stelle.
Gefl. Angebote unter Nr. 850 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ehrliches sauberes
Lehrmädchen
sofort gesucht. Zeugnis erforderlich.
Obsthalle, gegenüber dem Stadttheater.



Anzüge
von uns, das ist etwas! Prüfen Sie unsere Qualitäten und Preise. Sie sagen dann: „Hier kann ich billig und gut kaufen"!
Gebr. Brand,
Hellweg 1.

Sommergäste
finden freundl. Aufnahme in idyll. geleg. Privathaus, direkt am Walde, nächster Nähe d. Weser. Herrl. Aussicht, hübsche Zimmer, sehr g., reichl. Verpfl. Volle Pension 4 Mark.
Franz Kirchhoff
Amelunxen bei Höxter
Godelhe merstraße.

Bis Ende September finden
erholungsbedürftige Damen
freundliche Aufnahme bei bester Verpflegung. Nähe Bielefeld, direkt am Teutoburger Wald gelegen.
Näheres durch
Frau Kuhn, Brackwede, Holterstr. 62.

Große Versteigerung.

Am Freitag, den 17. Juni morgens 10 Uhr werde ich im Saale des Herrn Morjan, Alleestraße 54

I.

1 hochf. eich. Schlafzimmer
bestehend aus großem 3tür. Spiegelschrank, großer Waschtoilette mit Spiegel und Marmor, 2 Konsolen mit Marmor und 2 Betten,
1 Nußbaum-Speisezimmer
bestehend aus Büfett, Tisch, 4 Stühle, 1 Sofa mit Sessel,
1 hochfeines, mod. eich. Speisezimmer als Büfett 2.50 m Kredenz, Ausziehtisch, 6 Lederstühle,
1 englisches Schlafzimmer
mit Marmor,
1 moderne Küche,
1 Liefer- u. Personenwagen
(„Adler" fahrbereit), 2 Tiefbauerde, 1 Schrankgrammophon, 1 Diplomat (Schreibtisch), 1 Stollwerkautomat (betriebsfähig), 1 Schreibkasse, 1 Tiefbaugasherd, 1 feinen Regulator, 1 Waschkommode mit Marmor, 1 Flurgarderobe, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Kleiderschrank, 1 Grammophon mit Platten, 4 Fahrräder, 1 Küchenherd, 1 großen Trumeauxspiegel, 2 Sessel, 1 Wulstmaschine, 1 Schreibpult, mehr. schöne Bilder, Bettstellen, Kinderbetten, Gasöfen, Gasherde, Regale, Wagen, Marmorplatten, Gestelle, Leuchter, Schränke, Tische, Stühle, eichene Bettstellen, Steppdecken, Lampen, Decken, Anzüge, Ueberzieher, Hausgerät und vieles andere mehr;

II.

1 Posten Gummiabsätze, Gummimäntel, Schreibwaren, Büroartikel, Reißzeuge, Stahlfedern usw.

meistbietend gegen bar freiwillig versteigern. Die Sachen zu I. sind gebraucht, sehr gut erhalten, zu II. sind neu. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Louis Stoppelmann
Auktionator und Taxator
Vidumestraße 11 — — Telefon 610.
Aufträge für Versteigerungen für alle Sachen werden jederzeit angenommen.
D. O.

Auto
(Mulag), neu überholt zu verkaufen oder für Bauplatz zu vertauschen.
Gefl. Offerten unter R. E. 117 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für die Reise- und Badezeit



Moderne Bade Kleidung für Damen Herren Kinder

Damen-Badeanzüge neue Formen	1.65	2.25	2.90	3.50 u. höher
Damen-Mäntel-Capes moderne Muster	14.75	15.90	18.50	24.00
Herren-Badeanzüge	1.80	2.25	2.65	3.50
Herren-Bademäntel	12.75	14.75	24.00	31.50
Frottierhandtücher farb. 95 ₰		1.85	1.65	2.10
Badetücher farbig	4.95	6.75	7.90	8.75

Kinder-Badeanzüge, Kinder-Bademäntel

Damen-Strickjacken	17.50	19.00	24.50	28.50
Damen-Pullover . . .	12.50	14.00	18.50	22.00
Damen-Strickkleider	37.00	42.00	45.00	

Moderne Damen-Westen mit und ohne Aermel.

Seit Gründung des Geschäfts besonders gepflegte Spezialität
Unterkleidung & Strümpfe

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Wäsche	Prof. Dr. Jaeger's Woll-Unterkleidung
Bengers „Ribana"	„Bonella" Unterzeuge
Schiessers Knüpftrikot	Unterkleidung Marke „Z"
Rosveta Unterzeuge	Feinfarbige Unterzeuge
Unterkleidung für den Sport	Herren-Hemdhosen

Die Krone der deutschen Strumpffabrikation **LBO** Damen-Strümpfe Herren-Socken

Herren-Sportwesten, Pullover, Sportstrümpfe, Sporthemden, Halsfreie-Hemden, Gürtel, Hosenträger.
Neuheit: Oberhemd-Bluse ohne Rock und Weste zu tragen.

Kunstseidene Taillenröcke, Schlüpfer
moderne Formen und Farben, alle Grössen.
Weisse Damen-Leibwäsche, Taillenröcke
bekannt erstklassige Fabrikate, besonders preiswert.

JOH Mertens SÖHNE
Bochum, Obere Marktstrasse 39
Erstklassiges Spezialgeschäft.

Sie müssen
Ihre Beziehungen ausnützen, wenn Sie Geld für eine **Badereise** verdienen wollen. Die Arbeit nehmen wir Ihnen ab; schreiben Sie noch heute an das Postschliessfach Dortmund 572

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff hat, der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Mass. Beste Zutaten, gute Verarbtg. Aufbügeln u. Reparaturen in eig. Werkstatt
Dorstener Straße 116



Solch schönes Haar
schimmernd und schmiegsam wie Seide — möchten Sie selbst es besitzen? Erfüllung des Wunsches ist leicht: wöchentlich Waschen mit Schwarzkopf-Schaumpon.
Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
Pudern Sie in der Zwischenzeit öfters Ihr Haar mit dem neuen Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon, der Haarwäsche ohne Wasser! In 3 Minuten ist Ihr Haar wieder locker und duftig!

Tapeten Tapeten
Grosse Restposten
jeder Rollenzahl, besonders günstige Gelegenheit für Hausbesitzer und Bauten.
Nur kurze Zeit.
Carl Bohlmann,
Bochum, Kortumstrasse 4.
Fernruf 826.



Büro-möbel
Fasco
Fachgeschäft für Büro-Einrichtungen
Bochum Dortmund

Billiger.
9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl. Mettwurst 14.— u. 15.— Mk. frei Haus, nur Nachnahme.
L. Sattelkau
Uelzen i. H.

Ich bin zum
Notar
ernannt.
Koch, Rechtsanwalt
Bochum, Lueghaus, Bahnhofstr. 51
Fernruf 5281.

Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern einschl. Küche, ferner Mansarde und Badezimmer für sofort oder später gegen guten Mietsplatz gesucht. Zentralheizung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Angebote unter Nr. 50077 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gut erhaltenes
Motorrad
preiswert zu verkaufen.
Wiemelhauserstr. 39, Telefon Nr. 2596.

Wasserschlauch
von 1.— an
Blumenkästen
in jeder Grösse
Peter Schlipper
Kortumstraße

Bücksches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 138 | Bochumer Zeitung | 16. Juni 1927

Romantik auf der Malariastation

Von unserem ständigen Berichterstatter.

b. G., Jerusalem, Ende Mai.

Als Schriftsteller, als Zeitungskorrespondent sich im Gebiet der Beduinen herumzutreiben, mag ja ungemein romantisch erscheinen, sonderlich, wenn man nach gutem und ausreichenden Frühstück davon liest; doch mitunter geht alle Romantik zum Teufel, ehe man noch bei den Beduinen angelangt ist.

Frohgemut, wie jeder Reisende es zu sein hat, wenn er auf die Reise geht, verließ ich Jerusalem, um zu den Hassanije- und Zubeidbeduinen zu gehen, die in den Hauleslümpfen im Norden des Landes zelten. Frohgemut ist zwar nicht ganz die richtige Bezeichnung, denn der Gedanke an die vier Ueberfälle der letzten Woche, die auf der Straße nach dem Norden stattgefunden hatten, waren dazu angetan, ein wenig bedenklich zu stimmen, aber immerhin: das Wort mag gelten. Ich erreichte mit einem arabischen Chauffeur — keine Lebensversicherung hätte freiwillig das Risiko übernommen — nach einigen prächtigen Zwischenfällen Tiberia, wo mich ein Bote eines Freundes erwartete, der mich bat, nicht in Tiberia, sondern bei ihm, in Rosh pinnah zu übernachten, wo er eben mit der Einrichtung einer Malariastudienstation beschäftigt sei. Da ich einerseits für Malariastudienstationen schon seit meiner Kindheit etwas übrig hatte, vermutlich, weil mein Unterbewußtsein mir sagte, daß solche Anstalten von Moskitos etwa so gemieden werden, wie Speisesäle von Seekranken, und andererseits die Temperatur von fünfzig Graden, die an diesem Tag in Tiberia herrschte mir doch nicht recht erfrischend schien, folgte ich der Einladung und fuhr noch die zwanzig Kilometer nach Rosch Pinnah, dem jüdischen Tabakbauerndorf im nordgaliläischen Gebirge weiter. Ueber dies ungemein romantisch gelegene Dorf soll hier nicht gesprochen werden, denn hier ist weder von Tabak noch von den verschiedenen Kolonisationssystemen die Rede. Es soll vielmehr der Glaube an Romantik so weit als möglich zerstört werden.

Wir, das heißt, mein Freund, der Zoologe der Station und ich, waren bis spät um die Lampe gesessen, wobei der Zoologe etwa dreißig verschiedene Tiere gefangen hatte, so im Handumdrehen und ohne davon Aufhebens zu machen, nicht zum Vergnügen natürlich, sondern für seine Sammlung. Er schien über diese Ausbeute sichtlich erfreut, ich aber konnte keine rechte Genugtuung darüber empfinden, denn einerseits war mir dieses Zimmer als Schlafraum zugewiesen worden und andererseits befanden sich unter diesen dreißig Gästen nicht nur ein paar Moskitos und Sandfliegen, sondern auch ein ausgewachsener Skorpion, eine — allerdings sehr interessante — Tarantel, mehrere Hornissenarten und auch eine Stubenwanze von nicht zu unterschätzender Größe, die von der Decke herabgefallen war, (sie hatte sich aber glücklicherweise nicht verletzt). Die letztgenannte Vertreterin von Brehms Tierleben hatte mir den Geschmack an diesem sehr einladenden Raum genommen, dessen Mobiliement aus einem arabischen Diwan, einer albanischen Waschkommode und einigen Versuchsfliegenkäfigen bestand, sodaß ich trotz Mustafas, des arabischen Dieners Warnungen vor Geistern beschloß, mein Lager auf der Veranda aufzuschlagen. Die drei hölzernen Sessel, die drei einzigen fundamentalen Bestandteile dieses Lagers, die aufzutreiben waren, — an eine Matratze war natürlich nicht zu denken —, bildeten, nebeneinandergestellt, eine Fläche, die zwar, an den Maßen meines Körpers gemessen, ein wenig unscheinbar wirkte, aber immerhin; es war ein, wenn auch hartes Lager. Die Segenswünsche meines Freundes und des Zoologen waren das einzige, auf das ich mich betten konnte. Man wird verstehen, daß unter solchen Umständen mein Frohmut ein wenig ins Wanken kam, aber der Beduinenreisende muß mit manchem rechnen. Also legte ich mich auf meine drei Sessel, und zwar so, daß mein Kinn auf den Knien ruhte; eine andere Lage war unmöglich. Eine zeitlang blickte ich in den ungeheuren Sternenhimmel der südlichen Nacht und fühlte wirklich etwas von Romantik, bis ein paar Sandfliegen, die gerade nichts anderes zu tun hatten, sich mit mir zu beschäftigen begannen. Ich will hier nicht über Sandfliegen sprechen, aber wenn jemand einmal zufällig Papadatschifieber bekommen sollte, möge er sich erinnern, daß diese sympathische Krankheit durch diese Fliege hervorgerufen wird, die in der Nacht, ohne Licht zu fangen beiläufig ebenso schwer ist, wie eine vor mehreren Jahren in der arabischen Wüste verlorene Stecknadel wieder aufzufinden. Ich für meine Person schätze, daß eine Leopardenjagd mit einer Füllfeder weit einfacher und an Zwischenfällen — wie das Zerbrechen der Taschenuhr, das Ausstreuen der Zündhölzer, das Umwerfen gerade jenes Sessels, der die Balanze des Körpers garantiert und so weiter, weit ärmer ist; aber wie dem auch immer sei, ich war nicht der Sieger in diesem Kampf. Endlich zogen diese interessanten Tiere ab, anscheinend, weil das melodische Surren einiger Moskitos, die sich in der Gegend meiner Sessel — sicherlich schon vor längerer Zeit — ein Rendez-vous gegeben hatten, auch ihnen peinlich war. Kaum hörte ich daher den bekannten Ton, der jeden unruhig macht, der das Bedürfnis hat, die Nacht zum Schlafen zu verwenden, als ich auch schon den Kopf in die Keffiji, das arabische Sonnentuch, einwickelte, die Füße noch mehr einzog und die Hände in die Taschen bohrte. Ich tat, als wäre ich erst gestern ins Land gekommen, als hätte ich zum ersten Male mit diesen Bestien zu tun; ehe ich noch unter der Keffiji halbwegs erstickt war, hatten schon einige Moskitos dort, wo es zwischen Schuhen und Hosen einen Zwischenraum gibt, das gewünschte Einfallstor in meinen Anzug gefunden. Der Kampf, der sich nun zwischen mir und diesen Besuchern der Moskitovertilgungsstation ergab, dauerte, schätze ich, etwa eine Stunde. Meine Niederlage wäre auch dann offensichtlich gewesen, wenn nicht ein paar Fledermäuse, die anscheinend an meiner neuen Keffiji Gefallen gefunden hatten, mich nicht von den Sesseln aufspringen und wütend auf der Veranda herumlaufen lassen. Es war ungemein romantisch: über mir der Sternenhimmel und die gespenstisch dunklen Umrisse der Baumwipfel, auf denen scheußlich heulende Katzen nach Vogelnestern suchten und um mich geisterhafte Fledermäuse. Nie habe ich auf einer Veranda mehr Fledermäuse gesehen als in dieser Nacht. Zuerst versuchte ich — an aller Zoologie bereits völlig desinteressiert — die Tiere, die wie fliegende Stoffetzen aussahen, zu verjagen, wobei ein größeres Gurkenglas, in dem sich ein Chamäleon befand, über die Veranda hinunterging und ein Sessel durch den Bruch eines Beines jedes Anrecht auf den Namen eines anständigen Sessels einbüßte. Känzchen schrieen einander Unverständliches zu, Kamele und Rinder brüllten irgendwo, als ich, ein verzweifelter Beduinenreisender, auf der Veranda, die mein Freund, irrtümlicherweise anscheinend, von innen abgesperrt hatte, so daß ich mit Sandfliegen, Moskitos und Fledermäusen ausgesperrt war, auf und ab lief.

Man wird verstehen, daß meine Laune ein wenig reduziert war, denn ich hatte einen zehnstündigen Ritt vor und eine achtstündige Autofahrt hinter mir. Leider hatte ich nicht allzulange Zeit, mich meiner verzweifelten Stimmung hinzugeben, denn ich machte, da ich versuchte, meine einzige, kunstgerecht aus dem Moskitolarvenbeobachtungsaquarium wieder herausgezogene Zigarette anzuzünden, eine interessante Entdeckung: vom Rande der Veranda zog sich ein schwarzes Band, das ich am Abend nicht bemerkt hatte, zur Hauswand. Es war aber, beim näheren Hinsehen konstatierte ich es mit Genugtuung, kein Band, sondern ein Zug jener riesigen Ameisen, deren Biß wenig Vergnügen bereitet. Auf alles gefaßt, folgte ich dem Band und hatte mich nicht getäuscht: es mündete selbstverständlich im Zuckersack meines Gepäcks. Daß ich bei dieser Gelegenheit zwei ganz bestimmt der Familie der Riesenkröten angehörige Individuen, übel duftend und schleimig auf meinem Brotvorrat sitzend vorfand, wäre ja noch angegangen, aber daß ein Skorpion im rot dämmernden Licht des Morgens auf dem mittleren Sessel, der die Balance des Körpers garantiert, Platz genommen hatte, raubte mir die Ruhe dieser Nacht.

Trübselig setzte ich mich auf das Geländer und stierte verzweifelt in das rotentzündete Auge der Sonne, die sich breitspurig und zufrieden, wie jemand, der über allen Sandfliegen, Moskitos, Fledermäusen, Skorpionen und Sesseln steht, über den Berg hinaufschob.

Seit dieser Nacht in Rosh pinnah ist mein Bedarf an romantischen Nächten gedeckt.

Rätselhafter Fall von Geistesgestörtheit.

Daß Menschen durch irgendwelche Erschütterungen plötzlich ihr Gedächtnis verlieren, kommt nicht allzu selten vor, und man weiß, daß es nicht allzu tragisch zu nehmen ist, da die Betreffenden es auch bei richtiger Behandlung ebenso leicht wieder gewinnen.

Einen besonders merkwürdigen Fall von Gedächtnisverlust, der höchst sonderbare und sicher noch nicht dagewesene Folgen hatte, berichtet eine amerikanische Zeitung.

Eines Tages war eine junge Frau spurlos verschwunden, und niemand konnte sich erklären, wohin sie wohl geraten sei. Schließlich fand sie ein Bekannter zufällig und erst drei Tage nach ihrem Verschwinden in einer ganz entlegenen Gegend. Sie erkannte weder den Bekannten, noch wußte sie den Weg nach Hause. Als man sie nach Hause gebracht hatte, erkannte sie auch ihren Mann nicht und auf alle Fragen antwortete sie mit einem ratlosen Kopfschütteln. Nach drei Tagen erzählte sie schließlich nur, daß sie am ersten Tag bei einem Arzt gewesen sei, um ihn über ihren Zustand zu konsultieren, und daß dies in einem naheliegenden Seebad gewesen sei. Mehr wußte sie noch nicht.

Man forschte nun nach, erkundigte sich in sämtlichen Krankenhäusern, in allen umliegenden Seebädern, und erfuhr endlich, daß die Frau tatsächlich in einem Seebad gewesen sei, daß sie dort zwei Tage lang mit einem auffallend hübschen Kind gesehen worden ist, und daß dann das Kind und die Frau verschwunden gewesen seien. Gesprochen hätten die beiden mit niemand, sondern sich nur miteinander beschäftigt.

Nach acht Tagen, als der Frau das Bewußtsein wieder völlig zurückgekehrt war, entsann sie sich dunkel, daß sie wirklich ein Kind neben sich gehabt hatte, sie konnte aber nicht sagen, von wo sie es mitgenommen, wie es hieß, und wann sie es wieder verlassen hatte. Nach dem Kind, daß mit der irren Frau am Strand herumgelaufen ist, hat man noch lange gesucht, konnte es aber nicht finden. In dem Seebad, in dem die Zwei gesehen worden waren, konnte man das Kind wohl ziemlich genau beschreiben, es entsann sich aber niemand, es je zuvor gesehen zu haben.

— Die Frau ist inzwischen wieder ganz gesund, und kann sich selber gar nicht erklären, was ihr wohl diese Geistesstörung verursacht hat, und wie wohl das Kind zu ihr gestoßen ist. Man wartet immer noch neugierig auf irgendeine Erklärung von den Eltern des Kindes oder von sonstigen Angehörigen, denn vermutlich muß das Kind, das zwei Tage mit der fremden Dame unterwegs war, doch auch vermißt worden, und nun wieder aufgefunden worden sein. Außerdem müßte es für die Angehörigen des Kindes eine große Beruhigung sein, zu wissen, mit wem und wo das Kind gewesen ist. Es meldet sich aber niemand.

Die Polizei, die sich sehr für diesen geheimnisvollen Fall interessiert, ist immer noch auf der Suche.

Die Ajnen.

Kürzlich ist in Petersburg jene wissenschaftliche Expedition wieder eingetroffen, die auf Vorschlag der russischen Akademie der Wissenschaften nach Sachalin entsandt worden war, um das aussterbende Volk der Ajnen oder Ainu und ihre Kultur zu erforschen. — Die Ajnen sind die früheren Bewohner des heutigen Japans gewesen. Sie sollen ein Volk der Steinzeit sein und vermutlich der indogermanischen Rasse angehören. Der Typ im allgemeinen ist russisch. Die Männer sind überwiegend von großer Gestalt mit schwarzen Bärten und langen Haaren. Sie zeichnen sich durch Gutmütigkeit und Ehrlichkeit aus, aber von Natur aus sind sie träge. Sie sind Heiden, doch nehmen die Frauen bei ihnen eine gehobenere Stellung ein als bei den Japanern. Sie leben rechteinfach in kleinen, auf niedrigen Pfählen gebauten Hütten. Ihre Hauptbeschäftigung bildet der Fischfang, daneben treiben sie ein wenig Landwirtschaft. Die zur Zeit noch lebenden etwa 1500 Ajnen bewohnen vornehmlich den Süden von Sachalin und Kamtschatka und die West- und Ostküste von Jeso. In den ersten Jahrhunderten n. Chr. hielten sie sich auch in dem früheren Nipon, dem jetzigen Hondo auf, sind aber von dort zwischen dem 2. und 11. Jahrhundert vertrieben worden. Der jetzt noch lebende Rest wird von den Japanern unterdrückt. Mit ihnen droht einst eine Reihe interessanter Sitten und Gebräuche zu verschwinden. Darum hatte die russische Akademie diese Forschungsreise zu den Ajnen, die einen anthropologischen, sprachlichen, archäologischen und ethnographischen Zweck haben sollte, vorgeschlagen. Die Expedition konnte nur unter großen Strapazen, bei großer Kälte und furchtbarem Unwetter ausgeführt werden, doch wurde sie von Erfolg gekrönt. Die Ergebnisse sollen demnächst in einer besonderen Schrift zusammengefaßt und in japanischer und in einigen europäischen Sprachen veröffentlicht werden.

Die Angler.

Stimmungsbild von Anna Blum-Erhard.

Breit liegt die Sonne auf dem See, und er selbst ruht wie schlummernd im Arm der grünen Randhügel, die hier dem hohen Gebirge vorgelagert sind. Es ist wie ein Traum, der in diesen Schlummer hineinhuscht, wenn mit silbernem Kringel ein Fischlein an die Oberfläche spielt. Hier und da klingt es, wie wenn jemand gläserne Kugeln an eine Scheibe würfe oder wie wenn zwei wunderfeine Gläser zum Wohlsein aneinander stießen.

Beim Ueberlinger Nebelhorn stehen zwei alte Knasterbärte. Sie halten still und steif die Angelruten ins Wasser, und wenn es so gläsern klingt, dann ist's ein Fischlein, das zum andern sagt: „Laß sie anwachsen und Wurzel schlagen, die Alten! Uns erwischen sie nicht." Ja, ich höre sie schnippisch lachen, die kleinen Geschwänzten. Die Angler aber stehen da oder gehen hierhin und dorthin, wenden sich bald mit der Sonne, bald gegen sie, und halten unentwegt die Angel in den See, darin sich Tausende von Fischen vergnügen. Aber keiner beißt an. Nein, so dumm sind sie nicht.

„Meine Würmer," sagt der eine, „sind nicht mehr recht lebendig." Er befestigt, als die Angel wieder leer heraufschnellt, einen anderen Wurm an der Spitze des Hakens. Sein Kamerad hat einen fingerlangen Springer geangelt und wirft ihn kurzerhand und mit Verachtung zurück in die geizige Flut. Wieder hängen beide mit der Schnur Gedanken und Wünsche und frohe Hoffnungen in die Tiefe. Sie merken von ihrer Umgebung nichts. Nichts von dem großgespannten Himmel mit dem Zug feiner Silberwölkchen, die vielleicht gar keine Silberwölkchen sind, sondern vom Hochgebirg versprengte Schneeflocken oder Blumenblätter vom weißen Bergmohn, der im Geröll droben seine duftigen Kelche schwenkt. Die Knasterbärte merken nichts von den beschwingten Möwen, die geschickt im Fluge ihre Beute erhaschen. Nichts von der klaren Sommerluft, die beladen ist mit den Wohlgerüchen von Tausenden von Blumen. Die Sonne ist den beiden Alten nur Werkzeug bei ihrem Geschäft.

Die Knasterbärte werfen keinen Blick ringsum. Unweit davon ist die Badeanstalt. Kinder sonnen ihre nackten, braungebrannten Körperchen, schaukeln unermüdlich, stehlen, weil sie es noch dürfen, dem lieben Gott die Zeit aus den Händen. Was für glückliche Kinder gibt es an solch einem See! Tag für Tag hier in der Sonne überm Wasser und im Wasser sitzen und sich tummeln dürfen, welch ein Glück.

Jeder kann hier auf seine Weise glücklich sein. Die beiden Knasterbärte sind es wohl auch. Sie möchten mit niemandem tauschen, nicht mit den badenden und sich sonnenden Kindern, nicht mit der kühnen Schwimmerin, die eben aus der Kabine tritt und sich mit raschem Schwung ins Wasser stürzt.

Der windstille Tag hat auch weiter drüben die Buben zu Herren des Strandes gemacht. Dort, wo die Gondeln liegen, hantieren diese acht- und zehnjährigen mit den Rudern wie Landjungen mit Peitsche und Stecken und fahren darauf los, als wäre das Boot ein Leiterwagen. Das Wasser ist ihr Element. Der Gischt stößt aufs Brett. Barfüßig waten sie darin herum. Einer schöpft mit der hohlen Hand den Schaum in eine Flasche und weist sie stolz beglückt den Kameraden. Es ist nur Schaum — aber ihm ist es Glück. Und genau betrachtet: Wieviele der Freuden, die der Mensch sammelt, um die er sich müht, an die er Leben mit Gesundheit wagt, wieviele davon sind — nur Schaum?

Die Knasterbärte angeln noch immer.

Allerlei Humor.

Schaubude. „Das muß man gesehen haben. Dieses giftige Reptil ist fünf Meter lang. Sein Biß ist tödlich. Fünf Meter lang."

Einer aus der Menge tritt vor.

„Es ist höchstens drei Meter lang," sagt er.

„Bitte, mein Herr," erwidert der Ausrufer, „hier ist ein Metermaß. Gehen Sie in den Käfig und überzeugen Sie sich."

Der Mann tritt zurück.

„Die Schlange ist doch fünf Meter lang," sagt er.

Der Dichter. Auf einer Bank im Park saß ein Mann. Er hielt ein Buch in der Hand und sah aus wie ein Dichter.

„Was ist das wohl für ein Mann?" fragte Mutti Hänschen, um ihn zu belehren.

„Ein Buchhalter," war die prompte Antwort.

Das Armenhaus.

Von Peter Prior.

Die Marktgemeinde St. Florian hatte ein eigenes Armenhaus. Sie konnte sich das leisten als reichste Gemeinde im Tal. Aber trotz des Reichtums der Bauern waren doch Arme genug da, alte Mägde und Knechte, kleine Häusler, deren Grundstücke verschuldet waren, liederliches Volk, das nicht für sein Alter gesorgt hatte. Das Armenhaus wurde gebaut aus Kreis- und Gemeindemitteln. Und es wurde das schönste Haus im Markt. Es lag auf einer Anhöhe, und man konnte glauben, daß eine Villa da oben stände. Und als es fertig war, da holte man die Einleger überall zusammen, und die armen Leute, die sich notdürftig auf ihre alten Tage mit Holzsammeln oder sonstigen Arbeiten durchs Leben schlugen, und auch durch Betteln. Sie bekamen je zwei ein schönes Zimmer mit allem Zubehör. Ja, gerade staunen taten die Leute, als sie den Aufwand betrachteten. Da war ein Waschtisch und ein Kleiderschrank, und alles so blitzsauber. Und Essen gab es den ganzen Tag. Drei Klosterschwestern besorgten Küche und Haus.

Der Simmerjochel, der Hütterersranz, die narrische Lina, die schwarze Rosa, heute allerdings ein schneeweißes Weiberl, der spinnate Geistermaxl, der überall und immer mit den Geistern in Verbindung stand, der ehemalige Bauer Graßmeier, der sein Hab und Gut verspielt und vertrunken hatte, sie waren im Armenhaus und fühlten sich wohl. Ab und zu kam der Pfarrer, auch der Bürgermeister ließ sich sehen, aus der Kreisstadt kamen Herren und brachten Kisten Zigarren mit. Gerade wie im Himmel war es im Armenhaus von St. Florian.

Nur einer wollte vom Armenhaus nichts wissen. Das war der alte Hans Ulrich. „Ich ins Armenhaus?" fragte er den Gemeindeschreiber, der ihn in seinem elenden Stall hoch oben im Gebirge besuchte. „Warum wollt ihr den Hans Ulrich, den reichsten Menschen der Welt, ins Armenhaus sperren? Da schau her, Schreiber, ob ich, der Hans Ulrich, zu verhungern brauch'?" Und er führte ihn in das kleine Gemach, das ihm als Wohnort diente. In einem großen Faß war eingesalzener Speck, ein Sack enthielt Mehl. „Und Salz habe ich auch und draußen ist der Wald, wo immer Holz untereinander liegt. Und da schau her, Schreiber, armer, erbärmlicher. Da sind vier Kilo Wachholderbeeren, zehn Kilo Enzianwurzeln, sechzig Buschen Tausendguldenkraut! Dös is a Vermögen!"

„Aber Hans Ulrich!" sagte der Schreiber, „seid's doch g'scheid. Das ist doch kein Leben für einen Armen aus der Gemeinde St. Florian, die jetzt selbst ein Armenhaus hat. Hast bis an dein Lebensend ein gutes Auskommen. Tabak g'nug. Und Essen, soviel als du magst. Hier darfst du nicht mehr bleiben." Und der Schreiber ging. Seine Arbeitszeit war längst überschritten.

Hans Ulrich ging vor seine armselige Hütte. Draußen tobte der Sturm durch den Wald. Es war schon Herbst, aber was schierte Hans Ulrich der Herbst. Jeder Sturmstoß lieferte ihm Brennholz für seinen Herd, und am nächsten Montag wollte er hinunter in die Kreisstadt und seine Beeren und Kräuter verkaufen und sich ein Paar feste Schuhe holen für den Winter und vielleicht ein Hemd und ein Wams. Seit seiner Jugend hauste er im Walde, sein Vater war beim Wildern ertappt worden und starb im Zuchthaus, die Mutter hatte Hans Ulrich nie gekannt. In Freiheit war er aufgewachsen, und selbst beim Militär hatte man sie ihm gelassen, soweit es ging. Und nun sollte er ins Armenhaus, er, der sich reicher dünkte als der reichste Bauer von St. Florian.

Zwei Tage vergingen, da kam der Gendarm zum Hans Ulrich. Und war freundlich, wie er sonst nie war. Das ginge nicht weiter da im Walde mit der Feuerstelle. Das größte Unglück könnte passieren. „Und zu was sei denn das Armenhaus da?" sagte der Gendarm.

„Armenhaus?" schrie der Hans. „Schau her, Gendarm!" Und er schüttete aus einem Lederbeutel einen Haufen Silbergulden aus. „Und neue Schuhe hab ich und einen neuen Rock, grün aufgeschlagen. Heiraten möcht ich, Gendarm, aber nicht in euer Armenhaus. Ich, der reiche Hans Ulrich!" Und weinend warf er sich auf sein Strohlager. Der Gendarm, ein guter Mensch sah die Tränen über den grauen Bart auf den Erdboden fallen. Er ging, wie der Schreiber gegangen war. Und meldete, daß der Beerensucher Hans Ulrich freiwillig nicht ins Armenhaus gehen werde.

Der Bürgermeister zuckte die Achseln. Er kannte Hans Ulrich und wollte nicht zum Aeußersten greifen. Aber der Gendarm hatte die Sache weitergemeldet, und es kam ein Schreiben von der Kreisstadt, den Waldmenschen ins Armenhaus zu schaffen. So etwas könnte in der heutigen Zeit nicht im Walde geduldet werden. Da der Hans Ulrich weder lesen noch schreiben konnte, war eine schriftliche Aufforderung nutzlos, das machte der Bürgermeister im Gemeinderat bekannt. Und der Pfarrer machte sich auf, um den Hans zu holen. Es war ein alter, aber rüstiger Mann. Nach einstündigem Steigen stand er vor der Hütte. Nichts rührte sich. Der Pfarrer klopfte an die Tür, es kam keine Antwort. Er trat ein, die Hütte war leer. Das Feuer auf dem Herd war erkaltet. — —

Drei Jahre später fanden sie den Hans Ulrich. Allerdings waren nur noch kümmerliche Ueberreste von ihm vorhanden, aber sein grüner Hut lag neben ihm und an ihm erkannten sie, daß hier Hans Ulrich gestorben war. Er hatte sich von einer Felsenwand heruntergestürzt oder war abgestürzt, wie der Pfarrer sagte, der ihn gern an heiliger Stätte im Friedhof beigesetzt hätte, oder wenigstens das, was vom Hans Ulrich übrig war. Und es war nicht mehr viel.

„Jaja, ich hab ihn gekannt!" sagte der Simmerjochel im Armenhaus zur narrischen Lina. „Ein fester Mann war es sein Leben lang!" Und der Geistermaxl beschwor, daß er alle Nacht mit ihm zusammenkomme. Grad aus sei es mit dem Hans Ulrich. Er sei im Fegefeuer und dürfe alle drei Tage einmal sein altes Haus besuchen, tief im Wald, oben auf der Höh', wo die Sonne früher aufgehe als im Tal.

Der Bauherr.

Das Monopolhotel wird vergrößert. Die Bauarbeiter hat der Hotelbesitzer unter Leitung eines Poliers von einem Bauherrn, anfonsten ist er selbst Bauleiter und Bauherr. Allmorgentlich zu ganz verschiedenen Zeiten erscheint Herr Hotelbesitzer Leiste in irgendeiner anderen Ecke des Bauplatzes, sieht auf strengsten Arbeitseifer und verschwindet. Da steht eines Morgens gleich nach 7 Uhr ein Mann auf dem Bauplatz, lugt zum Himmel und zur Baustätte empor, tut aber sonst nichts. Hotelbesitzer Leiste tobt jähzornentflammt: „Sie unterstehen sich, zu faulenzen, zu bummeln, zu tagedieben. Sie sind auf der Stelle entlassen. In einer Stunde holen Sie sich den Lohn für die Woche in meinem Bureau!"

In einer Stunde erscheint ein Mann geknickt im Bureau, nimmt wortlos, aber sichtlich geknickt, seinen Lohn und verschwindet geräuschlos geknickt durch die Türe. Hotelbesitzer Leiste läßt nun den Polier kommen, um einen neuen Arbeiter einzustellen. Der Polier ist erstaunt, schüttelt den Kopf, überlegt, endlich hirnleuchtet es ihm: „Sie meinen wohl den Mann, der heute früh auf dem Bauplatz stand?" — Der Polier biegt sich vor Lachen, daß das Bureau erdröhnt: „Der war ein Arbeitsloser, der bei mir um Arbeit fragen kam!"

Walter Gelmar.

Unterschlagungen eines Amtsoberinspektors.

Amtsoberinspektor Hiltrop-Laer zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Laer, 15. Juni. Der frühere Amtsoberinspektor des Amtes Bochum-Süd Franz Hiltrop von Laer stand vor dem erweiterten Schöffengerichte unter der Anklage der Amtsunterschlagung und der Beiseiteschaffung von amtlichen Urkunden. Hiltrop kam im August 1918 als einfacher Amtsschreiber zum Amte Bochum-Süd, 1920 wurde er Sekretär und dann in rascher Folge Inspektor und Oberinspektor. Vor der Eingemeindung wurde er pensioniert und mit einer erheblichen Summe abgefunden. Vor dem Kriege geriet er in französische Gefangenschaft, aus der er sich 1918 infolge einer abenteuerlichen Flucht durch die französische und deutsche Front befreite. Das Armeeoberkommando sprach ihn für die bei dieser Flucht bewiesene Unerschrockenheit besondere Anerkennung aus, auch hat er als einfacher Soldat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Sein rascher Emporstieg in der Kommunalverwaltung vom einfachen Schreiber bis zum höheren Beamten entwickelte bei ihm eine gewisse Selbstherrlichkeit, die er auch in der Verwaltung des Amtes zur Schau trug. Nach seiner Pensionierung wurde festgestellt, daß die für mehrere Monate im Jahre 1925 und 1926 eingenommenen Mieten in der Gemeinde Laer, die er an die Kasse des Amtes abzuführen hatte, nicht eingezahlt und daß entsprechende Belege nicht mehr vorhanden waren. Der Landrat des Landkreises Bochum ordnete eine plötzliche Revision an, die das Fehlen von Mietegeldern in Höhe von 4 408 Mk. feststellte.

Als das Amt diese Fehlsummen zusammengestellt und sich mit dem Angeklagten, der jetzt im Münsterlande wohnt, telefonisch in Verbindung setzte, kam der Angeklagte sofort nach Altenbochum zum Amte und zahlte die gesamte Summe ein. Er erklärte, daß eine Unterschlagung nicht vorliege, das Fehlen der Summe lediglich auf eine Bummelei zurückzuführen sei. Diese Erklärung wiederholte er auch in der Gerichtsverhandlung. Die Einziehung der Mieten für die Gemeinde Laer habe sich sehr schwierig gestaltet, eine monatliche Abrechnung sei einfach unmöglich gewesen, da die Mieter der der Gemeinde gehörigen Häuser oft mit den Mieten 2—3 Monate im Rückstand blieben. So sei es gekommen, daß er vereinnahmte Mietsummen in seinem Schranke verwahrte, bis nach längerer Zeit die Mietsumme vollständig für eine gewisse Zeit vorhanden gewesen. Da bei seinem schnellen Emporkommen in der Verwaltung er eine Rüge der Vorgesetzten nicht gerne erfahren wollte, habe er das Geld weiter in seinem Schranke liegen lassen. Hin und wieder habe er die Summe gewissermaßen als Betriebsfonds benutzt, um eilige Unterstützungen auszuzahlen, die später wieder vereinnahmt wurden. Letzteres stellte die Beweisaufnahme ausdrücklich fest. Nach einer Verordnung des Amtmannes durfte kein Abteilungsleiter Geldsummen in seiner Kasse behalten, die sich über 100 Mk. hinaus beliefen. Nach einer weiteren Vorschrift mußten die auch teilweise eingenommenen Mieten unverzüglich an die Kasse weitergeleitet werden. Letzteres wurde bei der schwierigen Eintreibung derselben des öfteren nicht gehandhabt. Nach seiner Pensionierung will der Angeklagte die Mietsumme mit in seine Wohnung genommen, da er auch jetzt noch immer sich gescheut habe, seine Bummelei der Verwaltung und den Vorgesetzten mitzuteilen. Es habe nicht in seiner Absicht gelegen, die Summe zu unterschlagen, er habe sie vielmehr stets aufbewahrt und bei seinem Umzuge aus der Gemeinde Laer sie bei einer Kasse in seiner neuen Heimat hinterlegt. Bei seinem Scheiden aus dem Amte Bochum-Süd habe er seinem Nachfolger erklärt, wenn in der Folgezeit sich irgendwie aus seiner Verwaltungszeit kleinere Unstimmigkeiten ergeben sollten, so bitte er um sofortige Mitteilung, um die Sache regeln zu können. Es sei bei ihm auch wiederholt der Gedanke aufgetaucht, seine Bummelei wieder gutzumachen, indem er durch einen Vertrauensmann unter Verschweigung seines Namens dem Nachfolger im Amte die Summe hätte wieder zuführen wollen.

Einige Monate wurde während seines Urlaubes der Angeklagte durch den Amtssekretär Korte vertreten, der denn auch die Mieten einzuziehen hatte. Von diesem sind die Mieten stets auch in den eingenommenen Teilsummen an die Kasse abgeführt worden. Korte bestätigt in der Gerichtsverhandlung, daß die Einziehung der Mieten sehr schwierig gestaltet hätte. Darüber, daß Angeklagter nach Annahme der Anklage die betreffenden Akten gefälscht oder beiseite geschafft hat, erbrachte in der Beweisaufnahme keinen Anhalt. Dem Angeklagten wurde in der Verhandlung ein guter Leumund ausgestellt.

Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Amtsunterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust. Daß der Angeklagte unrichtige Belege geführt, lasse sich nicht feststellen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dörpinghaus war der Ansicht, daß es sich anfangs bei dem Angeklagten nur um eine Ordnungswidrigkeit gehandelt hat. Aus falscher Scheu, um bei seinen Vorgesetzten infolge seines schnellen Emporkommens nicht in einem anderen Bilde zu erscheinen, habe er die Abführung der Summen unterlassen. Daß der Angeklagte die Summe auch nach seiner erfolgten Pensionierung, wie es durchaus ratsam gewesen, nicht zurückgezahlt, sei auf das Konto seiner Energielosigkeit zurückzuführen.

Das Urteil.

Das Gericht kam nach längerer Beratung zu der Ueberzeugung, daß sich der Angeklagte der einfachen Amtsunterschlagung schuldig gemacht. Das Gericht sei dem Angeklagten insoweit gerecht geworden, daß er zwar von Anfang an nicht die Absicht einer Unterschlagung gehabt, daß er aber schließlich angesichts der Tatsache, keine besondere Kontrolle befürchten zu müssen, die Summe für sich behalten hätte. Bei einer Pensionierung habe keine Veranlassung mehr vorgelegen, aus falscher Scheu die Geldsumme weiterzubehalten. Hier hätte der Angeklagte ruhig die von ihm nach seiner Angabe betriebene Bummelei offenbaren und die Summe der Kasse zuführen können, ohne daß er wohl eine Rüge und andere Folgen zu erwarten gehabt. Wenn der Angeklagte dies nicht getan, so dann nur in der Absicht, das Geld für sich zu behalten. Es liege eine schwere Amtsunterschlagung nicht vor, vielmehr nur einfache Amtsunterschlagung, da eine Beseitigung von Akten oder Fälschungen derselben nicht zu erweisen seien. Bei der Strafzumessung habe das Gericht erwogen, daß sich der Angeklagte in leitender Stellung eines groben Vertrauensbruches schuldig gemacht, und daß er eben in dieser Stellung der Strafbarkeit seines Handelns sich besonders bewußt gewesen. Strafmildernd habe das Gericht die Tatsache angesehen, daß der Angeklagte bisher unbescholten und sich eines guten Leumundes erfreut habe. Ferner daß er den Schaden in vollem Umfange wieder gutgemacht hat. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, billigte dem Angeklagten aber bei einer dreijährigen Bewährungsfrist Strafaussetzung zu, war jedoch der Ansicht, daß hier eine empfindliche Geldbuße als Ersatz am Platze sei, die das Gericht auf 5000 Mk. bemaß bei Zahlung der Kosten des Gerichtsverfahrens. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Landkreis Bochum.

Laer, 15. Juni.

tr. **Der Schützenverein der beiden Gemeinden Laer und Querenburg,** der im Lokale Platzmann, Laerheide, seinen Sitz hat, veranstaltet am Sonnabend und Sonntag der nächsten Woche (25. und 26. Juni) ein Königsschießen. 28 Jahre sind seit dem letzten Königsschießen verflossen. Der Krieg und die unglücklichen Nachkriegsjahre hatten bisher ein Wiederaufleben dieses uralten Volksfestes unmöglich gemacht. Jetzt, in einer Zeit, in der man sich auf Heimat und altes deutsches Volkstum besinnt, will man die alte Sitte wieder zu Ehren kommen lassen. Am Sonnabend findet das Schießen um die Königswürde statt. Am Sonntag veranstaltete der Schützenverein mit den Brudervereinen einen Festzug durch die Gemeinde Laer. Daran anschließend findet eine Saalfeier im Vereinslokale statt, an der sich zahlreiche Freunde dieses rein deutschen Volksfestes beteiligen werden. Der Verein besteht weit über 100 Jahre. Die noch erhaltene erste Vereinsfahne stammt aus dem Jahre 1837

Langendreer, 15. Juni.

)(**Erwerbslosenziffer.** Im Amtsbezirk Langendreer wurden in der letzten Woche 297 männliche und 16 weibliche Personen unterstützt mit 453 zuschlagsberechtigten Angehörigen (202 Frauen und 251 Kinder).

um. **25jährige Jubelfeier des Eisenbahn-Fahrbeamtenverein Langendreer.** Unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde beging am Samstag und Sonntag obiger Verein die Feier seines 25jährigen Bestehens. Eingeleitet wurde der eigentliche Haupttag durch eine Vorfeier am Samstag im Lokale Lindemann. Herr Zulauf sprach im Namen des Vereins herzliche Worte der Begrüßung. Im weiteren Verlauf wechselten Gedichte und Gesang in bunter Reihenfolge miteinander ab. Bei 26 Jubilaren konnte Reichseisenbahninspektor Hochmeier die Ehrung vornehmen. Die Namen der Jubilare sind: F. Kirchhoff, Friedrich Lose, Heinrich Zulauf, Herm. Münch, Mich. Bogosinski, Heinrich Goebel, Heinr. Salzmann, Valentin Licht, Gottl. Hartmann, Wilh. Koch, Kaspar Fischer, Heinr. Hemfath, Heinr. Höcker, Joh. Wohnfurter, Wilhelm Uhe, Reinh. Kretschmar, Franz Schenkel, Heinr. Iffert, Joh. Klotzbach, Ant. Gaukstern, Franz Morschel, Heinr. Kaufmann, Franz Güthes, Wilhelm Uhr, Anton Budde, Wilhelm Schelkmann und Heinrich Schleinel. Die eigentliche Hauptfeier wurde durch einen Festzug eingeleitet, an dem sich viele auswärtige Vereine beteiligten. Anschließend hieran fand die Feier im Grollmannschen Saale ihre Fortsetzung.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 15. Juni.

c. Seine letzte Ruhe [illegible] vormittag wurde hier der Verleger und Begründer der Wattenscheider Zeitung, Herr Karl Busch sen., zu Grabe getragen. Der Verstorbene hat früher lange Jahre im öffentlichen Leben gestanden und an der Entwicklung der Stadt Wattenscheid regen Anteil genommen. Eine Anzahl Vereine, denen er als Mitglied und Ehrenmitglied angehörte, gaben dem volkstümlich gewordenen Manne das letzte Geleit. In dem Trauergefolge sah man u. a. den Oberbürgermeister, führende Beamte der Stadtverwaltung und Stadtverordnete, sowie eine Anzahl Verleger und Redakteure. Ebenso war die Geistlichkeit aller drei Konfessionen vertreten, des weiteren die ortsansässigen staatlichen Behörden und wirtschaftlicher Vereinigungen. Auch eine Abordnung der hier stationierten Schutzpolizei und Kriminalpolizei folgte dem Sarge. Die feierlichen Zeremonien am Grabe nahm Propst Hellmich vor. Hier sang der Wattenscheider Männergesangverein noch den Trauerchoral „Wie sie so sanft ruhn".

Oeffentliche Mahnung. Bis spätestens zum 20. d. M. sind zu entrichten: die bereits am 10. bezw. 15. 6. 1927 fällig gewesenen Abgaben, nämlich: Biersteuer für den Monat Mai 1927, Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Juni 1927, Kurkosten für den Monat Juni 1927, Unterstützungsbeiträge für den Monat Juni 1927, Schulgelder für den Monat Juni 1927, Lohnsummensteuer für den Monat Mai 1927, Gewerbeertragsteuer nach den Steuersätzen des Vorjahres für April/Juni 1927, Hundesteuer für April/Juni 1927. Zu allen Beträgen, die nach dem 15. Juni gezahlt werden, treten die gesetzlichen Verzugszinsen in Höhe von 10 v. H. Vom 21. d. M. an werden die rückständigen Beträge im Verwaltungszwangsverfahren gebührenpflichtig beigetrieben.

op. **Unglücksfall.** Der Arbeiter Thomas Schrag von hier erlitt auf der Zeche Centrum 1-3 durch den Zusammenstoß zweier Förderwagen einen Unglücksfall, der seine Ueberführung ins hiesige katholische Krankenhaus notwendig machte.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 15. Juni.

Unter die Räder des Zuges gekommen. Der pensionierte Eisenbahnbeamte Rehberg aus Wanne-Eickel wurde auf der Strecke Recklinghausen-Wanne vom Zuge erfaßt und sofort getötet. Der Grund des Unglücks steht noch nicht fest, vermutlich handelt es sich um unbefugtes Ueberschreiten des Gleises.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 15. Juni.

o. **Gasversorgung.** Die Verlegung der Gasrohre in den nach dem Vertrage vorgesehenen Straßen in der Großgemeinde Linden-Dahlhausen ist in der Hauptsache beendet. Es fehlen nur noch die Hauptgeschäftsstraßen in Linden, und zwar die Hattinger, König-, Hoch- und Bochumer Straße. Auf der Königstraße besteht zur Verlegung der Gasrohre leider keine andere Möglichkeit, als zur Verlegung der Rohre die beiderseitigen Bürgersteige zu benutzen. Es steht jetzt fest, daß der Gasometer an der Talstraße errichtet wird. Hier sollen auch ein Verwaltungsgebäude und eine Werkstatt gebaut werden. Mit der Lieferung des Gases wird noch in diesem Jahre bestimmt gerechnet.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 15. Juni.

m. **Vorsicht beim Genuß unreifer Stachelbeeren!** Nach dem Genuß unreifer Stachelbeeren, worauf es Wasser getrunken hatte, starb nach kurzem Schmerzenslager das Kind der Eheleute H., Auf der Egge.

m. **Hochstraße.** Laut einem Beschluß der Gemeindevertretung soll die Hochstraße in einen einigermaßen fahrbaren Zustand versetzt werden. Mit den Ausbesserungsarbeiten ist begonnen worden. Leider war es der Gemeindevertretung wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht möglich, einen vollständigen Ausbau dieser Straße zur Ausführung zu bringen.

Aus den Provinzen.

Recklinghausen, 15. Juni. 33. Jahresversammlung der Evang. Kirchengesangvereine von Westfalen. Hier fand vom 11. bis 13. Juni die 33. Jahresversammlung der Evangelischen Kirchengesangvereine für Westfalen bei reger Beteiligung statt. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung stand nach vorherigen kirchlichen Feiern eine große Kundgebung auf dem Marktplatz, wobei die vereinigten Kirchen- und Posaunenchöre unter der Leitung des weitbekannten Pastors D. Kuhle (Bethel) Vorzügliches zum Vortrag brachten. Mit einer Ansprache des Superintendenten Kramm-Recklinghausen und dem Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott" fand die eindrucksvolle Kundgebung einen würdigen Abschluß. Der Montag war angefüllt mit internen Beratungen über organisatorische Fragen.

Oberhausen, 14. Juni. Ein Verletzter des Oberhausener Explosionsunglücks verstorben. Von den fünf ins Josephshospital überführten schwerverletzten Arbeitern, die am Sonntag morgen bei einer Gasexplosion auf der Eisenhütte Oberhausen I verunglückten, ist ein Arbeiter aus Oberhausen gestorben. Die übrigen hofft man am Leben zu erhalten.

Düsseldorf, 14. Juli. Tagung der westdeutschen Nationalstenographen. In den Tagen vom 11. bis 13. Juni fand in Düsseldorf der 30. Verbandstag des Westdeutschen Verbandes für Nationalstenographie bei sehr guter Beteiligung statt. Der Vorsitzende des Reichsbundes für Nationalstenographie Dr. Höke (Elberfeld) begründete in seinem Vortrag über Verkehr und Schrift die Notwendigkeit einer allgemeinen Volkskurzschrift, die vor der Langschrift in den Schulen gelehrt werden und später überall im Schriftverkehr verwandt werden könne. Im Anschluß an den Vortrag wurde eine Entschließung angenommen, in der die Einführung einer Volkskurzschrift, wie es die Nationalstenographie ist, als erste Schrift in den Schulen vor der Langschrift verlangt wird, entsprechend dem pädagogischen Grundsatz „Vom Leichten zum Schweren". Der Verbandsvorstand mit Direktor Borchers (Elberfeld) als 1. Vorsitzender wurde wiedergewählt.

Solingen, 15. Juni. Todessprung von der Müngstener Brücke. Vorgestern abend gegen zehn Uhr wurde beobachtet, wie sich der 24 Jahre alte Franz Neiwig aus Barmen von der 107 Meter hohen Müngstener Eisenbahnbrücke in die Tiefe stürzte. Die Leiche des Verunglückten wurde gefunden und nach Solingen gebracht. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht bekannt. Es ist einwandfrei festgestellt, daß N. die Brücke auf verbotenem Wege erklettert hat.

Turnen Sport und Spiel

Wer gewinnt das Nürburgring-Eröffnungsrennen?

Bochum durch Henkelmann, Hucke und Schäfer vertreten. — Caracciola und Henne die voraussichtlichen Sieger.

Deutschland steht vor den beiden wichtigsten europäischen Ereignissen, die der Motorsport dieses Jahres bringt, der Eröffnung der schönsten, größten und modernsten Automobilprüfungsstraße der Welt, des neu errichteten „Nürburgrings", in der Eifel und der Austragung des bedeutendsten Rennens, der Motorradgeschwindigkeitsprüfung um den „Großen Preis von Europa". Mit diesen beiden Ereignissen steht Deutschland 1927 an erster Stelle bei der Durchführung europäischer motorsportlicher Veranstaltungen und es wird sich diesen Platz zu bewahren wissen.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: So auch hier. Seit vielen Wochen beschäftigt sich nicht nur der am Motorsport interessierte Teil, sondern die gesamte Oeffentlichkeit mit den am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindenden Eröffnungsrennen auf dem Nürburgring. Das Rheinland wird ein festliches Gewand anlegen, und unter der Beteiligung hoher und höchster Behörden wird die Rennstraße am Sonnabend mit einem würdigen Festakt der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Dann steigen die ersten Rennen, für Motorräder über eine Strecke von 150 Kilometern, für Sport- und Rennwagen über 450 Kilometer. Nicht weniger als 54 Wagen und 118 Motorräder haben gemeldet. Eine so hohe Zahl von Nennungen hat bei dieser Qualität der Fahrer noch kein deutsches Rennen zu verzeichnen gehabt. Es fällt sehr schwer, Voraussagen zu machen, denn Prophezeien ist einmal immer undankbar, wenn aber bei der riesigen Zahl der Besten von Straße und Bahn die Frage nach dem Sieger zu beantworten, scheint hier fast unmöglich. Trotzdem soll ein leiser Versuch gemacht werden, die für einen Sieg qualifizierten Fahrer aus den Nennungen herauszuschälen, damit der Leser, der unbeteiligte, sich ein Bild von dem Verlauf der Rennen machen kann.

Zuerst die Wagen-Rennen.

In der schwersten Sportwagen-Klasse stehen sich vier Mercedes-Benzwagen von je 6240 ccm Zylinderinhalt gegenüber, und es ist zu erwarten, daß in dieser Klasse die schnellste Zeit des Tages gefahren wird. Der junge Rudolf Caracciola, der vorjährige Sieger des „Großen Preises für Deutschland", wird sich mit dem alten Kämpen Rosenberger-Pforzheim ein schweres Rennen liefern. Sie werden unter sich den Sieg entscheiden und die nicht schlechteren Mosch und Kämpfer trotzdem auf die Plätze verweisen.

Heußer-Kleinschmalkalden auf Steyr wird sich in der Klasse über 2000 ccm. den Sieg nicht nehmen lassen. Bei den 1½ bis 2 Liter-Wagen dominieren Bugatti neben O. M., Kimpel-Ludwigshafen neben Breier-Dortmund sind ohne Zweifel die Aussichtsreichsten. Der bekannte Fabrik-Fahrer der Pluto-Werke, Mederer-Zella-Mehlis, ist der Beste der Klasse bis 1100 ccm.

Es ist auch möglich, daß die schnellste Zeit des Tages in der Rennwagenklasse über 2000 ccm erreicht wird. Hier kämpfen wieder Heußer und der Frankfurter Bugatti-Fahrer Momberger um die Siegespalme. Der bekannte Mercedesfahrer Werner (1996 ccm) liegt in hartem Kampf mit Josef Müller-Düsseldorf auf 1500 ccm-NSU. Cleer-Frankfurt auf dem 1½-Liter-Bugatti steht ihnen nicht nach. Die Chancen sind stark verteilt. Die Klasse bis 1100 ccm wird Friedrich auf Pluto oder Davidson-Saarbrücken auf Amilcar in Front sehen, während Butenuth-Hannover auf Hanomag die kleinste Klasse führen wird.

Aber, es kann auch anders kommen, denn bei keinem Sport hängt der Sieg von so viel unvorhersehbaren Kleinigkeiten ab, wie gerade beim Automobil- und Motorradrennsport. Und dann spielt hier noch eine wesentliche Rolle: die Strecke ist jedem einzelnen Fahrer noch reichlich unbekannt und einige Trainingsrunden sind nicht ausschlaggebend.

Bei den Motorrädern,

sind die Aussichten noch viel verteilter.

Hier treffen sich der populärste deutsche Fahrer, der Münchener Toni Bauhofer, und der diesjährige Targa-Floria-Sieger Paul Köppen-Berlin mit Maschinen der 500 ccm-Klasse. Henne-München startet wie die beiden Vorgenannten auf BMW., nur in der 750er-Klasse. Unter diesen drei Fahrern dürfte die schnellste Zeit des Tages entschieden werden.

Und nun die einzelnen Kategorien:

Bis 175 ccm: Die DKW-Fahrer Müller-Zschopau, Sprung-Zschopau als Industrievertreter und Henkelmann-Wanne als Privatfahrer werden in heißem Kampfe liegen. Heyer-Krefeld auf Puch, einer sehr schnellen Maschine, wird ebenfalls auf Sieg fahren.

Bis 250 ccm: Franz Islinger-Mannheim (NSU.) wird dem Kölner Soenius auf Imperia eine harte Nuß zu knacken geben. Sie haben außer Schumacher und Kuß keine ernste Konkurrenten.

Bis 350 ccm: Pätzold-Köln auf Sunbeam ist der Aussichtsreichste. Ihm folgen Thevis-Berlin auf Thevis-Jap und Sieder-Düsseldorf auf Velocette.

Bis 500 ccm: In dieser Klasse haben wir schon oben die Matadoren genannt. Außer ihnen sind zu nennen: Soenius auf BMW., Zündorf auf DKW, Schäfer-Bochum auf Imperia und schließlich Geyer-Dortmund auf AJS. und Hucke-Bochum auf einer sehr schnellen BMW.

In der Klasse bis 750 ccm hat Henne keine Konkurrenz.

Bis 1000 ccm: Rütschen-Erkelenz auf Harley ist vor Weyres-Aachen auf Harley und Boivin-Neuß auf New Imperial-Jap zu nennen.

Die Beiwagen-Maschinen

sehen keine scharfe Konkurrenz im Felde. In der Klasse bis 750 ccm ist der Düsseldorfer Kürten auf Ardrees nicht zu schlagen. Hans Prybilski-Spandau vertritt als Industriefahrer das D-Rad, während Krämer-Köln eine Imperia steuert. Peter Visé-Aachen steuert in der Klasse bis 1000 ccm seine Maschine sicher zum Siege.

Interessant ist noch, daß die Imperia-Werke bisher kaum einen Fahrer genannt haben, dagegen aber mit vielen Maschinen an den Start gehen werden. Vielleicht gibt es hier noch Ueberraschungen.

Wohlan dann zum Start zum ersten Rennen auf der schönsten europäischen Rennstrecke. Auf zum Nürburgring!

Ernst Rosemann.

Schau-Terrassen-Turnen.

Turnverein zu Bochum gegr. 1848 e. V.

Wie jedes Jahr, so wird auch in diesem Jahr, und zwar am Sonnabend, den 18. Juni 1927, abends 8 Uhr, auf der Terrasse des Parkhauses ein Schauturnen, verbunden mit Konzert, vom Turnverein zu Bochum gegr. 1848 (Deutsche Turnerschaft) abgehalten werden. —

Die Veranstaltungen derartiger Schauturnen, die die Vereine selbst durchführen, sollen dem großen Publikum, welches der Sache leider noch fern bleibt, vor Augen führen, welch günstigen Einfluß regelmäßige turnerische Leibesübungen auf den Körper ausüben.

Außer Uebungen an Geräten, wie Barren, Reck und Pferd werden noch Uebungen der Schülerinnen am Springkasten, Bodenturnen der Schülerinnen, Singspiel der Schülerinnen, Tanzübungen der Turnerinnen und vieles andere mehr gezeigt werden.

Die Eltern der heranwachsenden Jugend sollten es nicht versäumen, diesem Abend beizuwohnen. — Zweckmäßig ist es, die Knaben und Mädchen nicht herrenlos auf der Straße herumlaufen zu lassen, sondern einem Verein zuzuführen, der bestrebt ist, die Jugend beiderlei Geschlechts zu tüchtigen Menschen heranzubilden.

Dem rührigen 48er Verein ist zu wünschen, daß der Wettergott ein Einsehen hat und einen schönen Sonnabend abend beschert.

Fußball.

Germania 06 — S. V. Ehrenfeld 1:1 (0:0).

Gestern abend trafen sich obige Vertretungen auf der Germaniakampfstätte. Das Spiel nahm einen völlig offenen Verlauf und endete mit 1:1.

Die Ehrenfelder entpuppten sich als äußerst schnell und schußfreudig. In der zweiten Hälfte spielten sie gar teilweise überlegen. Die Elf war in ihrer Gesamtheit gut. Besondere Stützen waren das Hintertrio und der Innensturm.

Germania zeigte nicht allzuviel. Die Verteidiger erlaubten sich manchen Schnitzer. Die Läuferreihe genügte. Sehr zerrissen spielte der Angriff, besonders trifft dieses bei Rahäuser zu. Seine Schüsse waren stets sehr ungenau.

Die erste Hälfte zeigte bei verteiltem Spiel wenig gute Leistungen und endete torlos. Nach Beginn kommt Germania zum Führungstreffer. Ein Flankenball des Rechtsaußen wird von dem freistehenden Sistig eingedrückt. Ehrenfeld läßt sich aber nicht entmutigen und kann bald durch den Halblinken, der einen abgewehrten Ball im Nachschuß verwandelte, ausgleichen. Im weiteren Verlauf verschuldet Koriath durch unfaires Spiel „Elfmeter", der jedoch von Dieckenbrock in glänzender Manier gemeistert wird. Bis zum Schluß lassen beide Stürmerreihen noch gute Chancen aus. Es bleibt bei 1:1. Kemper-Tus als Unparteiischer konnte trotz aller Bemühungen nicht restlos befriedigen. -fa-

Klubmeisterschaft 1927 Bochum.

Auf Bahn 2 der Bürgergesellschaft fand der fünfte Kampf zwischen „Auslese" und „Böse Buben" statt. „Auslese" siegte mit 597:555 Holz. Die niedrige Holzzahl ist nur auf die schlechte Beschaffenheit der Bahn zurückzuführen, die einen regulären Kampf nicht zuläßt. Keinem Kegler gelang es, einen Durchschnitt von 5 Holz herauszuholen. Die höchsten Würfe erzielten von jedem Klub: Emil Dröge (Auslese) 123 Holz; Franz Näcker (Böse Buben) 123 Holz. Der Schiedsrichter Frein (Also doch) leitete den Kampf einwandfrei.

Der nächste Kampf findet Montag, 20. Juni, zwischen „Bochumer Kegelgesellschaft" und „Also doch" bei Hahnefeld, Hermannshöhe, statt.